

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

40. Jahrgang

1984

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Der Autor der „Graphia aureae urbis Romae“

Von

Herbert Bloch

*Dem Andenken an Erich Caspar
gewidmet*

Inhalt*: I. Die „Graphia aureae urbis Romae“ in der bisherigen Forschung S. 56. – II. Die „Historia Romana a Noe usque ad Romulum“ der Graphia und die römischen Chroniken des Petrus Diaconus S. 60; 1. Einleitung: Petrus Diaconus von Montecassino S. 61; 2. Der „Catalogus regum, consulum, dictatorum, tribunorum ac imperatorum gentis Troianae“ des Petrus Diaconus S. 66; 3. Der Verfasser der „Historia Romana a Noe usque ad Romulum“ S. 79. – III. Die drei Formeln, Graphia-Libellus Kap. 20–22 S. 87. – IV. Petrus Diaconus und der Graphia-Libellus S. 90. – V. Die ursprüngliche Gestalt des Autographs des Petrus Diaconus, Cod. Cas. 361 S. 105. – VI. Die Ur-Graphia: Der „Liber dignitatum Romani imperii“ des Petrus Diaconus S. 127. – VII. Die Bedeutung der „Graphia aureae urbis Romae“ für das Verständnis des Petrus Diaconus und der römischen Erneuerungsbewegung seiner Zeit S. 141. – VIII. Text des „Liber dignitatum Romani imperii“ S. 160. – Anhang: Listen der von Isidors Etymologiae abhängigen Stellen im „Liber dignitatum Romani imperii“ und in der Graphia S. 172. – Handschriftenverzeichnis S. 174.

*) Die Grundlage der folgenden Untersuchung bildet ein während eines von Robert L. Benson und Florentine Mütherich geleiteten und von Giles Constable ermöglichten Colloquiums über „Imperial Symbolism East and West“ am 5. November 1982 in Dumbarton Oaks (Washington, D. C.) gehaltener Vortrag. Es war nicht zuletzt die freundliche Aufnahme, die diese Ausführungen bei den Teilnehmern fanden, die mich veranlaßte, die Arbeit in erweiterter Form zur Veröffentlichung vorzubereiten. Bei den fachübergreifenden Themenstellungen, um die es hier geht, erwies es sich als notwendig; die Methoden der Klassischen Altertumswissenschaft und der Mediävistik in möglichstem Einklang zur Anwendung zu bringen, im Sinne der jüngsten ausgezeichneten Bemerkungen von Albrecht Dihle über Interdisziplinarität (Antike und Christentum, Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Beispiele, Kritik, Vorschläge [1983], S. 31–37). Ich hoffe daher, daß die Leser dieser selbstverständlich in erster Linie der Erforschung des Mittelalters dienenden Abhandlung dem auf ein Minimum beschränkten Eingehen auf römische Schriftsteller ein wohlwollendes Verständnis entgegenbringen mögen. Das Handschriftenverzeichnis ist vor allem gedacht für an der Überlieferungsgeschichte gewisser antiker Autoren und an dem Schicksal der Klosterbibliothek von Montecassino interessierte Philologen und Paläographen.

Die Widmung an Erich Caspar ist ein Ausdruck der Dankesschuld an diesen leider zu früh dahingegangenen Gelehrten, dessen geniale Monographie über Petrus Diaconus

I. Die „*Graphia aureae urbis Romae*“ in der bisherigen Forschung

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist vergangen seit dem Erscheinen von Percy Ernst Schramms *Kaiser, Rom und Renovatio*, in dessen Mittelpunkt die mysteriöse „*Graphia aureae urbis Romae*“ steht¹. Die erste – und bis auf Schramms Buch einzige – vollständige Edition der Schrift hatte A. Frédéric Ozanam im Jahre 1850 herausgebracht², und zwar aus der einzigen, dem 13. Jahrhundert angehörenden Handschrift, in der das Werk erhalten ist, dem Cod. Florenz, Laurentianus Plut. LXXXIX inf. 41, ff. 33^v–37^v. Nach der allgemein geltenden Ansicht besteht die Schrift aus drei Teilen (in Wirklichkeit, wie sich herausstellen wird, aus vier), die weder durch Sondertitel noch formal in der Handschrift als solche gekennzeichnet sind (aber siehe unten S. 87):

1. Eine Geschichte Roms von Noah bis Romulus.
2. Eine von ihrer frühesten Form in wichtigen Einzelheiten abweichende Redaktion der „*Mirabilia urbis Romae*“.
3. Das „Kernstück“ der *Graphia*³: ein merkwürdiger Traktat, der mit der Beschreibung von Würdenträgern am Hofe des Kaisers einsetzt, weiterhin von den Kronen des Kaisers und dem kaiserlichen Ornat handelt, aber mehrfach, hauptsächlich aufgrund der *Etymologiae* des Isidor von Sevilla, auf mit dem „kaiserlichen“ Grundthema kaum zusammenhängende Themen eingeht. Er schließt mit drei Formeln für die durchweg durch den Kaiser erfolgende Ernennung des Patricius, des Richters und die Aufnahme eines römischen Bürgers. Diesem Teil der *Graphia* (einschließlich der drei Formeln) hat Schramm in Anlehnung an das Zeremonienbuch des Kaisers Konstantin VII. Porphyrogenitus den Namen „*Libellus de cae-*

mich außerordentlich gefördert hat. Zum Schluß ist es mir eine angenehme Pflicht, all denen wärmstens zu danken, die durch ihre Kritik und Anregungen diese Arbeit verbessert haben, namentlich Hartmut Hoffmann sowie Herausgeber und Redaktion dieser Zeitschrift.

¹) Studien der Bibliothek Warburg 17, 1929; Band 1: ²1957 (mit Nachträgen) = ³1975; Band 2 ist größtenteils unverändert oder leicht revidiert in Percy Ernst Schramm, *Kaiser, Könige und Päpste* 3 und 4, 1 (1969, 1970) aufgenommen worden.

²) Documents inédits pour servir à l'histoire littéraire (1850) S. 83–93 („Description du manuscrit“), S. 155–183 (Text). Die Teilausgabe in Carolus Ludovicus Ullrichs, *Codex urbis Romae topographicus* (1871) S. 113–124 und Behandlung und Text der *Mirabilia* in Heinrich Jordan, *Topographie der Stadt Rom im Alterthum* 2 (1871) (siehe Index S. 674 unter „*Graphia*“) können hier im allgemeinen unberücksichtigt bleiben.

³) Schramm, *Kaiser, Rom und Renovatio* S. 193.

rimoniis aulae imperatoris“ gegeben und ihn kurzweg als „Graphia-Libellus“ oder einfach „Libellus“, den unbekannten Verfasser dagegen als Anonymus bezeichnet⁴.

Ozanams nicht näher begründete Datierung der Graphia „entre le VI^e e VIII^e siècle“⁵ bedarf einer bisher nicht erfolgten Korrektur. Obschon bereits Ozanam die offensichtliche Abhängigkeit des dritten Teils von Isidors Etymologiae erkannte und Isidor im Jahre 636 starb, ohne dieses, sein Hauptwerk, vollendet zu haben, kann die Graphia unmöglich im sechsten Jahrhundert entstanden sein.

Wilhelm von Giesebrecht⁶ und Ferdinand Gregorovius⁷ haben die Graphia in die Zeit Ottos III. gesetzt, und Gregorovius ist so weit gegangen, den dritten Teil der Graphia als „ein wohl zu seinem (= des Kaisers) Gebrauch damals verfaßtes lateinisches ‚Formelbuch‘“ hinzustellen – er nennt es auch „Zeremonienbuch“ – und es als Hauptquelle für seine Beschreibung des Hofes dieses Kaisers zu benutzen⁸. Nur Louis Halphen hat im Jahre 1905 den Graphia-Libellus höchst ungünstig beurteilt und ihn (in Schramms Übersetzung) „als das Phantasiewerk eines Gelehrten“ oder „den Traum eines Wirkkopfes“ bezeichnet, ohne bisher mit diesem Urteil die Forschung beeinflußt zu haben⁹.

Es ist Schramms Verdienst, die Graphia zum ersten Mal in einer kritischen und kommentierten Ausgabe vorgelegt und einer ausführlichen Interpretation unterzogen zu haben¹⁰. Da die Resultate der folgenden Untersuchungen von Schramms Ergebnissen und denen seiner Vorgänger und Kritiker scharf abweichen, ist es mir ein Bedürfnis, hier ausdrücklich festzustellen, wie viel ich von seinem Buch gelernt habe.

Schramm datierte den Graphia-Libellus um 1030 und hat damit allge-

⁴) Ebenda.

⁵) Wie Anm. 2, S. 91.

⁶) Geschichte der deutschen Kaiserzeit ⁵1 (1881) S. 879–881 (883).

⁷) Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, 8 Bde. (1859–1872); siehe besonders 3, S. 517 ff. Wegen der schwankenden Paginierung in den Ausgaben dieses Werkes in den letzten sechzig Jahren sind hier die sich mit der Graphia befassenden Stellen nicht nach Seiten sondern nach Abschnitten gegeben: Buch 6, sechstes Kapitel, 2–4, siebentes Kapitel, 3.

⁸) Ebenda Buch 6, sechstes Kapitel, 4.

⁹) La cour d'Otton III à Rome, Mélanges d'archéologie et d'histoire 25 (1905) S. 349–363, besonders 360–363. Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio S. 194; Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 (1970) S. 34.

¹⁰) Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio 2, S. 73–104 (mit einer Einleitung S. 68–73); Kaiser, Könige und Päpste 3 (1969) S. 319–353 (Einleitung S. 313–319). Es wird normalerweise nur nach der zweiten Ausgabe zitiert.

meine Zustimmung gefunden. Ernst Mayer, und ihm folgend Anton Michel und Eduard Eichmann, zogen ein drittes Datum vor: die Zeit von Ottos des Großen drittem Italienzug (966–972)¹¹, eine Lösung, der auch die letzten Herausgeber der *Graphia*¹² zuzuneigen scheinen. Das sind Ausnahmen, und Schramm hielt verständlicherweise an seiner Datierung fest, als er vierzig Jahre nach dem Erscheinen von „Kaiser, Rom und Renovatio“ im dritten und vierten Bande seiner gesammelten Schriften die *Graphia* und die mit ihr zusammenhängenden Kapitel des zweiten Bandes jenes Werkes in leicht revidierter Form zum zweiten Mal herausgab.

Es ist bedauerlich, daß Schramms eingehende Behandlung des Renovatio-Problems über das 11. Jahrhundert nicht hinausgeht. Denn erst im 12. Jahrhundert erreichten die Ideen, die im Zentrum von Schramms Buch stehen, ihren Höhepunkt und wurden schließlich in Rom in die Wirklichkeit umgesetzt¹³. Man fragt sich, ob das zwei Jahre vor „Kaiser, Rom und Renovatio“ erschienene grundlegende Werk des amerikanischen Historikers Charles Homer Haskins „The Renaissance of the Twelfth Cen-

¹¹) Ernst Mayer in seiner Rezension von Schramms Werk, ZRG Germ. 50 (1930) S. 426–432; Anton Michel, Papstwahl und Königsrecht (1936) S. 71, 172 Anm. 161, 195 Anm. 230; Eduard Eichmann, Von der Kaisergewandung im Mittelalter, HJb 58 (1938) S. 268–304, S. 271, 279ff.; ders., Der sog. Salische Kaiserordo, ZRG Kan. 27 (1938) S. 1–38, S. 3; ders., Die Kaiserkrönung im Abendland (1942) 2 S. 135–137. Albert Brackmann, Der „Römische Erneuerungsgedanke“ und seine Bedeutung für die Reichspolitik der deutschen Kaiserzeit, SB Berlin (1932) S. 346–374, S. 367 Anm. 3: „Ob sie (scil. der Libellus) wirklich in der Zeit Konrads II. entstanden sei, lasse ich dahingestellt.“ Bei der großen Zahl der meistens gelegentlichen Erwähnungen des *Graphia*-Libellus, in denen Schramms Datierung als selbstverständlich angenommen wird, schien es unnötig, hier eine notwendigerweise unvollständige Liste solcher Erwähnungen zu geben. Nur auf die Schramms Entdeckungen bereits verwendende Darstellung in Fedor Schneider, Rom und Romgedanke im Mittelalter (1925; ²1959) S. 172–174, sei hier hingewiesen.

¹²) Codice topografico della Città di Roma, edd. Roberto Valentini und Giuseppe Zucchetti, 3 (Fonti per la Storia d'Italia 90, 1946) S. 67–110; siehe zur Datierung S. 71. Die Herausgeber haben die von Schramm für jeden der von ihm angenommenen drei Teile der Schrift eingeführte gesonderte Kapiteleinteilung (I–XII, 1–29, 1–22) zugunsten einer Durchzählung der Kapitel aufgegeben. Ihre 52 Kapitel stimmen aber auch sonst nicht mit Schramms Kapiteln überein und haben sich nicht durchgesetzt. In der folgenden Untersuchung ist Schramms Kapiteleinteilung zugrunde gelegt worden, obwohl das Fehlen von Zeilenangaben Hinweise auf Stellen im *Graphia*-Libellus oft sehr erschwert.

¹³) Siehe Robert L. Benson, Political Renovatio: Two Models from Roman Antiquity, in: Renaissance and Renewal in the Twelfth Century, hg. von R. L. Benson und Giles Constable mit Carol Lanham (1982) S. 339–386 (mit zahlreichen Verweisen auf die frühere Literatur).

tury“ (1927), das von Schramm einmal erwähnt wird¹⁴, aber sicher nicht mehr in sein Buch wirklich eingearbeitet werden konnte, ihn hätte veranlassen können, das 12. Jahrhundert eingehender zu berücksichtigen. Schramms letztes Kapitel, „Ausblick auf die politische und kulturelle Bedeutung des römischen Erneuerungsgedankens im XII. Jahrhundert“, umfaßt, wenn man von der als Abschluß des Buches dienenden Behandlung der berühmten Romgedichte Hildeberts (S. 296–304) absieht, nur sechs Seiten (S. 290–295), und die beiden Exkurse IV und V im zweiten Band „Spätere Spuren der Graphia und ihrer Anschauungen“ und „Die römische Literatur zur Topographie und Geschichte des alten Roms im XI. und XII. Jahrhundert“ können den Mangel einer solchen Behandlung nicht ersetzen¹⁵.

Wie wesentlich für eine eingehende Diskussion der Graphia das 12. Jahrhundert ist, lehrt ein Blick auf denjenigen Teil des Werkes, über dessen Datierung, Herkunft und Verfasserschaft weitgehende Übereinstimmung herrscht: die *Mirabilia urbis Romae* des Benedictus, eines Kanonikers von Sankt Peter. Diese sind in den Jahren zwischen 1140 und 1143 entstanden im Zusammenhang mit der Abfassung des *Liber Politicus*, die ihm Kardinal Guido de Castello (= Città di Castello), der spätere Papst Coelestin II., anvertraut hatte¹⁶. Der dritte Band des *Codice topografico della Città di Roma* gibt ein klares Bild von der Entwicklung des *Mirabilia*-Textes. Demnach muß man die Erwähnung des Sarkophags des Papstes Anastasius IV. († 3. Dezember 1154) in Kap. 16¹⁷ als terminus post quem für die der Graphia einverleibte Fassung der *Mirabilia* ansehen. Das bedeutet aber gleichzeitig, daß die Graphia als Kompilation nicht vor diesem Zeitpunkt entstanden sein kann.

¹⁴) Kaiser, *Rom und Renovatio* S. 297 Anm. 1. Kein weiterer Hinweis auf dieses Buch findet sich in den Nachträgen zur zweiten Auflage.

¹⁵) Ebenda, 2 S. 36–44; 45–58; Kaiser, *Könige und Päpste* 4, 1 (in umgekehrter Reihenfolge) S. 22–42.

¹⁶) Louis Duchesne, *L'Auteur des Mirabilia, Mélanges d'archéol. et d'hist.* 24 (1904) S. 479–489. *Codice topografico* 3 (wie oben Anm. 12) S. 3–16. Siehe auch Benson (wie oben Anm. 13) S. 352f. Die Erwähnung des Porphysarkophags des Kaisers Hadrian als Grab des Papstes Innozenz II. († 24. September 1143) im Kap. 16 der *Mirabilia* (*Kaiser, Könige und Päpste* 3, S. 329, 355, 357) gehört nicht der ursprünglichen Fassung der *Mirabilia* an, sondern ist ein späterer Zusatz, wohl sicher des Kompilators der Graphia.

¹⁷) Schramm, ebenda S. 329.

II. Die „Historia Romana a Noe usque ad Romulum“ der Graphia und die römischen Chroniken des Petrus Diaconus von Montecassino

Mit der Erörterung der kurzen, aber für die Lösung der Verfasserfrage außerordentlich wichtigen historischen Einleitung der Graphia, der Schramm den treffenden Titel „Historia Romana a Noe usque ad Romulum“ gegeben hat, verlassen wir den von der bisherigen Forschung eingeschlagenen Weg. Denn diese Einleitung sowie der Graphia-Libellus sind in einem so hohen Maß von antiken Texten beeinflusst, daß ihr Verständnis eine Methode erfordert, die eine gleiche Vertrautheit mit der Altertumswissenschaft wie mit der Mediävistik voraussetzt.

Es ist erstaunlich, wie wenig der absonderliche Inhalt der Einleitung bisher Beachtung fand. Ist dieses Versäumnis vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Graphia selbst nur in einer einzigen Handschrift erhalten ist, die Einleitung aber und Auszüge aus den Mirabilien von Martin von Troppau in sein mit dem Jahre 1277 endendes „Chronicon pontificum et imperatorum“ aufgenommen worden sind¹⁸? Dieses Werk fand weite Verbreitung, und am Ende des 15. Jahrhunderts hat Annius von Viterbo in einer seiner Fälschungen dafür gesorgt, daß die Legende von der Gründung Roms durch Noah noch besser bekannt wurde¹⁹. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Nachleben der Noah-Legende die Erforschung ihres Ursprungs nachteilig beeinflusst hat.

Die Frage, ob wir im 11. oder 12. Jahrhundert Berichte über die Existenz eines solchen Werkes besitzen, ist nie ernsthaft gestellt worden. Dies ist nun in der Tat der Fall. In der zweiten im Original (Cod. Cas. 257) erhaltenen Autobiographie des Petrus Diaconus, des Mönchs, Bibliothekars und Archivars von Montecassino, steht nach dem Ende der Liste seiner Werke der folgende Eintrag, der in der Chronik von Montecassino an der entsprechenden Stelle in der dritten Autobiographie mit einigen Abweichungen wiederholt ist²⁰. Beide Fassungen folgen:

¹⁸) Schramm, ebenda, S. 315f., 358f.; 4, 1 S. 27, 30. Siehe MGH SS 22, S. 399–402; 407f.: *Compilavi autem presens opusculum: ... Item exronicis Escodii.*

¹⁹) Siehe O. A. Danielsson, Annius von Viterbo über die Gründungsgeschichte Roms, Corolla Archaeologica principii hereditario regni Sueciae Gustavo Adolfo dedicata (1932) S. 1–16.

²⁰) Die grundlegende Untersuchung über Petrus Diaconus ist immer noch Erich Caspar, Petrus Diaconus und die Monte Cassineser Fälschungen. Ein Beitrag zur Geschichte des italienischen Geisteslebens im Mittelalter (1909). Siehe daselbst S. 20f., 21 Anm. 1 über die drei Selbstbiographien des Petrus Diaconus. Die erste bildet das letzte

Cod. Cas. 257 S. 35

Chron. Cas. 4, 66 S. 531 Z. 19

Ystoriam gentis Troiane a Noe usque ad sua tempora describens Ptolomeo secundo Romanorum consuli dicavit.

Ystoriam gentis Troiane a principio mundi usque ad sua tempora nec non et librum prodigiorum et portentorum describens illustrissimo Ptolomeo secundo Romanorum consuli dedicavit.

Ptolomeus II., der letzte bedeutende Vertreter der berühmten Familie der Grafen von Tusculum, führte den Titel Konsul nur nach dem Tode seines Vaters Ptolomeus I. im August 1128 oder 1129²¹. Da er am 23. Februar 1153 gestorben ist, muß die Ystoria des Petrus Diaconus vor diesem Datum ihm gewidmet worden sein. Der Inhalt – wenn wir von dem in dem Kapitel der Chronik genannten, sonst unbekannten „Liber prodigiorum et portentorum“ absehen – deckt sich grundsätzlich mit dem ersten Teil der Graphia bis auf die untere Grenze: die Einleitung der Graphia endet mit Romulus.

1. Einleitung: Petrus Diaconus von Montecassino

Bevor der Versuch gemacht werden kann, irgendwelche Beziehungen zwischen den beiden Werken zu entdecken, dürfte es geboten sein, in möglichstster Kürze ein Bild des Petrus Diaconus zu zeichnen, der als eine der eigenartigsten Gestalten der mittelalterlichen Literatur angesehen werden muß.

Nach seinen eigenen, sich widersprechenden Angaben wurde er 1107 oder 1110 in Rom als Sohn eines gewissen Egidius geboren, der nach

Kapitel seines Werkes „Liber illustrium virorum archisterii Casinensis“, Cod. Cas. 361 S. 133–145 (siehe auch unten S. 62 und über Cod. Cas. 361 Kap. V). Die über Muratori auf die editio princeps von Joh. Bapt. Marus (1655: 21666) zurückgehende Ausgabe in Migne PL 173 Sp. 1009–1050 ist völlig unzuverlässig. Für ein Faksimile dieser Autobiographie siehe D. M. Inguañez, Sexti Julii Frontini De aquaeductu urbis Romae ed. phototypica ex cod. Casin. 361, saec. XII (Montecassino 1930), fol. 71^r. Die zweite Autobiographie steht isoliert in Cod. Cas. 257 S. 30–31; siehe D. M. Inguañez Codicum Casinensium Catalogus 2, 1–2 (1934) S. 69. Sie ist gedruckt in Bibliotheca Casinensis 5, 1, Florilegium Casinense (1894) S. 51–52. Dieser späteren und vollständigeren Fassung steht die Version nahe, die Petrus Diaconus in das vierte Buch der Chronica monasterii Casinensis ed. Hartmut Hoffmann, MGH SS 34 (1980) im Kap. 66 S. 529 Z. 11–S. 531 Z. 24 eingelegt hat.

²¹⁾ Hartmut Hoffmann, Petrus Diaconus, die Herren von Tusculum und der Sturz Oderisius' II. von Montecassino, DA 27 (1971) S. 1–109, besonders S. 36. Diese Abhandlung hat u. a. das Verdienst, das außerordentlich schwierige Problem der Abkunft und der Familienverhältnisse des Petrus Diaconus bis zur Grenze des Möglichen geklärt zu haben. Siehe unten Anm. 237.

Hartmut Hoffmanns überzeugender Beweisführung irgendwie mit den Grafen von Tusculum verwandt war²². Petrus Diaconus wurde im Alter von fünf Jahren von seinem Vater dem Kloster Montecassino unter Abt Girardus als „puer oblatus“ übergeben²³. Er erhielt hier eine gründliche Ausbildung, die, wie wir sehen werden, im Studium antiker Autoren weit über das in Montecassino bestehende hohe Niveau hinausging²⁴. Was er anscheinend nicht lernte, war die im Kloster gebräuchliche beneventanische Schrift; die gewöhnliche (nichtbeneventanische) Minuskel, die wir in den beiden von ihm zum großen Teil selbst geschriebenen Codices Cas. 361 und 257 finden, ist mehr die „eines Gelehrten als die eines Kalligraphen“^{24a}.

Im Jahre 1128 war er in den Sturz des Abts Oderisius II. verwickelt und verbrachte dreieinhalb Jahre im Exil, wahrscheinlich in dem benachbarten Atina²⁵. Nachdem er 1131 von Abt Senoirectus in Gnadon wiederaufgenommen war, wurde ihm die Leitung der Bibliothek und des Archivs anvertraut. Als bibliothecarius und cartularius war er für die endgültige Auswahl und Ordnung des in das nach ihm benannten Registrum Petri Diaconi aufgenommenen Urkunden-Materials verantwortlich²⁶. Seine literarische Tätigkeit können wir genau verfolgen, da die bereits erwähnten drei Autobiographien (siehe oben Anm. 20) hauptsächlich aus Verzeichnissen seiner Werke bestehen. Viele dieser Werke sind in den beiden Autograph-Handschriften Cod. Cas. 361 und 257 enthalten, andere in der Pracht-

²²) Ebenda S. 60–64.

²³) Hartmut Hoffmann, Studien zur Chronik von Montecassino, DA 29 (1973) S. 59–162, erwägt (S. 149) mit beachtlichen Argumenten die Möglichkeit, daß Petrus Diaconus bereits unter Abt Bruno von Segni (1107–1111) in das Kloster eingetreten sei (statt 1115 unter Abt Girard) und daß sich dann in der Tat 1107 als sein Geburtsjahr ergäbe.

²⁴) Vgl. über die in Montecassino seit Jahrzehnten vor Petrus Diaconus betriebene Pflege antiker Autoren und die dort herrschende Begeisterung für das Alte Rom H. Bloch, The New Fascination with Ancient Rome, Renaissance and Renewal (wie Anm. 13) S. 615–636, besonders S. 615–621, 635 f.

^{24a}) Paul Meyvaert, The Autographs of Peter the Deacon, Bulletin of the John Rylands Library 38 (1955) S. 114–138, siehe S. 136–138.

²⁵) Hoffmann (wie Anm. 21), DA 27 (1971) S. 70–72, 74. Auf die seinem Exil vorausgehende Mission in Sardinien (H. Hoffmann, MGH SS 34, S. XI) gehe ich hier absichtlich nicht ein, da sie in der in Vorbereitung befindlichen Ausgabe des wiedergefundenen Atina-Dossiers des Petrus Diaconus erörtert werden soll (siehe Anm. 30).

²⁶) Hartmut Hoffmann, Chronik und Urkunde in Montecassino, QFIAB 51 (1972) S. 93–206. Über die Datierung des Registers siehe besonders S. 169–173.

handschrift Cod. Cas. 518, dem sogenannten „Registrum S. Placidi“²⁷. Daß seine literarische Produktion zum großen Teil aus Fälschungen besteht, ist wohlbekannt. Er verstand es meisterhaft, aus oft unter dem Namen anderer von ihm erfundenen Dokumenten und literarischen Werken, die sich gegenseitig stützen, ganze Systeme komplizierter Fälschungen zu fabrizieren, von denen die meisten in maiorem gloriam Montis Casini geschaffen sind.

Unter ihnen sind die von Caspar scharfsinnig analysierten Placidus-Fälschungen, in deren Mittelpunkt der Benediktsschüler Placidus steht, besonders instruktiv. Da finden sich eine Biographie in Petrus' eigenem Namen, und zwei andere, angeblich von Gordian, dem Vater Papst Gregors des Großen, und von einem von Petrus Diaconus erfundenen Nachkommen des Placidus, namens Stephanus Aniciensis; Briefe und sogar eine Chronik halten den „kunstvollen Bau“ zusammen, dem man seine Bewunderung nicht versagen kann²⁸. Petrus Diaconus hat sein Vorbild, die Maurus-Fälschungen des Odo von Glanfeuil, mit großem Geschick benutzt.

Odos Maurus-Fälschungen spielen eine entscheidende Rolle in Petrus' über alles Erwarten erfolgreichem Versuch, die Abhängigkeit des angeblich von Benedikts Lieblingsschüler Maurus gegründeten Klosters Saint-Maur-sur-Loire (Glanfeuil) von Montecassino zu erweisen. Hier hat Petrus einen von Odos Fälschungen ausgehenden hagiographischen Roman geschaffen, ihn durch gefälschte Urkunden bereichert und schließlich, um dem phantastischen Gebäude ein historisches Fundament zu geben, Odos zweites Werk, die *Translatio S. Mauri*, drastisch interpoliert. Petrus Diaconus hatte die außerordentliche Genugtuung, bei den ersten päpstlichen Bestätigungen der von ihm erfundenen Rechtsansprüche Montecassinos auf Glanfeuil in den Jahren 1133 und 1153 zugegen zu sein, in dem letztgenannten Privileg sogar als Datar: ... *per manus fratris Petri archibibliothecarii sancti Casinensis cenobii*. In den päpstlichen Urkunden für Montecassino hat dieses Abhängigkeitsverhältnis den Tod seines Schöpfers 150 Jahre überlebt²⁹.

²⁷) Siehe Caspar, Petrus Diaconus S. 19f. und über das Register S. 284. Doch ist Caspars Annahme (S. 20), daß das Registrum S. Placidi wie auch das Registrum Petri Diaconi, beide in beneventanischer Schrift geschrieben, von Petrus Diaconus' eigener Hand seien, unbedingt abzulehnen. Siehe Meyvaert (oben Anm. 24a) S. 130–133. Zu Cod. Cas. 518 vgl. auch D.M. Inguañez, *Catalogus* (wie Anm. 20) 3, 2 (1941) S. 170–172.

²⁸) Caspar, Petrus Diaconus S. 47–72. Das Zitat auf S. 70.

²⁹) Herbert Bloch, *The Schism of Anacletus II and the Glanfeuil Forgeries of Pe-*

In den Atina-Fälschungen verfolgte Petrus Diaconus ein anderes Ziel: er wollte denen, die ihn in der Zeit seines Exils freundlich aufgenommen hatten, seine Dankbarkeit bezeigen. Aber die Methode war ähnlich und das Resultat ein System von verschiedenen Zeiten angehörigen, sich gegenseitig stützenden Heiligenleben, historischen und liturgischen Texten, sowie Predigten³⁰.

Seine exegetischen Werke hat Paul Meyvaert vor zwanzig Jahren einer vernichtenden Kritik unterzogen³¹. Sie sind sämtlich im Cod. Cas. 257 erhalten. Sein Kommentar zur Regel des hl. Benedikt (*Expositio in Regulam S. Benedicti*) nimmt drei Viertel der Handschrift ein und übertrifft an Umfang alle früheren Kommentare. Leider beruht er nicht nur zum großen Teil auf dem Kommentar des Smaragdus, was schon früher erkannt worden war, sondern auch der Rest des Werkes besteht, wie Meyvaert gezeigt hat³², im wesentlichen aus seltsam konfusem Plagiaten, die vor allem Gregors des Großen *Moralia*, aber auch Petrus Damianis „*Laus Eremiticae vitae*“ (mit dessen Schriften er auch sonst vertraut war; siehe unten S. 104) und verschiedenen Werken Augustins entnommen sind. Die gleiche Abhängigkeit von den Arbeiten anderer hat Meyvaert in den „*Scolia in diversis sententiis*“, in den „*Scolia in Quaestionibus Veteris Testamenti*“ und in dem „*Exortatorium ad Monachos*“ nachgewiesen. Im letzteren Werk hat Petrus Diaconus das Werk „*De quinque septenis seu septenariis*“ Hugos von St. Viktor fast ganz und eine Predigt des Hildebert von Lavardin weitgehend ausgeschrieben³³ – beide Autoren waren ältere Zeitge-

ter the Deacon of Monte Cassino, *Traditio* 8 (1952) S. 159–264, besonders S. 191–264; demnächst in revidierter Form in *Monte Cassino in the Middle Ages* 2 (Rom und Cambridge, Mass., im Druck) S. 943–1049, besonders S. 977–1049.

³⁰) Caspars Kapitel „Die Atineser Geschichtsquellen“ (Petrus Diaconus, S. 128–148) ist eine um so bedeutendere Leistung, als ihm das von mir in Atina 1951 wiederentdeckte Atina-Dossier zum großen Teil, wenn überhaupt, nur indirekt bekannt war. Die Veröffentlichung dieses ganzen bereits transskribierten Materials habe ich mir vorbehalten, während die Edition der mit diesen Quellen engverbundenen umfangreichen „*Ecclesiae Atinatis historia*“ des Marcantonio Palombo († 1640) (mit Kommentar) durch Carmela V. Franklin weit fortgeschritten ist. Die Atina-Schriften sind trotz ihres Wertes hier nur ausnahmsweise herangezogen worden, um längere Erklärungen zu vermeiden.

³¹) *The Exegetical Treatises of Peter the Deacon and Eriugena's Latin Rendering of the „Ad Thalassium“ of Maximus Confessor*, *Sacris Erudiri* 14 (1963) S. 130–148. Der bescheidene Umfang dieser Arbeit steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Bedeutung. Sie zeigt uns Petrus Diaconus von einer neuen Seite.

³²) Ebenda S. 133–135.

³³) Ebenda S. 136–138, 145 f. Siehe ferner P. Meyvaert, *Peter the Deacon and the Tomb of Saint Benedict*, *Revue bénédictine* 65 (1955) S. 27 Anm. 2.

nossen, ein Umstand, auf den wir unten zurückkommen werden (siehe S. 138).

Eine noch krassere Unterdrückung des Namens des wirklichen Verfassers findet man in seiner Fortsetzung von Leos Chronik von Montecassino, die er in allen drei Fassungen seiner Autobiographie als sein Werk ausgibt (*a renovatione ecclesie beati Martini a Desiderio facta usque ad hunc diem*)³⁴. In Wirklichkeit wurde die Chronik von Guido, dem Lehrer des Petrus Diaconus, fortgesetzt, wie W. Smidt nachgewiesen hat³⁵. Diese von Petrus Diaconus stark interpolierte Fortsetzung reicht bis 4, 96, und erst mit 4, 96/7 setzt seine selbständige Arbeit ein³⁶.

Zu den bisher berührten Charakterzügen des Petrus als Schriftsteller und als Verfasser der Verzeichnisse seiner Werke gesellen sich andere Eigentümlichkeiten, die es verdienen, hervorgehoben zu werden. In diesen Listen nennt er mehrfach Werke, die er dann später in eine größere Schrift aufgenommen hat. Z. B. sind die Vitae S. Placidi, S. Severi, S. Apollinaris und S. Guinizonis erst gesondert aufgeführt, obwohl sie später dem „Ortus et vita iustorum cenobii Casinensis“ einverleibt wurden, der natürlich auch in den Listen genannt wird³⁷.

Es liegt in der Natur der literarischen Fälschung, daß sie häufig nicht unter dem Namen des Fälschers erscheint, sondern einem anderen Autor unterschoben wird, wie das oben (S. 63) am Beispiel der Placidusfälschungen gezeigt wurde. Aber Petrus Diaconus hat es fertiggebracht, einige ursprünglich in den Verzeichnissen als sein geistiges Eigentum aufgeführte Predigten zu Ehren der Heiligen von Atina später von ihm erfundenen Bischöfen von Atina zuzuschreiben, nicht etwa aus Großzügigkeit, son-

³⁴) Die Chronik von Montecassino (*Chronica monasterii Casinensis*) 4, 66, ed. Hartmut Hoffmann, MGH SS 34 (1980) S. 530 Z. 13; der Anfangspunkt wäre 3, 34 S. 409.

³⁵) W. Smidt, Guido von Monte Cassino und die „Fortsetzung“ der Chronik Leos durch Petrus Diaconus, in Festschrift A. Brackmann (1931) S. 293–323, mit den Korrekturen von H. Hoffmann, DA 29 (1973) (wie Anm. 23) S. 138–152, besonders S. 147. In einem der letzten Kapitel seines „De viris illustribus“ hat Petrus Diaconus seinem Lehrer Guido ein Kapitel gewidmet, in dem er am Schluß sagt (Migne, PL 173 Sp. 1045, nach Cod. Cas. 361 korrigiert): *preterea que in ystoria Casinensi deerant a temporibus scilicet Oderisii primi usque ad hunc diem adiunxit* (sic).

³⁶) Hoffmann, ebenda, S. 144–152.

³⁷) Siehe zu den genannten Heiligenleben Caspar, Petrus Diaconus S. 36–46. Der „Ortus et Vita“ liegt jetzt in einer ausgezeichneten kommentierten Ausgabe vor: Petri Diaconi Ortus et Vita Iustorum Cenobii Casinensis. Edited from the autograph manuscript and with a commentary by Robert H. Rodgers (1972). Siehe Kapitel 9, 15, 26, 30 für die vier Heiligenleben.

dern um das hagiographisch-historische System der Atina-Fälschungen realistischer zu gestalten³⁸.

Von hier führt nur ein Schritt zu einer letzten Möglichkeit: die völlige Anonymität. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß Petrus Diaconus am Ende seiner dritten Autobiographie ausdrücklich erklärt: *Composuit alia multa, que hic scribere supersedimus*³⁹. So sind z. B. die „Passio Sanctorum martirum Dionisii, Lisbii, Rustici, Eleutherii, Demetrii, Aviti, Daumerii“ und die „Vita S. Athanasii episcopi“ im Registrum S. Placidi (Cod. Cas. 518) weder in den Schriftenverzeichnissen des Petrus Diaconus genannt, noch in der Handschrift ihm zugeschrieben, obwohl das erste Werk unzweifelhaft von ihm erfunden ist und das zweite eine von ihm stammende Bearbeitung einer älteren Vita darstellt⁴⁰.

2. Der „Catalogus regum, consulum, dictatorum, tribunorum, patriciorum ac imperatorum gentis Troianae“ des Petrus Diaconus.

Eine Gruppe von Werken ist bisher von den mittelalterlichen Historikern, die sich mit Petrus Diaconus beschäftigt haben, völlig vernachlässigt worden: die Schriften, die sich mit der Geschichte (und der Literatur) des antiken Rom befassen. Das Gleiche gilt in noch höherem Maß von den Altertumsforschern. Caspar hat die „Kompendien zur antiken Geschichte“ nur in einer Anmerkung kurz berührt. Dabei ist ihm ein Irrtum unterlaufen, den Schramm wiederholt hat und der hier aufgedeckt werden muß⁴¹.

Caspar hat die „Ystoria gentis Troiane a Noe usque ad sua tempora“ der zweiten Autobiographie (siehe oben S. 60f.) mit einer in der ersten

³⁸) So ist vor allem die längst bekannte „Inventio et translatio beati Marci martyris“ des Bischofs Leo von Atina (ed. F. Ughelli, Italia Sacra ²⁶ [Venedig 1720] S. 426–431) mit Ausnahme der Einkleidung in eine Predigt identisch mit der von Petrus in der ersten Autobiographie am Ende erwähnten „Translatio beati Marci“, die in den beiden späteren Fassungen an anderer Stelle unter dem Titel „Inventio corporis beati martiris Marci“ angeführt wird. Caspars diesbezügliche Ausführungen, Petrus Diaconus S. 138–141 bedürfen daher der Revision. Derselbe Gelehrte hat bereits mit Recht (ebenda, S. 148 Anm.) die von Ughelli gedruckten, angeblichen Predigten der Atineser Bischöfe Bonifatius, Leo (zwei) und Johannes als Werke des Petrus Diaconus bezeichnet.

³⁹) Chron. Cas. (wie Anm. 324) 4, 66 S. 531 Z. 24.

⁴⁰) Siehe Caspar, Petrus Diaconus S. 77–81 und seine Ausgabe des erstgenannten Werkes S. 210–219; zur „Vita S. Athanasii“, S. 93–104 und unten S. 102 Nr. 8.

⁴¹) Caspar, Petrus Diaconus S. 27 Anm. 7; Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 S. 31f. und 35 Anm. 7.

Autobiographie genannten „Chronica consulum, dictatorum et imperatorum“ identifiziert. In Wirklichkeit folgt die „Chronica consulum“ in allen drei Autobiographien der „Visio Alberici monachi“, während die „Ystoria gentis Troiane“, wie oben (S. 60f.) angedeutet, in der ersten Autobiographie fehlt. In den beiden anderen steht sie an neunter Stelle nach der „Chronica consulum“. Caspar, und ihm folgend Schramm, zitieren ein drittes Werk, das unter dem Namen „Catalogus regum, consulum, dictatorum, tribunorum, patriciorum ac imperatorum gentis Troiane“ den Cod. Cas. 257 eröffnet und im Florilegium Casinense 5, 1 (1894) S. 34–45 veröffentlicht ist. Hoffmann, Chron. Cas. 4, 66 S. 531 Anm. 72, hat zu Recht in diesem Werk die „Chronica consulum“ der Autobiographien gesehen.

Bevor wir zur Diskussion der „Ystoria gentis Troiane“ und ihres Verhältnisses zu der Einleitung der Graphia zurückkehren können, wird es notwendig sein, auf das unter dem Titel „Chronica“ oder „Catalogus regum, consulum etc.“ erhaltene Werk näher einzugehen. Gegenwärtig besitzen wir nichts als den bisher nicht kommentierten Text. Die einzige Vermutung zur Quellenfrage stammt von Schramm und beschränkt sich auf den Satz „Als Quelle kommt vermutlich besonders S. Hieronymus in Betracht“⁴².

Eine von mir vorbereitete Ausgabe mit Kommentar wird, wie ich hoffe, an anderer Stelle erscheinen; hier müssen wir uns auf wenige Proben beschränken, die das Verständnis der Einleitung der Graphia entscheidend fördern.

Die erste Seite ist sehr schlecht erhalten und zum Teil unleserlich. Der Anfang lautet nach dem Druck (von mir nachgeprüft):

1. *Saturnus Uranius*
2. *Saturnus. Abraam nascitur. Italiam ubique peragravit (?). et Yserniam condidit.*
3. *Tytan. Hic Saturnum de regno expulit fugientem.*
4. *Iovis. Hic orbem quinquies peragravit ...*
5. *Dardanus. Hic Dardaniam urbem condidit.*
6. *Erichthonius. Hic primus in Troia quadrigam invexit.*
7. *Tros. Hic Dardaniam Troiam abpellavit.*
8. *Hylus. Hic arcem in Troiam construit.*
9. *Assaracus. Hic arcem alteram in Troia construit.*
10. *Capin. Atis Troianus civitatem Atinam construit
nom(ine) suo (?) ...*

⁴²) Ebenda S. 32 Anm. 41.

Saturn, Sohn des Uranus, steht am Anfang, Abraham ist sein Zeitgenosse. Saturn wandert durch Italien und gründet Isernia. Titan (sein älterer Bruder) vertreibt ihn aus seinem „regnum“. Der Sohn des Saturn, „Iovis“ (Jupiter), durchwandert fünfmal die Welt. Dardanus, Sohn des Jupiter, gründet Dardania, das spätere Troja, das nun in jeder folgenden Zeile erwähnt wird.

Dieser Anfang der Vorgeschichte Roms (Z. 1–4) steht völlig unter dem Einfluß des Euhemerus, jenes griechischen Schriftstellers, der etwa um 270 v. Chr. in seiner *Ἱερὰ ἀνὰ γράφῃ* die Götter als Menschen dargestellt hatte, die wegen ihrer großen Taten von ihren Mitmenschen zu Göttern gemacht wurden. Lactanz, die Quelle des Petrus Diaconus, benutzte die lateinische Übersetzung des Euhemerus durch Ennius, die *Historia Sacra*, die er im ersten Buch seiner *Divinae Institutiones* eifrig ausgeschrieben hat⁴³. Die dem Petrus Diaconus zur Verfügung stehende Handschrift des Lactanz, der noch erhaltene Codex Casinensis 595 (sacc. XI²), ist eine wertvolle Quelle für unseren Text.

Mit Zeile 5 sind wir in Troja. Es wird sich später als wichtig erweisen (u. S. 80, 85), daß der Verfasser in fünf einander folgenden Zeilen (5–9) sich mit Troja und seinen Burgen beschäftigt⁴⁴. Auf die von Petrus Diaconus erfundenen Gründungen von Orten in der Umgebung Cassinos wie Isernia und vor allem Atina⁴⁵ (Zeilen 2 und 10) sei ausdrücklich hingewiesen.

Nur die für das hier behandelte Thema bedeutendsten, weiter auf dieser Seite berichteten Tatsachen können gestreift werden. Zu dem in Z. 14

⁴³) Lactantius, *Divinae Institutiones* ed. Samuel Brandt, CSEL 19, 1 (1890) 1, 13, 14 (S. 52); 1, 14, 11–12 (S. 55); 1, 14, 1–7 (S. 53f.); 1, 11, 45 (S. 44). Ausgaben der Fragmente des Euhemerus: Felix Jacoby, *Die Fragmente der Griechischen Historiker* 1 (21957) S. 300–313 no. 63; Giovanna Vallaury, *Evemero di Messene. Testimonianze e frammenti* (1956).

⁴⁴) Diese Angaben beruhen auf Servius' Kommentar zur Aeneis 3, 167 (*Servianorum in Vergilii carmina commentarium*, edd. A. F. Stocker und A. H. Travis 3 [1965] S. 76f.) 3, 36; auf Vergil selbst, *Georgica* 3, 113f. (siehe Servi... in *Vergilii Bucolica et Georgica commentarii* ed. G. Thilo [1887] S. 285); und *Dictys Cretensis, Belli Troiani libri*, ed. W. Eisenhut 4, 22 (21973) S. 100.

⁴⁵) Petrus Diaconus schreibt in seinen Atina-Fälschungen die Gründung Atinas dem Saturn zu; vgl. die Anfangsworte seines Erstlingswerks, der frühestens 1128 dem Ex-Abt Oderisius II. gewidmeten „*Passio beatissimi Marci ac sociorum eius*“, Caspar, *Petrus Diaconus* S. 129 Anm. 5. Er ist letzten Endes dafür verantwortlich, daß noch nach dem zweiten Weltkrieg Saturn im Wappen von Atina erscheint: „*Atina Saturni civitas Latio*“. Der Trojaner Atys war Petrus Diaconus aus Vergil, Aeneis 5, 568 bekannt, wo der römische Dichter ihn zum Stammvater der Atii macht, der Familie, der Atia, die Mutter des Augustus, angehörte. Petrus Diaconus konnte hier der Versuchung nicht widerstehen, Atys mit Atina zu verbinden.

Laumedon genannten Vater des Priamus (sonst Laomendon) ist hinzugefügt: *Pallas filius Euandri primus Rome palati(um) <construit?>* (siehe unten S. 81).

Z. 15: *Priamus. Troia destruitur. ...*

Z. 16: *Ianus. Hic Ianiculum condidit* (siehe unten S. 81).

Von Eneas wird gesagt: *Hic Lavinium condidit*; von seinem Sohn Ascanius: *Hic Albam construit*. Der Liste der Könige von Alba folgt die der Könige von Rom, deren Anfang lautet (S. 2): *ROMULUS. XII kl. maias Roma construitur. Finitimi populi subiungantur* (sic) (siehe unten S. 85 f.).

Beide Listen gehen auf die *Historia Romana* des Paulus Diaconus zurück⁴⁶, mit zwei wichtigen Ausnahmen:

1. S. 2 Z. 5: *Ancus Marcius. XXIII. Hic urbem Politorium destruit. Hostiam construit*. Während die Gründung von Ostia von Paulus Diaconus erwähnt wird, findet sich die Eroberung von Politorium nur in Livius⁴⁷.

2. Das Gleiche gilt von dem Eintrag zu seinem Nachfolger: *Priscus Tarquinius. Hic omne nomen Latinum domuit. XXXVII*. Dieser Satz steht wörtlich so in Liv. 1, 38, 4 („Er unterwarf die gesamte Macht der Latiner“)⁴⁸.

Mit dem Beginn der Römischen Republik (S. 2 Z. 9) verläßt Petrus Diaconus die *Historia Romana* des Paulus Diaconus und benutzt eine Handschrift der ersten Dekade des Livius. Grundsätzlich beschränkt er sich auf eine Liste von Namen der höchsten Würdenträger, hauptsächlich Konsuln, Decemvirn, *tribuni militares consulari potestate*, aber auch Diktatoren, *magistri equitum*, Volkstribunen und Gesandten. In anderen Worten: er gibt, was der Titel in Aussicht stellt, einen *catalogus* verschiedener Kategorien von von hohen römischen Beamten. Aber es war schwierig, sich auf eine bloße Liste zu beschränken. Die Versuchung, gelegentlich eine ihn besonders interessierende Notiz hinzuzufügen, war groß. Das trifft namentlich auf die Unterwerfung von Völkern und die Einnahme von Orten zu, mit denen er vertraut war, wie durchweg sein Hauptinteresse den römischen Eroberungen gilt.

Einige Beispiele von S. 2 folgen. Hier wie auch in den weiteren Proben wird erst das Jahr gegeben, dann folgen die zugehörige Liviusstelle, die Zeile der Seite der Handschrift und schließlich der Text des Petrus Diaconus:

⁴⁶ Paulus Diaconus, *Historia Romana* 1, 12, 1, ed. A. Crivellucci (Fonti per la Storia d'Italia 51, 1914) S. 7–10.

⁴⁷ Paulus Diaconus (ebenda) 1, 5 S. 14; Titi Livi ab urbe condita libri 1–5, 1, 33, 3 ed. R. M. Ogilvie (1974) S. 43.

⁴⁸ Ebenda S. 49.

Livius
(vgl. Anm. 47)

a. 505	2,16,1	Z. 17	<i>Marcus Valerius Fusius. Hic de Savinis triumphavit.</i>
a. 505	2,16,1	Z. 18	<i>Publius Postumius.</i>
a. 502	2,17,1–2	Z. 19	<i>Verginius. Aurunci subiugantur.</i>
a. 502	2,17,1	Z. 20	<i>Spurius Cassius.</i>
a. 500	2,19,1	Z. 21	<i>Servilius Sulpicius.</i>
a. 500	2,19,2	Z. 22	<i>Marcus Manilius Tullius.</i>
a. 499	2,19,1–2	Z. 23	<i>Titus Ebutius. Crustumeria et Penestre (!) capiuntur.</i>
a. 499	2,19,1	Z. 24	<i>Censorius Vetusius.</i>

17 Fusius nur in schlechteren Hss. überliefert, vgl. Drakenborch (1738): *om. rel.*
21 Servilius *codd.*: Ser. Sigonius. 22 M'. (= Manius) Tullius Sigonius. 24 Censorius *Rn D L*: C. M P F *edd.*

Petrus Diaconus hat im Laufe seiner Arbeit die Methode geändert. Denn in vielen Fällen finden sich historische Notizen, die zwar aus Livius stammen, aber an ganz falscher Stelle eingetragen sind. Er hat offenbar das vierte und vor allem das neunte und zehnte Buch des Livius bald nach Vollendung zum mindesten dieses Teils des „Catalogus“ nochmals durchgelesen und versuchte nun, die ihm interessant erscheinenden Stellen mit einem entsprechenden Namen in seiner Liste zu verbinden. Das Resultat war unter diesen Umständen völliger Unsinn: z. B. die 404 datierte Eroberung von Artena ist dem Namen des Konsuls des Jahres 340 Manlius Torquatus beigelegt (Livius 8, 9), weil in Livius 4, 61 (wo er den Fall von Artena berichtet) ein A. Manlius als Kriegstribun erwähnt wird.

Während das ein Beispiel die Behandlung zahlloser ähnlicher Fälle überflüssig macht, müssen vier Zusätze ganz anderer Herkunft hier erwähnt werden. Auf S. 9 der Handschrift, die die Konsuln von 341 bis 326 v. Chr. verzeichnet (Liv. 8, 1–23) und vier an falscher Stelle eingeordnete Zusätze aus den Büchern 4, 5 und 7 enthält, finden sich weitere vier zu gleicher Zeit, wie Tinte und Schrift zeigen, geschriebene Eintragungen (vgl. Tafel 1)⁴⁹.

Livius

a. 340	8,3,5	Z. 4	<i>Marcus Valerius</i> <i>Aqua Appia in urbem inducitur (a. 312)</i>
--------	-------	------	---

⁴⁹) Florilegium Casinense 5, 1 (wie Anm. 20) S. 38.

a. 336	8,16,1	Z. 17	<i>Lucius Papirius Crassus</i> Aqua Anionis in urbem inducitur Atinam. (a. 272)
a. 330	8,19,1	Z. 29	<i>Lucius Plautius Venox</i> Aqua Tepula in Capitolium inducitur. (a. 125)
a. 327	8,22,8	Z. 34	<i>Lucius Cornelius Lentulus</i> Aqua Martia in Capitolium inducitur. (a. 140)

Alle vier Notizen stammen aus der Schrift *De aquae ductu* des Frontinus, die Petrus Diaconus im Cod. Cas. 361 abgeschrieben hatte. Diese Abschrift aus einer längst verlorenen Handschrift ist der Archetyp aller Renaissance-Handschriften dieses Werkes des Frontinus⁵⁰, das uns einen unschätzbaren Einblick in die Geschichte und Verwaltung der römischen Wasserversorgung gewährt und uns gleichzeitig eine Vorstellung von dem hohen Verantwortungsbewußtsein und von der hervorragenden Fähigkeit der führenden Staatsmänner der Zeit des Kaisers Trajan gibt.

Als sich Petrus Diaconus entschloß, diese ihm mit Recht wichtig erscheinenden Daten in seinen „Catalogus“ einzutragen, hat er sich die Sache leicht gemacht und die 180 Jahre von einander getrennten Ereignisse auf einer Seite untergebracht, indem er jeweils einen der beiden von Frontinus zur Datierung genannten Konsuln mit einem gleichnamigen Konsul der nur fünfzehn Jahre umfassenden Liste dieser Seite identifizierte⁵¹. Diese Zitate sind ein Unikum in der mittelalterlichen Literatur und zeigen, mit wie starkem Interesse Petrus Diaconus seine römischen Autoren studierte, so unzulänglich auch seine Methode war, von ihnen korrekten Gebrauch zu machen.

⁵⁰) Diese von dem großen Bonner Philologen Franz Bücheler (der noch nichts von dem Zusammenhang dieser Handschrift mit Petrus Diaconus wußte) (1858) und dann in der Teubner-Ausgabe der Schrift von F. Krohn (1922) vertretene Auffassung wurde von mir mit neuen Argumenten gegen Pierre Grimal's These einer Doppelüberlieferung (Budé-Ausgabe 1944) verteidigt, *American Journal of Philology* 69 (1948) S. 74–79. Grimal's These liegt der letzten Ausgabe von Cezary Kunderewicz (Leipzig 1973) zugrunde. Sie ist von Robert Rodgers in überzeugender Weise widerlegt worden: *The Textual Tradition of Frontinus' De Aquaeductu urbis Romae: Preliminary Remarks*, University of London, Institute of Classical Studies, Bulletin Nr. 25 (1978) S. 101–105. Rodgers bereitet eine neue Ausgabe des Werkes mit Kommentar für die Cambridge Classical Texts vor.

⁵¹) Die vier Zitate sind *De aqu.* 5; 6; 8 und 7 entnommen. Siehe für andere Entlehnungen aus Frontinus in einer Schrift des Petrus Diaconus unten S. 130 und 132.

Mit den Namen der Konsuln von 292, Decimus Iunius Brutus und Fabius Maximus, auf S. 12 ist das Ende des zehnten Buchs des Livius erreicht. Als ich den „Catalogus“ zum ersten Mal durcharbeitete, las ich die nächsten Zeilen mit begreiflicher Spannung. Die Bücher 11–20 des Livius, in denen vor allem der Tarentinische und der erste Punische Krieg behandelt waren, sind bekanntlich verloren. Aber um die Mitte des 14. Jahrhunderts hat der Römer Giovanni Cavallini de' Cerroni, „scriptor domini pape (d. h. des Papstes Clemens VI. [1343–52] in Avignon) et Canonicus S. Marie Rotonde de dicta urbe (scil. Rom)“, in seiner im Original erhaltenen, von ihm zwischen 1320 und 1350 glossierten Handschrift des Valerius Maximus (Cod. Vat. lat. 1927 f. 88^v) bemerkt: „Das Buch des Livius über den ersten Punischen Krieg ist im allgemeinen nicht zugänglich, aber es findet sich heutzutage im Kloster von Montecassino, wo auch Ciceros Werk „De re publica“ in sechs Büchern vorhanden ist.“ (*Liber Livii de bello Punico primo communiter non habetur sed reperitur in monasterio Montiscasinatis, ubi etiam consistit liber Tullii de re publica*)⁵².

Jetzt bot sich eine Gelegenheit, die Wahrheit dieses Gerüchts unter optimalen Bedingungen in Montecassino selbst nachzuprüfen, und zwar in dem Werk eines Verfassers, der, wie sich im Lauf dieser Untersuchung immer mehr zeigen wird, eine einzigartige Kenntnis der in seiner Bibliothek vorhandenen Handschriften antiker Autoren besaß. Der Leser wird meine Enttäuschung teilen, wenn ich ihm sagen muß, daß Petrus Diaconus sich gezwungen sah, zur Historia Romana des Paulus Diaconus zurückzukehren, wo er den richtigen Anschluß im Jahre 290 fand⁵³.

Wie berechtigt jedoch die Annahme ist, daß Petrus Diaconus es bei weitem vorgezogen hätte, andere Teile des Werkes des Livius statt Paulus Diaconus' Abriß der römischen Geschichte auszuschreiben, erweist sich durch den Einschub von Exzerpten von Namen, die den Jahren 187–180 v. Chr. angehören und aus Livius 39,20 – 40,35 stammen, wahrscheinlich einer fragmentarischen Handschrift⁵⁴. Die Namen der Konsuln finden sich auf S. 16 des Manuskripts. Warum Petrus Diaconus diese Liste von

⁵²) R. Sabbadini, *Le scoperte dei codici latini e greci nei secoli XIV e XV*, 2 (1914; 21967), S. 49; P. Fedele, *Per la biografia di Pietro Cavallini*, Archivio della Società Romana di storia patria 43 (1920) S. 158f. Anm. 4; Giuseppe Billanovich, *La tradizione del testo di Livio e le origini dell'umanesimo*, 1: *Tradizione e fortuna di Livio tra medioevo e umanesimo* (1981) S. 160.

⁵³) Wie oben Anm. 46, 2, 9 S. 28 Z. 16. Für den Übergang von Livius 10 zu Paulus Diaconus im Cod. Cas. 257 siehe S. 12 Z. 11 und 12.

⁵⁴) Näheres über den möglichen Hintergrund dieser Handschrift muß einer Behandlung an anderer Stelle vorbehalten bleiben.

Namen zwischen Auszügen aus der *Historia Romana* des Paulus Diaconus, die in die Jahre 74 und 73 v. Chr. gehören, eingeschaltet hat, kann wohl am einfachsten damit erklärt werden, daß diese Konsuln in dem allzu summarischen vierten Buch der *Historia Romana* nicht vorkommen. Andererseits fand er die Namen M. Aemilius, später Aemilius Lepidus genannt, Konsul 187 v. Chr., und Aurelius Cotta, *tribunus militum* 181 v. Chr., in der *Historia Romana* kurz vor diesem Einschub: M. Aemilius Lepidus, Konsul 78 v. Chr., in 6, 5 und M. Aurelius Cotta, Konsul 74 v. Chr., in 6, 6. Er bedient sich der gleichen Methode, die oben (siehe S. 70) an einem Beispiel illustriert wurde, deren Anwendung sich jedoch hier bis zu einem gewissen Grade entschuldigen läßt.

Montecassino besaß demnach um 1130 mindestens zwei Handschriften des Livius: eine enthielt die erste Dekade und die andere wohl nur das Ende der vierten Dekade. Beide Handschriften sind heute nicht mehr vorhanden. Doch bestehen enge Beziehungen zwischen der von Petrus Diaconus benutzten Handschrift der ersten Dekade und dem für Herzog Johannes III. von Neapel um die Mitte des zehnten Jahrhunderts geschriebenen Livius-Manuskript, von dem nur ein Bifolium in der Prager Universitätsbibliothek vorhanden ist. Nach Lowes einleuchtender Vermutung ist diese Handschrift mit dem ihr nahe verwandten, die lateinische Übersetzung des *Bellum Iudaicum* des Flavius Josephus enthaltenden Cod. Cas. 123 nach Montecassino gekommen. Beide Handschriften sind in dem Vorwort des Leo Archipresbyter aus Neapel zu seiner Übersetzung des Alexanderromans erwähnt⁵⁵.

Der mit Recht von R. M. Ogilvie⁵⁶ ungünstig beurteilte Text des Prager Fragments hat einige schwere Fehler mit dem „Catalogus“ gemein-

⁵⁵) Prag, Universitní Knihovna VII A 16/9. Siehe Der Alexanderroman des Archipresbyters Leo, hg. von Friedrich Pfister (Sammlung mittellateinischer Texte, hg. von A. Hilka, 6, 1913), S. 5–8; E. A. Loew, *The Beneventan Script* (1914; 21980) S. 82f.; Bd. 2, ed. Virginia Brown (1980) S. 119; E. A. Lowe, *Scriptura Beneventana* (1929) Tafel 47; A. Frugoni, *La biblioteca di Giovanni III duca di Napoli...*, *Annali della scuola speciale per archivisti e bibliotecari della Università di Roma* 9 (1969) S. 161–171 (mir nicht zugänglich); Guglielmo Cavallo, *La trasmissione dei testi nella area beneventana-cassinese*, *Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo* 22 (1974; ersch. Spoleto 1975) S. 376–379 und Anm. 111. – Stilistische Einflüsse des Livius sind von H. Hoffmann in der Chronik von Montecassino nachgewiesen worden; siehe Chron. Cas. (wie Anm. 34) S. 626 s. v. Livius. Von den sechs Stellen stammen alle bis auf eine aus Buch 2 und 1 der Chronik, werden also Leos von Ostia Belesenheit verdankt. Je zwei gehören der ersten, dritten und vierten Dekade des Livius an.

⁵⁶) Wie Anm. 47, S. XIII.

sam, von denen die Auflösung der Abkürzung C. (= Gaius) als „Cornelius“ wohl am auffälligsten ist. Es bestehen aber auch Unterschiede zwischen dem „Catalogus“ und dem Prager Fragment, deren Erörterung hier zu weit führen würde.

Die Auszüge aus der *Historia Romana* des Paulus Diaconus werden noch einmal unterbrochen auf S. 17 Z. 17, wo dem in der *Hist. Rom.* 6. 17 erwähnten Mitkonsul Caesars vom Jahr 59, Lucius (Calpurnius) Bibulus, eine Reihe von dem *Bellum Gallicum* Caesars entnommenen Konsulnamen folgen:

Caesar, B. G.

a. 61	1,2,1	Z. 17	<i>Marcus Messala</i>
a. 61	1,2,1	Z. 18	<i>Puppius Marcus Piso</i>
a. 107	1,7,4	Z. 19	<i>Lucius Cassius</i>
a. 55	4,1,1	Z. 20	<i>Gneus Pompeius</i>
a. 55	4,1,1	Z. 21	<i>Marcus Crassus Hic Apulos rebellantes in ser(vitutem) redegit</i> ⁵⁷ .
a. 54	5,1,1	Z. 22	<i>Domitius Appius</i> (sic)
a. 54	5,1,1	Z. 23	<i>Claudius</i>
a. 50	8,48,10	Z. 24	<i>Paulus</i>
a. 50	8,48,10	Z. 25	<i>Marcellus</i>
	8,50,4	Z. 26	<i>Galba</i>
a. 49	8,50,4	Z. 27	<i>Gaius Marcellus</i>
a. 49	8,50,4	Z. 28	<i>Lucius Lentulus</i>

Die aus vier Büchern stammenden Namen setzen eine gewisse Kenntnis des Textes voraus. Wahrscheinlich hatte Petrus Diaconus das *Bellum Gallicum* gelesen, bevor er den „Catalogus“ kompilierte, und erinnerte sich der Datierungen, als er die Zeit Caesars erreichte. Die von ihm benutzte zur α -Klasse gehörige Handschrift des *Bellum Gallicum* ist weder in Monte Cassino erhalten, noch kann sie mit irgendeiner anderwärts befindlichen Handschrift in Zusammenhang gebracht werden⁵⁸. Das Gleiche

⁵⁷) Der Zusatz stammt aus der *Historia Romana* des Paulus Diaconus (wie Anm. 46) 6, 7 S. 83 Z. 8 und bezieht sich auf den Sieg des Crassus über die Armee des Spartakus im Jahre 71 v. Chr.

⁵⁸) Dieser Schluß wurde von der besten Kennerin der Textüberlieferung Caesars, Virginia Brown, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, Toronto, bestätigt. Ich danke ihr hier wärmstens für ihre Auskunft und für den Hinweis auf B. Munk Olsen, *L'étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles*, 1, *Catalogue des manuscrits classiques latins copiés du IX^e au XII^e siècle: Apicius-Juvenal* (Centre National de la Recherche Scientifique, 1982) S. 35–51. Siehe vor allem Virginia Brown,

gilt auch von seiner Handschrift der *Historia Romana* des Paulus Diaconus, die allerdings der sich damals nicht mehr in Montecassino befindlichen Bamberger Handschrift (Staatsbibliothek Msc. Hist. 6 [E III 4] nahegestanden haben muß.

Um den „Catalogus“ in seiner Bedeutung würdigen zu können, ist ein kurzer Überblick über das Schicksal des Livius im Mittelalter absolut notwendig⁵⁹. Daß Teile seines Werkes mehr oder weniger häufig abgeschrieben wurden, bedarf keiner weiteren Erörterung. Hier handelt es sich um die Wirkung des Livius auf Historiker des Mittelalters. Stilistische Einflüsse der dritten und ersten Dekade des Livius (Bücher 21–23, 1–2) sind in der unter dem Namen Einhard's gehenden Revision der Karolingischen Reichsannalen nachgewiesen worden⁶⁰.

Unvergleichlich umfassender ist der Einfluß, den Livius auf einen berühmten Historiker des 11. Jahrhunderts ausgeübt hat: Lampert von Hersfeld, der uns in seinen Annalen ein ungewöhnlich eindrucksvolles Bild der ersten zwanzig Jahre der Regierung Heinrichs IV. gegeben hat. So zahllos sind Lamperts Entlehnungen von allen erhaltenen Teilen des livianischen Werkes, daß man annehmen muß, daß er es beinahe auswendig konnte. Wir verdanken Holder-Egger und vor allem Guido Billanovich ausführliche Sammlungen dieser von Livius beeinflussten Stellen⁶¹. Meines Wissens ist bisher kein Versuch unternommen worden zu ermit-

Caesar, in: *Catalogus translationum et commentariorum: Mediaeval and Renaissance Latin Translations and Commentaries 3*, hg. von F.E. Cranz (und P.O. Kristeller) (1976) S. 87–193, besonders 89–90; und dieselbe, *Latin Manuscripts of Caesar's „Gallic War“*, *Mélanges G. Battelli* 1 (1979) S. 105–157.

⁵⁹) A.H. McDonald, Titus Livius, in: *Catalogus translationum* (wie Anm. 58), 2, hg. von P.O. Kristeller (und F.E. Cranz) (1971) S. 331–348, ist für unsere Zwecke in seiner Behandlung der Zeit zwischen der Rezension der Symmachi und Nicomachi (am Ende des vierten Jahrhunderts) und Petrarca zu skizzenhaft (S. 332–334).

⁶⁰) Heinz Löwe, in: *Wattenbach-Levision, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Vorzeit und Karolinger* 2 (1953) S. 254–256; *Nachweise der Liviusbenutzung in den Annales regni Francorum* ed. F. Kurze, MGH SS rer. Germ. (1895) passim. Auf die außerordentliche Bedeutung der Karolingischen Renaissance für die Überlieferung des Livius kann hier nicht eingegangen werden; siehe besonders Bernhard Bischoff, *Mittelalterliche Studien* 1 (1966) S. 54, 58, 60; 2 (1967) S. 14; 3 (1981) S. 56, 63, 65, 168.

⁶¹) Lampert von Hersfeld, *Opera* ed. O. Holder-Egger, MGH SS rer. Germ. (1894), in seinem *Index locutionum memorabilium comparatorum cum antiquis*, S. 399–489. Guido Billanovich, *Lamperto di Hersfeld e Tito Livio* (1945). Vgl. dazu Tilman Struve, *Lampert von Hersfeld. Persönlichkeit und Weltbild eines Geschichtsschreibers am Beginn des Investiturstreits*, Hess. Jb. f. LG 19 (1969) S. 1–125 und ebd. 20 (1970) S. 32–142 [dazu DA 27, 224f.]. Im zweiten Teil seiner Arbeit hat Struve S. 83–95 das Problem der Rezeption der Antike bei Lampert behandelt. Ohne hier auf seine Interpretationen des von seinen beiden Vorgängern behandelten Mate-

teln, ob und inwieweit die intime Kenntnis des Livius die immer wieder mit Recht bewunderte Erzählkunst Lamperts gefördert hat. Ein derartiger Nachweis ist nicht leicht zu führen, würde sich aber um so mehr lohnen, als Lampert jede Absicht fernlag, sich durch die Übernahme von Livius-Phrasen sozusagen mit fremden Federn zu schmücken. Andererseits darf man, so hoch auch die Bedeutung des Livius für Lampert eingeschätzt werden muß, nicht vergessen, daß der römische Historiker für den mittelalterlichen Annalisten vor allem ein im weitesten Sinne nachahmenswertes Vorbild war. Von einem Interesse an dem römischen Inhalt des livianischen Werkes ist bei Lampert nichts zu spüren, so wahrscheinlich es auch ist, daß Lampert von dem Inhalt und nicht nur von der Form des livianischen Werkes aufs tiefste beeindruckt war. In diesem Zusammenhang soll daran erinnert werden, daß sich Spuren livianischer Phraseologie in der Chronik von Montecassino gefunden haben (siehe oben Anm. 55).

Als historische Quelle wird Livius nur selten benutzt oder gar zitiert. Das hervorragendste Beispiel ist Flodoard von Reims, der in seiner um die Mitte des 10. Jahrhunderts geschriebenen ausgezeichneten Geschichte der Reimser Kirche sich des ersten Buchs des Livius bedient, um die populäre Legende zu widerlegen, derzufolge Reims von Remus, dem Bruder des Romulus, gegründet worden sei. Dabei zitiert er Livius 1, 6 und 7⁶².

Aber sich auf Livius in Chroniken zu stützen, in denen die Geschichte Roms nur eine untergeordnete Rolle spielt, fiel selbst den bedeutendsten Historikern des Hochmittelalters nicht ein. Statt dessen begnügten sie sich mit der armseligen „*Historia adversum paganos*“ des Orosius und mit der auf Eutropius' *Breviarium* fußenden „*Historia Romana*“ des Paulus Diaconus in ihrer originalen oder in der durch Landolfus Sagax erweiterten Form, die bis 813 reicht⁶³.

rials eingehen zu können, sei hervorgehoben, daß er wie Billanovich (S. 39f.) betont, daß Lampert „letztlich bei formaler Nachahmung der Antike stehenblieb“ (S. 87). Ebenso richtig ist sein Urteil, daß „im Grunde ihm (Lampert)... die Welt der Antike fremd blieb“ (ebda.). – In der jüngsten Veröffentlichung, die auch auf die Nachwirkung des Livius im Mittelalter eingeht, findet sich nichts zu Lampert: Livius. Werk und Rezeption. Festschrift für Erich Burck zum 80. Geburtstag, hg. von E. Lefèvre und E. Olshausen (1983).

⁶²) *Historia Remensis ecclesiae* edd. J. Heller et G. Waitz, MGH SS 13 (1881) S. 142; vgl. M. Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* 2 (1923) S. 161.

⁶³) Die *Historia Romana* des Landolfus Sagax ist in dem vom Verfasser diktierten, zwischen 976 und 1025 in Neapel geschriebenen Cod. Vat. Palatinus 909 erhalten. Ed. A. Crivellucci 1–2 (*Fonti per la Storia d'Italia* 49–50, 1912–1913) 1, S. XIII–XXI. Vgl. Cavallo, *Trasmissione* (wie in Anm. 55) S. 383; V. Brown (wie in Anm. 55) S. 167; Löwe (wie in Anm. 60) S. 214f.

Ein angebliches Liviuszitat in dem Policraticus des Johannes von Salisbury stammt in Wirklichkeit aus der sehr bescheidenen „Epitoma de Tito Livio“ des Florus⁶⁴. Von gleicher Art ist der unter diesen Umständen etwas selbstgefällig klingende Rat an seinen Leser, sich näher über das von ihm Berichtete bei einer Reihe von Historikern zu informieren, unter denen die ihm unbekannten Q. Curtius (Rufus), Cornelius Tacitus und wiederum Titus Livius genannt sind, während der Name des von ihm häufig herangezogenen Florus nirgends bei ihm erscheint⁶⁵. Diese Liste machte auf Petrus von Blois einen solchen Eindruck, daß er sie in einen seiner Briefe aufnahm, allerdings mit einer leichten Änderung: er behauptete, von der häufigen Lektüre dieser Historiker Nutzen gezogen zu haben⁶⁶. Aus dem *Legat ea quae Trogius Pompeius ... et alii historici ... suis comprehendunt historiis* bei Johannes von Salisbury ist bei Petrus von Blois *Profruit mihi frequenter inspicere Trogi Pompeium* etc. geworden. Eine Kritik des in seiner Zeit so überschätzten Petrus von Blois erübrigt sich wohl. Aber daß ein Mann von dem ethischen und geistigen Niveau und der außerordentlichen Gelehrsamkeit des Johannes von Salisbury bereit ist, so fragwürdige Behauptungen über sein Wissen aufzustellen, gibt zu denken, um so mehr als Handschriften des Livius ihm wohl immer leicht zugänglich gewesen wären. Man kann also sagen, daß Charles H. Haskins mit den folgenden Worten die Situation treffend gekennzeichnet hat: „Many of the largest Roman works, such as Livy's History, had been pushed aside by the more convenient compends of the later empire“⁶⁷.

In dieser das ganze vorangehende Mittelalter umfassenden Tradition steht der „Catalogus“ des Petrus Diaconus – mit all seinen Schwächen – in Form und Inhalt ohne Beispiel da, ein Werk, das auf die Zukunft weist. Man denkt besonders an die bahnbrechenden Arbeiten eines großen Gelehrten des 16. Jahrhunderts, Carlo Sigonio von Modena (ca. 1523–1584), der die grundlegende Ausgabe der 1546/7 ausgegrabenen *Fasti consulares* („Capitolini“) im Jahre 1550 schuf. Dieser Edition folgte 1556 ein ausgezeichnete Kommentar, dem eine Neuausgabe des Livius mit ausführlichen „Scholia“ 1555 vorausgegangen war⁶⁸.

⁶⁴) Ioannis Saresberiensis Policraticus 3, 10 (495 c) ed. C. C. I. Webb, 1 (1909) S. 201 Z. 29 – 202 Z. 1: *scriptor belli Punici Titus Livius refert* (mit Webbs Kommentar). L. Annaei Flori quae exstant ed. H. Maltcovati (1938; ²1972).

⁶⁵) Ebenda 8, 18 (788 c), vol. 2 S. 363 f.

⁶⁶) Epist. 101, Migne, PL 207 Sp. 314 A.

⁶⁷) Wie oben S. 58, S. 105; vgl. S. 76.

⁶⁸) *Fasti consulares ac triumphali acti a Romulo usque ad Tiberium Caesarem* (1550); *In fastos consulares ac triumphos Romanos commentarius* (1556; ³1801); *Scholia qui-*

So unangebracht es wäre, einen Mann wie Petrus Diaconus, dem die unentbehrlichsten Eigenschaften des wahren Forschers abgingen, mit einer Gestalt vom Range Sigonios auf die gleiche Stufe stellen zu wollen, die Konzeption der Abfassung von „Fasti“ und die Entdeckung des Livius als Historiker Roms bleiben sein unbestreitbares Verdienst. Nur eine leidenschaftliche Verehrung des antiken Roms kann die Entstehung eines solchen Werkes erklären, dessen Bedeutung nicht deshalb unterschätzt werden darf, weil es ohne Wirkung blieb. Für das Verständnis seines Verfassers bleibt es ein unschätzbares Dokument.

Der „Catalogus“ stützt sich für die römische Kaiserzeit auf die Bearbeitung der *Historia Romana* des Paulus Diaconus durch Landolfus Sagax (siehe oben Anm. 63). Es ist charakteristisch für die Einstellung des Verfassers, daß er, beginnend mit der Familie Konstantins des Großen, erst gelegentlich, dann immer häufiger, den Kaisernamen die Bezeichnung „orientis“ oder „occidentis“ beifügt, wichtiger, daß er die fränkischen Könige und später die deutschen Kaiser und Könige als „occidentis“ kennzeichnet und mit den byzantinischen Kaisern zusammen nennt. Wenn auch die Liste von Fehlern wimmelt, das Prinzip ist klar: für ihn sind die fränkischen und deutschen Herrscher die legitimen Nachfolger der römischen Kaiser. Der letzte von seiner Hand eingetragene Name ist Chonradus (Konrad III., 1138–1152) (Cod. Cas. 257 S. 21).

Wie hoch Petrus Diaconus sein Werk schätzte, geht aus einem Selbstzitat in seinem „Streitgespräch für die Römische Kirche gegen einen Griechen“ (*Altercatio pro Romana Ecclesia contra Graecum quendam*) hervor, eine Episode aus seinem Auftreten als Sachwalter Montecassinos vor Kaiser Lothar III. in Lagopesole im Jahre 1137. Im Laufe seiner Polemik gegen seinen anonymen griechischen Gegner „erklärt Petrus Diaconus: ‚Die römische Geschichte zeigt, daß die Griechen einst Sklaven der Römer waren. Wenn sich das so verhält, oder vielmehr weil es sich so verhält, wie könnt ihr es wagen, mit Römern auf gleichem Fuß zu diskutieren?‘ Darauf erwiderte der Grieche: ‚Ich weiß nicht, wer die Griechen versklavt hat‘. Petrus Diaconus: ‚Ich werde es dir erklären.‘ Nach diesen Worten las er in der Gegenwart Aller aus der Geschichte des Titus Livius, wie die Griechen zuerst von Titus Quintius Flaminius (!) unterworfen wurden; als sie dann einen Aufstand begannen, wurde Lucius Cornelius vom Senat gegen sie geschickt, der 53 000 Griechen tötete und die übrigen zu Sklaven

bus T. Livi Patavini *Historiae*... emendantur (1555). Sigonios Werke wurden neu herausgegeben von seinem Mitbürger L. Muratori in 6 Bänden (1732–37). Siehe auch Attilio Degrassi, *Inscriptiones Italiae* 13, 1 *Fasti Consulares et Triumphales* (1947) S. XXX und 12. J. E. Sandys, *A History of Classical Scholarship* 2 (1908) S. 143–145.

machte. Aber als sie weiter in ihrer Aufsässigkeit verharren, tötete Paulus Aemilius 20 000 von ihnen und befahl, daß die anderen in Sklaverei verbleiben sollten. Von neuem erhoben sie sich in Rebellion und wurden von den römischen Konsuln Perpenna und C. Caecilius Metellus zu ewiger Knechtschaft verdammt.“

Alle diese Ereignisse sind dem „Catalogus“ entnommen, wenn auch dem aus der Historia Romana des Paulus Diaconus stammenden Teil: S. 14 Z. 8: *Titus Quintius Flamminius. Hic Lacedaemomona (sic) subiugavit.* S. 14 Z. 13: *Lucius Cornelius Scipio. Hic de Grecis LIII milia occidit;* S. 14 Z. 23: *Paulus Emilius. Hic Macedones rebellantes XX milia occidit, alios in servitutem redegit;* 15.10–11: *Perpenna. Hic Asiam in ser(vitute)m redegit. Lucius Cecilius Metellus*⁶⁹.

Daß er seine Quelle als Livius bezeichnet, ist doppelt bemerkenswert. Einmal betrachtete er den „Catalogus“ a potiori als Auszug aus Livius; andererseits war er sich wohl der Ungewöhnlichkeit seines Unternehmens bewußt. Das angebliche Liviuszitat erleichtert auch das Verständnis des Titelwechsels von „Catalogus“ zu „Chronica“, wie das Werk in allen drei Autobiographien genannt wird. Was ursprünglich als eine Liste geplant war, wurde, wie wir sahen, allmählich eine, allerdings sehr bescheidene, „Chronik“.

Da der „Catalogus“ den Cod. Cas. 257 eröffnet, gibt uns das Zitat in der Altercatio das Jahr 1137 als terminus ante quem für die Entstehung dieses zweiten Autograph-Manuskripts des Petrus Diaconus. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Entschluß, eine neue Handschrift zu beginnen, gefaßt wurde, als es nicht mehr tunlich erschien, den Cod. Cas. 361 durch Hinzufügung weiterer Lagen zu vergrößern.

3. Der Verfasser der „Historia Romana a Noe usque ad Romulum“

Die in der Untersuchung des „Catalogus“ gewonnenen Ergebnisse ermöglichen es uns, die historische Einleitung der Graphia und ihre Bezie-

⁶⁹) Eiusdem (scil. Petri Diaconi) Altercatio pro Romana ecclesia contra Graecum quendam [ed. A. Amelli], Miscellanea Cassinese 1 (1897) S. 16f. Die Stelle ist auch von Caspar, Petrus Diaconus S. 199 Anm. 1, zitiert worden, dem der Zusammenhang mit dem von ihm nicht studierten „Catalogus“ verborgen bleiben mußte. Für die Herkunft der vier Zitate aus dem „Catalogus“ vgl. Paulus Diaconus, Historia Romana (wie Anm. 46) 4, 2 S. 53; 4, 4 S. 55; 4, 7 S. 57; 4, 20 S. 66f. Der Sieg des Perpenna über Aristonicus gehört ins Jahr 130 v. Chr. Seinem Namen folgen im „Catalogus“ die der beiden Konsuln des Jahres 123, von denen Petrus Diaconus den ersten (Metellus) aus Flüchtigkeit in sein Zitat aufgenommen hat.

hungen zu der „Ystoria gentis Troiane a Noe usque ad tempora sua“ des Petrus Diaconus in einem neuen Licht zu sehen. Das charakteristische Beiwort „gentis Troiane“ hat er offensichtlich von dem Titel des zeitlich früheren „Catalogus“ übernommen, in dem die trojanische Herkunft der Römer eine große Rolle spielt (siehe oben S. 66–68 und unten S. 85).

Die Einleitung der Graphia ist ein Bericht über die in seltsamer Mischung dem Alten Testament und klassischen Quellen entlehnten Gründer Roms und der Siedlungen, die Rom vorangingen, *ubi nunc Roma est*, wie es in Kap. I heißt⁷⁰.

Der Schlüssel zum Verständnis der ersten beiden Kapitel findet sich in der einst von Cassiodorus veranlaßten anonymen lateinischen Übersetzung der „Antiquitates Iudaicae“ des Josephus, von dem eine der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts angehörige Handschrift sich noch in Montecassino befindet (Cod. Cas. 124).

Gleich am Anfang (*Postquam filii Noe edificaverunt confusionis turrem*) folgt der Verfasser nicht dem biblischen Bericht über den Turm von Babel (Gen. 11,7,9), sondern den *Antiquitates Iudaicae*: *locus autem in quo turrem aedificaverunt nunc Babylon vocatur, dicta propter confusionem*...⁷¹.

Die Nachricht, daß Noah eine nach ihm benannte civitas nicht weit vom gegenwärtigen Rom gegründet habe, ist sicher eine Erfindung des Verfassers, aber sie beruht letzten Endes auf einer weiteren Entlehnung aus den „Antiquitates Iudaicae“. In Kap. II wird der im siebenten Kapitel des ersten Buchs der Saturnalia des Macrobius eingehend diskutierte Janus mit dem im lateinischen Josephus Janus genannten Sohn des Japhet identifiziert⁷²: *Japhet autem Noe filius habuit filios septem* ... Von diesen heißen der zweite und dritte in Gen. 10,2 Madai und Javan, in den *Antiquitates* des Josephus dagegen: *item filiorum Japheth Madeus et Ianus fuerunt* (*Iano* im Cod. Cas. 124). Daß der Verfasser aus Janus, dem Sohne Japhets, zwei Personen macht: einen (erfundenen) Sohn Noahs und des letzteren

⁷⁰) In der folgenden Analyse der Einleitung der Graphia ist nur auf die Kapitel verwiesen ohne Angabe der Seitenzahl in Kaiser, Könige und Päpste 3 S. 319–321.

⁷¹) The Latin Josephus 1, Introduction and text. The Antiquities: Books I–V, ed. Franz Blatt, 1, 4, 3 (117) (Acta Jutlandica, Publications of the University of Aarhus, 30, 1, 1958) S. 138 Z. 11; ebenda (118) Z. 15: *turrem aedificaverunt excelsam*.

⁷²) Die beiden Zitate (wie oben Anm. 71): 1, 6, 1 (122) S. 139 Z. 2 und (124) S. 139 Z. 8. Macrobius, Saturnalia 1, 7, 19–23, ed. Iacobus Willis (1963) S. 30f. Andere Behandlungen des Janus in den Saturnalia 1 sind von dem Verfasser der Hist. Rom. nicht benutzt worden. Für den in Kap. I als Quelle genannten Hescodius siehe unten S. 86f.

Neffen, eben den Sohn des Japhet, bedeutet nichts, besonders wenn wir einen Augenblick annehmen, daß Petrus Diaconus der Autor ist. Janus spielt eine führende Rolle in Kap. II–IV und begegnet dem in Kap. II zusammen mit dem Verfasser aus Macrobius bekannten Camese⁷³ als Erbauer eines Palastes: *apud Transtiberim palatium construxit, quod Ianiculum appellavit*. In gleicher Weise erscheint Janus als Gründer des Janiculum auf der ersten Seite des „Catalogus“⁷⁴, dessen Anfang noch einen anderen charakteristischen Zug mit der Einleitung der Graphia teilt. Im „Catalogus“ werden die „Gründer“ von „arces“ und „civitates“ in ähnlicher Weise aufgezählt wie in der Einleitung der Graphia die Erbauung von „palatia“ und „civitates“ (siehe oben S. 67–69).

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß der Ort des „palatium“ des Janus in Kap. II folgendermaßen gekennzeichnet wird: *in eo scilicet loco, ubi nunc ecclesia Sancti Iohannis ad Ianiculum sita est*. Hier hat der Verfasser seine Vertrautheit mit dem Stil und Inhalt der Mirabilia urbis Romae verraten; siehe etwa Mirabilia Kap. 19: *In Camiliano, ubi nunc est Sanctus Cyriacus, fuit templum Veste*⁷⁵. Die Kirche selbst hieß S. Johannes de Porta; gemeint ist die Porta Septimiana (benannt nach dem Kaiser Septimius Severus), die jetzige Porta Settimiana, die bereits Benedikt in den Mirabilia Kap. 2 in Anlehnung an Ovid, Metam. 14, 785–786 mit den Worten *septem Naiades iunctae Iano* erklärte. Im Codex Laurentianus der Graphia ist für den Namen des Tors ein Platz frei gelassen. Wie in anderen Fällen konnte der Schreiber, was in seiner Vorlage stand, nicht entziffern⁷⁶.

Die Gestalt des Janus taucht in den Schriften des Petrus Diaconus immer wieder auf. So hat er in der anonymen, aber von ihm verfaßten Passio Sanctorum martirum Dionisii, Lisbii etc. die Anhöhe gegenüber dem Kloster, auf der Abt Aligern nach 950 die *Rocca Ianula* erbaute, als *mons* oder *monticulus Iani* bezeichnet. Auf seinem Gipfel befand sich angeblich in der Zeit des Kaisers Domitian (81–96) ein Heiligtum des Janus, dessen

⁷³) Über Camese vgl. Georg Wissowa, Religion und Kultus der Römer (21912) S. 107, der wie der Verfasser der Einleitung Camese als lateinischen Urkönig ansieht; dagegen betrachtet Gerhard Radke, Die Götter Altitaliens (21979) S. 77 f. den Namen mit Recht als den „einer Partnerin des Ianus“; ders., Archaisches Latein (1981) S. 28 f.

⁷⁴) Siehe oben S. 69.

⁷⁵) Kaiser, Könige und Päpste 3 S. 331.

⁷⁶) Schramms Text, ebenda S. 322, ist nicht korrekt; ungenau auch Codice topografico 3 (wie Anm. 12) S. 80 Z. 12. Es ist zu lesen: *Transtiberine porte sunt tres: porta Septimiana, septem Naydes iuncte Iano*, etc. Siehe ebenda, S. 18 und Anm. 4 für den Text der ersten Fassung der Mirabilia und S. 248 Anm. 3 für die Kirche S. Iohannes ad Ianiculum.

„statunculum Iani“ ein Opfer darzubringen sich Demetrius und seine beiden Gefährten weigern⁷⁷.

Vergleichbar, und der Porta Septimiana näher stehend, ist eine Episode aus den Atina-Fälschungen. In der von Petrus Diaconus unter dem Namen des Erzbischofs Atenulf II. von Capua verfaßten *Passio beatissimi Marci Atinae civitatis episcopi* wird erzählt, wie Marcus auf dem Weg von Rom nach Atina *in villa, quae Septa Iani dicitur*, rastet und dort das aus Gold und Silber bestehende „idolum“ des Janus zerstört. In seiner Chronik von Atina hat er den Namen des Gottes hinzugefügt mit dem weiteren „etymologischen“ Vermerk *habebatque eadem villa portas septem* ... Es handelt sich um den Flecken Septenianu, heute Settignano, frazione von Atina⁷⁸.

Im dritten Kapitel ist Nemroth vermutlich eine Reminiszenz an Josephus' „Antiquitates Iudaicae“⁷⁹, seine Identifizierung mit Saturn eine Erfindung des Verfassers. Der Bericht über die Flucht des Saturn vor seinem Sohn Jupiter zu Janus, der ihn freundlich aufnimmt, geht auf Servius' Kommentar zu Virgils Aeneis zurück⁸⁰. Saturns Verfolgung durch Jupiter wird in der Einleitung der *Graphia* mit dem Mythos der Entmannung des Caelus durch seinen Sohn Saturn kontaminiert, die der Verfasser in den Saturnalien des Macrobius fand⁸¹: *hunc* (scil. *Saturnum*) *aiunt abscidisse Caeli patris pudenda*. Er hat diesen Akt versehentlich oder wahrscheinlicher absichtlich auf die nächste Generation übertragen. Auf die Formulierung *Saturnus a Iove filio eunuchizatus* werden wir später (S. 124) zurückkommen.

⁷⁷) Caspar, Petrus Diaconus S. 217–219 (Text); siehe auch S. 80 Anm. 5, wo der Zusammenhang mit der Rocca Ianula nicht erkannt ist. Denn es handelt sich nicht um eine Ersetzung der von Gregor dem Großen, *Dialogi* 2, 8, 10–11, ed. A. de Vogüé Bd. 2 (*Sources Chrétiennes* 260, 1979) S. 168 berichteten Zerstörung des Heiligtums des Apollo im Bereich des späteren Klosters Montecassino, sondern um ein Gegenstück dazu, dessen Zweck es war, wie Caspar S. 81 mit Recht bemerkte, Montecassino „durch Märtyrerblut unmittelbarer Aposteljünger schon in der Urzeit des Christentums“ zu adeln.

⁷⁸) Caspar, Petrus Diaconus S. 137, 146 mit Quellenangabe. Die von Caspar dem genannten Werke Atenulfs II. zugeschriebenen *Acta SS. Nicandri et Marciani* gehören, was er noch nicht wissen konnte, der verloren geglaubten Erstlingsschrift des Petrus Diaconus an; siehe Anm. 45.

⁷⁹) Wie Anm. 71, 1, 4, 2 (113) S. 137 Z. 23 und 1, 4, 3 (115) S. 138 Z. 3.

⁸⁰) Servi... in Vergillii carmina commentarii ad Aen. 8, 319, edd. G. Thilo et H. Hagen, 2 (1884) S. 245. Zuerst erkannt in *Codice topografico* 3 (wie Anm. 12) S. 78 Anm. 2.

⁸¹) *Saturnalia* (wie Anm. 72) 1, 8, 6 S. 35; ähnlich *Commentarii in Somnium Scipionis* 1, 2, 11, ed. I. Willis (1963) S. 6. Die dieses Werk enthaltende Handschrift Cod. Vat. Ottobon. lat. 1939 (saec. XI ex.) stammt aus Montecassino und konnte von Petrus Diaconus benutzt werden. Siehe V. Brown (wie Anm. 55) S. 167.

Der Verfasser fährt dann fort: (*Saturnus*) *construxit civitatem in Capitolio, quam ex suo nomine Saturni^a appellavit*. Die Nachricht, daß auf dem Kapitol einst eine Stadt namens Saturnia existierte, findet sich nur in Varros *De lingua latina* 5, 41–42⁸².

Derselbe Autor wird dann im fünften Kapitel zitiert. Damit haben wir einen entscheidenden Punkt erreicht. Denn die sechs erhaltenen Bücher von *De lingua latina* (5–10), das ursprünglich aus 25 Büchern bestand, sind nur in einer Handschrift auf uns gekommen, dem in beneventanischer Schrift am Ende des 11. Jahrhunderts geschriebenen Cod. Laur. Plut. 51.10⁸³. Diese Handschrift befand sich in Montecassino und war schon früher von Petrus Diaconus verwertet worden. Denn am Rand von 7, 28, wo Varro den Namen von Casinum diskutiert, befindet sich die Randglosse *NOT(a)*, und diese Stelle hat Petrus Diaconus in seiner *Vita S. Severi episcopi*, die er später seinem „*Ortus et vita iustorum cenobii Casinensis*“ einverleibte, benutzt⁸⁴. Den ganzen Abschnitt übertrug er dann in seine „*Epitome chronicorum Casinensium*“⁸⁵. Wattenbach hat diesen Drang, sich selbst zu plagiiieren, glänzend charakterisiert: „*Verum ea fuit*

⁸²) M. Terenti Varronis *De lingua latina quae supersunt* 5, 41–42, edd. G. Goetz et F. Schoell (1910) S. 14–15 (die Länge der Stelle verbietet den Abdruck). Andere Quellen wie Servius (siehe Anm. 80), Solinus (siehe unten S. 84) 1, 12 S. 4–5 und Festus, *De verborum significatu*..., ed. W.M. Lindsay (1913) S. 430, 30–37, kommen nicht in Frage, da in ihnen entweder nur der *mons Saturnius* als früherer Name des *mons Capitolinus* bezeichnet wird oder, wie im Falle des Festus, lediglich von einer Siedlung von *Saturni* d.h. Saturniern in *imo clivo Capitolino* die Rede ist. Nach Varro dagegen *antiquum oppidum in hac* (scil. *terra*) *fuisse Saturnia scribitur*. Die *Saturnia terra* ihrerseits leitet ihren Namen von dem *mons Saturnius*, dem späteren *mons Capitolinus*, ab. Vgl. für die Verehrung, die Varro in Montecassino im Mittelalter genoß, Roberto Weiss, *The Study of Varro at Montecassino*, *Medium Aevum* 16 (1947) S. 27–31, und F. Brunnhölzl, *Zum Problem der Casinenser Klassikerüberlieferung*, *Abh. der Marburger gelehrten Gesellschaft* 1971 Nr. 3, S. 111–143, auf S. 117–122, 138f.; für das Nachleben Varros im Mittelalter überhaupt, V. Brown, *Marcus Terentius Varro*, *Catalogus Translationum* 4 (wie Anm. 58) (1980) S. 452–457, 460–465.

⁸³) Siehe über diese Handschrift zuletzt V. Brown (wie oben Anm. 55), S. 42; vgl. auch Loew, *The Beneventan Script* S. 70; Goetz und Schoell in der Einleitung zu ihrer in Anm. 82 genannten Ausgabe S. X–XXX (vorzuziehen der Einleitung in Varron, *De lingua Latina* livre 5, ed. Jean Collart [1954], S. XXII–XXX, XXXIVf.).

⁸⁴) Goetz und Schoell (wie Anm. 82), S. XII, 101 zu Z. 15. *Ortus et Vita*... ed. R.H. Rodgers (wie Anm. 37) S. 20 Z. 15, 126–128. Die Randglosse wurde bereits von L. Spengel (siehe unten Anm. 87) S. 434 bemerkt.

⁸⁵) D.h. der Abschnitt Rodgers (wie Anm. 37, 84) S. 18 Z. 31 bis 20 Z. 21 ist identisch mit *Epitome chronicorum Casinensium*, ed. Muratori 2 (1723) S. 366II E – 367 I D.

Petri indoles, ut quae semel scripsisset saepius repeteret, suimet ipse plagiarus“⁸⁶.

Seine gründliche Kenntnis jener Varro-Handschrift und sein Enthusiasmus für Rom veranlaßten Petrus Diaconus, die in Varros *De lingua latina* von Rom handelnden Kapitel 5, 41–56 gleich hinter dem Text von Frontinus' *De aquae ductu* in den Codex Cas. 361 einzutragen. Das etwas gekürzte und auch sonst leicht veränderte Exzerpt trägt keinen Titel⁸⁷.

Zunächst sei bemerkt, daß die oben (S. 83) behandelte Notiz über die *civitas Saturnia* auf Varro 5, 41–42 beruht, einer Stelle, die wörtlich in dem Exzerpt in Cod. Cas. 361 wiederholt ist. Das namentliche Varrozitat in Kap. V stammt aus 5, 45, also ebenfalls aus dem von Petrus Diaconus exzerpierten Abschnitt. Die drei Versionen folgen, mit dem Kapitel aus der Einleitung zur *Graphia* in der Mitte:

Cod. Laur. 51.10 (F)	H. R. Kap. V	Petrus Diac., Cod. Cas. 361 f. 33 ^r
<i>Argeos dictos putant a principibus, qui cum Hercule Argivo venerunt Romam et in Saturnia subsederunt.</i>	<i>Hercules quoque filius post hec cum Argivis, ut Varro describit, ad regnum Iani veniens fecit civitatem Valentiam sub Capitolio.</i>	<i>Argei autem cum Hercule Argivo olim venerunt Romam et in Saturnia subsederunt.</i>

Wenn man von der Kontamination mit der wohl sicher aus Solinus, *Collectanea*, 1, 1 (siehe unten S. 116) stammenden Notiz über Valentia absieht⁸⁸, handelt es sich um eine nachlässige Wiedergabe der Varrostelle, die

⁸⁶) *Chronica monasterii Casinensis*, ed. W. Wattenbach, MGH SS 7 (1846) S. 569.

⁸⁷) Für die Struktur des Codex Cas. 361 in seiner jetzigen und ursprünglichen Gestalt vgl. Kapitel V und besonders die Konkordanz unten S. 107–111. Das Varroexzerpt über Rom wurde von L. Spengel unter dem Titel „Fragmentum aus Varro de lingua latina V. p. 47–62 im Cod. Cassin. 361. membr. 4 saec. XI“ [sic] in *Abh. München*, 7 (1855) S. 475–482 herausgegeben. Schramm hat in der ersten Ausgabe der *Graphia* S. 74 Anm. 5 und S. 73 Anm. 3 die Berufung auf Varro als wirkliches Zitat nicht erkannt. Die Berichtigung in der zweiten Auflage S. 320 Anm. 35 wird den Herausgebern des *Codice topografico* 3 (wie Anm. 12) S. 78 Anm. 5, verdankt, wo auch für Valentia auf Servius, *Ad Aen.* 1, 273 (wie oben Anm. 80) 1, S. 102 hingewiesen ist. Dagegen erläutern die beiden Serviuszitate in Kaiser, Könige und Päpste 3 S. 320 Anm. 35 Kap. VI der *Historia Romana* (so korrekt Cod. top. 3 S. 78 Am. 6), und der nicht mehr passende Text in Anm. 29 ist unverändert von der ersten Auflage übernommen worden (= 1S. 73 Anm. 3).

⁸⁸) Da Valentia am Anfang des von Petrus Diaconus in der gleichen Handschrift exzerpierten Werkes steht (siehe unten S. 116), ist es viel wahrscheinlicher, daß er sich an diese Stelle erinnert hat als an Servius *ad Aen.* 1, 273 (siehe Anm. 87).

m. E. dem Exzerpt etwas näher steht als der Florentiner Handschrift. Auf jeden Fall haben wir es mit Beweismaterial zu tun, das die Einleitung der Graphia unbestreitbar mit Montecassino und Petrus Diaconus verknüpft: denn der Verfasser benutzt zweimal nicht nur einen allein in Montecassino erhaltenen Text, sondern er entlehnt beide Stellen dem von ihm exzerptierten Abschnitt über Rom.

Wahrscheinlich hängt auch Kap. XI der Historia Romana von Varro ab⁸⁹.

Varro 5, 43	H. R. Kap. XI	Petrus Diac. f. 33 ^r
<i>Aventinum aliquot de causis dicunt... alii ab rege Aventino Albano, quod ibi sit sepultus...</i>	<i>Aventinus quoque Silvius, rex Albanorum, in Aventino monte palatium et mausoleum sibi extruxit.</i>	<i>Aventinus abpellatur... ab rege Albanorum ibidem sepulto.</i>

Die Kapitel IV und VII – X der Historia Romana gehen fast durchweg auf den Kommentar des Servius zur Aeneis zurück und können hier unberücksichtigt bleiben. Im letzten Kapitel (XII) wird die Gründung Roms durch Romulus berichtet. Daß er *Priami, Troianorum regis, sanguine natus* genannt wird, verdient besondere Erwähnung, da der trojanische Ursprung der Gründer Roms im „Catalogus“ so stark betont ist (siehe oben S. 80). Im letzten Satz hören wir, daß italische Stämme und die Einwohner von zahlreichen Orten in Rom eine Gemeinschaft formen (*conveniunt*). Von den genannten Zuwanderern läßt sich nachweisen, daß sie fast ganz Livius entnommen sind⁹⁰: 1, 33 (Kriegstaten des Königs Ancus Marcius) begegnen die folgenden Namen, die in beinahe gleicher Ordnung im Kap. XII erscheinen: Livius: *Sabini, Albani, Tellenis Ficanaque captis, Politorium*;

Historia Romana, Kap. XII: ... *Sabinenses, Albanenses, Tusculani, Politanenses, Telenenses, Ficanes*.

Einer der drei sehr selten vorkommenden italischen Orte wird im „Catalogus“ richtig unter Ancus Marcius erwähnt: *hic urbem Politorium destruit* (siehe oben S. 69). Die Etrurienses und Ianiculenses gehen vermutlich auf

⁸⁹) Das Kapitel könnte auch von Servius ad Aen. 7, 657 oder Paulus Diaconus, *Excerpta ex libris Pompei Festi* (wie Anm. 82) S. 17 (*Aventinus mons intra urbem dictus est, quod ibi rex Albanorum Aventinus bello fuerit extinctus et sepultus*) abgeleitet sein. Die zweimalige Benutzung des von Petrus Diaconus so hochgeschätzten Varro-Exzerptes in den vorangehenden Kapiteln spricht m. E. entschieden für Varro als Quelle.

⁹⁰) Codice topografico 3 (wie Anm. 12) S. 79 Anm. 9 hat das wenigstens angedeutet, während Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 3 S. 319 Anm. 28 immer noch an der in der ersten Auflage (S. 73 Anm. 2) vertretenen Möglichkeit einer „mittelbaren“ Ableitung festhält.

Livius 1,34 und 5, 9, 8, die Camerinenses sicher auf 1, 37 (Cameria) zurück. Capenates und Falisci begegnen in Livius 5, 27. Die Vertrautheit des Petrus Diaconus mit Livius als Historiker Roms bedarf keiner weiteren Erläuterung. Die lange Reihe der italischen Zuwanderer – und damit die historische Einleitung der Graphia – schließt mit „Immigranten“ ganz anderer Art: *et omnes fere nobiles de toto orbe terrarum cum uxoribus et filiis habitaturi* („um dort zu leben“) *conveniunt*. Die extravagante Behauptung, die selbst dem unkritischen Martin von Troppau zu viel wurde (er hat *Ytalia* statt *toto orbe terrarum*), konnte nur von einem Römer geschrieben werden, und zwar von einem Römer, der entweder selbst hohen Standes war oder für die römische Aristokratie die Feder führte.

Es unterliegt nunmehr wohl kaum einem Zweifel, daß der erste Teil der Graphia, Schramms „*Historia Romana a Noe usque ad Romulum*“, mit dem Anfang der „*Ystoria gentis Troiane a Noe usque ad tempora sua*“ des Petrus Diaconus zu identifizieren ist. Argumente gegen diese Lösung gibt es nicht; und die Tatsache, daß die Einleitung der Graphia mit Romulus endet, während die Ystoria des Petrus Diaconus bis auf seine Zeit ging, bedeutet wenig, wenn, wie bereits bemerkt (oben S. 83 f.), dieser Autor keine Bedenken hatte, seine eigenen Werke zu plündern und ganz oder zum Teil, wörtlich oder modifiziert wiederzuverwenden. Es läßt sich vermuten, daß die „*Ystoria gentis Troiane*“ und die Einleitung der Graphia den Anfang des „*Catalogus*“ ersetzen sollten, den selbst Petrus Diaconus fünfzehn Jahre später zu konfus gefunden haben mag, womit nicht gesagt sein soll, daß die zweite Fassung ein Muster von Klarheit ist. Er hat andere Quellen benutzt und namentlich Lactantius-Euhemerus durch den lateinischen Josephus ersetzt und das Varroexzerpt ausgebeutet. Dennoch haben die beiden „*Urgeschichten*“ Roms gewisse Züge gemeinsam (siehe oben S. 81). Das „*Römische*“ ist in der Einleitung der Graphia stärker betont als auf der ersten Seite des „*Catalogus*“. Was den Rest des dem Grafen Ptolomeus II. gewidmeten Werks betrifft, scheint es durchaus möglich, daß es sich von dem „*Catalogus*“ nur wenig unterschied.

Wie sehr der Stil der Einleitung der Graphia mit dem des Petrus Diaconus übereinstimmt, soll nur an einigen Beispielen gezeigt werden: Kap. I: *Noe ... ratem ingressus, ut Hescodius scribit, venit (in) Italiam*; vgl. *De viris illustribus*, Migne PL 173 Sp. 1034: *quod Constantius agnoscens, clam navem ingressus Salernum advenit*. Den Namen des Autors Hescodius (die Form ist durch Martin von Troppaus „*Escodius*“⁹¹ gesichert) hat vielleicht der

⁹¹) MGH SS 22 (1872) S. 399 Z. 47, 408 Z. 4.

im Josephus Latinus als Quelle genannte Hesiodus angeregt, der nahe bei den in den folgenden Kapiteln benutzten Stellen erwähnt wird⁹². Aber er entspricht keiner wirklichen Gestalt, sondern ist, wie der Inhalt des Zitats, Erfindung des Verfassers.

Kap. III: *eiusque iuvamine fultus construxit civitatem ... , quam ex suo nomine Saturniam appellavit*. Ortus et vita (wie oben Anm. 37) 62 S. 82 Z. 33: *eius itaque imperatricis consilio fultus et auxilio*. Altercatio pro cenobio Casinensi⁹³: *cuius munimine fultus*. Ortus et vita 24 S. 31 Z. 5: *vineae .. que usque nunc ex nomine eius appellatur*.

Der übermäßige Gebrauch des Participiums Praesentis, eine der nicht wenigen unerfreulichen Stileigentümlichkeiten des Petrus Diaconus, wirkt in der Einleitung der Graphia besonders störend, weil die Kombination (*ad*)*veniens ... (con)**struxit, fecit* in den Kapiteln IV–X sechsmal vorkommt. Vgl. Epitome chron. Casinensium (wie Anm. 85) S. 353 II D: *Hic ex Sicilia in Italiam veniens ad auream urbem pervenit*. Schließlich sei für die oben S. 86 zitierte Stelle aus Kap. X auf die Chronik von Atina verwiesen, wo es heißt⁹⁴: *agentibus nuptiis ... , in quibus nobiliores et pulchriores totius urbis conveniunt*.

III. Die drei Formeln, Graphia-Libellus Kap. 20–22

Die Untersuchung des Ursprungs des Graphia-Libellus beginnt aus praktischen Gründen mit den drei Formeln, mit denen die Graphia schließt. Schramm hat zwar in seiner Ausgabe darauf hingewiesen, daß in der Florentiner Handschrift die drei Formeln von dem vorangehenden Text durch fünf freie Zeilen getrennt sind⁹⁵, aber in seiner Behandlung der Formeln⁹⁶ wird dieser Umstand nicht erwähnt. Bei der Sorgfalt, mit der der Schreiber, wo er seine Vorlage nicht entziffern konnte, Lücken im Text offen läßt, darf man wohl vermuten, daß er den Zwischenraum zwischen dem in einem Zug geschriebenen übrigen Teil der Graphia und den drei Formeln ebenfalls seiner Vorlage entnahm.

⁹²) Wie Anm. 71, 1, 3, 9 <108> S. 137 (in Cod. Cas. 124: *Ysiodus*); siehe oben Anm. 71f.

⁹³) Caspar, Petrus Diaconus S. 267.

⁹⁴) F. Ughelli, Italia Sacra ²10 (1722) S. 41 B.

⁹⁵) Kaiser, Rom und Renovatio 2 S. 102 Anm. y; Kaiser, Könige und Päpste 3 S. 352 Anm. y.

⁹⁶) Kaiser, Rom und Renovatio S. 211–216. Die Formeln spielen eine große Rolle in der im ersten Kapitel dieser Abhandlung diskutierten Literatur, in der sie durchwegs als integraler Teil des Graphia-Libellus behandelt werden.

Nun sind diese drei Formeln auch unabhängig in dem sicherlich dem 11. Jahrhundert zuzuweisenden Cod. Vat. lat. 4917 erhalten, wo sie ff. 146^v–147^v dem Text der *Historia Langobardorum* des Paulus Diaconus folgen (vgl. Tafel 2/3)⁹⁷.

E. A. Lowe wies mich vor Jahren darauf hin, daß die Minuskel, in der die Formeln geschrieben sind, beneventanischen Einfluß zeigt. Am auffälligsten ist das Fragezeichen in der dritten Zeile von unten auf f. 147^v in der dritten Formel (Tafel 3).

Die drei Formeln haben im Vat. 4917 und im Laurentianus die folgenden Überschriften: 1) *Qualiter patricius sit faciendus*, 2) *Qualiter iudex sit faciendus*, und 3) *Qualiter Romanus fieri debeat*. In beiden Handschriften bricht der Text mitten in der dritten Formel an gleicher Stelle ab: *Ut amplificetur numerus Romanorum, illum, quem vos hodie michi renunciastis, Romane legis iubemus* ... Für Schramm ist diese Tatsache der Hauptgrund für seine Annahme, daß die drei Formeln von dem Autor des *Graphia-Libellus* „verfaßt sind und daß sie aus seinem Werk für die Paulus-Handschrift exzerpiert wurden.“ „Eine gemeinsame Urhandschrift ist dadurch gesichert“⁹⁸. Wenn diese Argumentation richtig wäre (und sie ist allgemein angenommen worden)⁹⁹, könnte die Abfassung des *Graphia-Libellus* nicht vor der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts angesetzt werden. Schramm hat die Paulus-Diaconus-Handschrift (Vat. 4917) nicht herangezogen, sondern auf frühere Drucke zurückgegriffen¹⁰⁰. Eine Prüfung dieser Hand-

⁹⁷) MGH SS rer. Lang. ed. Waitz (1878) S. 29 Nr. 3 (= A 2). Cod. Vat. lat. 1983 saec. XV (= A 2a) ist eine Abschrift der eben genannten Handschrift. Siehe auch Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 3 S. 314f. mit Angaben über frühere Drucke; Codice topografico 3 (wie Anm. 12), S. 73f., 76, und für die Ausgabe S. 109–110 Kap. 50–52.

⁹⁸) Kaiser, Rom und Renovatio S. 211f. Siehe auch Anm. 100.

⁹⁹) Vgl. z. B. Codice topografico 3 (wie Anm. 12), S. 109 Anm. 2.

¹⁰⁰) Kaiser, Könige und Päpste 3 S. 315. Die Formeln sind zuerst von F. Bluhme, Neues Rheinisches Museum für Jurisprudenz 1 = Rheinisches Museum für Jurisprudenz 5 (1833) S. 123–126 veröffentlicht worden. In dieser Editio princeps hat Bluhme alle Abweichungen des Cod. Vat. 1983 verzeichnet und damit bewiesen, daß dieser nur eine minderwertige Abschrift des Cod. Vat. 4917 ist. Er neigte dazu, die Formeln mit Ottos I. Neuregulierung der römischen Verhältnisse im Jahre 962 zu verbinden (S. 127). In seiner zweiten Ausgabe MGH LL 4 (1868) S. 661f. hat er die von Ozanam inzwischen publizierte *Graphia* benutzen können (die er, Gregorovius 3 S. 553ff. folgend, in die Zeit Ottos III. datiert). In der Erklärung des Verhältnisses der Handschriften (des Vat. 4917 und des Laurentianus) zueinander hat er bereits die sechzig Jahre später von Schramm postulierte Hypothese von der gemeinsamen Urhandschrift vorweggenommen (S. 661): „Nec dubitari poterit, quin ex uno eodemque graphiae antiquo codice omnes formularum reliquiae, quatenus nobis supersunt, descriptae sint, cum in omnibus exemplaribus eodem vocabulo media oratione desinant, quo graphiae liber nunc finitur.“

schrift (vgl. Tafel 2/3) ergibt, daß Schramms Argumentation auf einem Fehlschluß beruht: Die dritte Formel bricht ab am Ende der Rückseite von f. 147. Wie Pertz im Jahre 1824 – ein Vierteljahrhundert vor der Editio princeps der Graphia – in seiner Beschreibung der Handschrift es ausdrückt: „Die letzte Hälfte der dritten (Formel) ist mit allen folgenden Blättern verloren“¹⁰¹.

Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, daß der Graphia-Libellus von der vatikanischen Handschrift abhängt, die sein Verfasser bereits in ihrem jetzigen verstümmelten Zustand vorfand. Damit ist das höhere Alter der vatikanischen Handschrift definitiv klargestellt. Die Folgen dieser Umkehrung des bisher angenommenen Verhältnisses zwischen dem Vaticanus und dem Graphia-Libellus sind schwerwiegend.

Zunächst ergibt sich, wie am Anfang angedeutet wurde (oben S. 56), daß die Graphia aus vier statt aus drei Teilen besteht, daß in anderen Worten der Kompilator nicht nur die Mirabilia, sondern auch die Formeln seinem Werke einverleibt hat. Schon in der Originalhandschrift der Graphia werden sie als äußerlich sichtbarer „Anhang“ behandelt worden sein (siehe oben S. 87). Was die Formeln anbetrifft, müssen sie von jetzt an als von der Graphia unabhängiges Dokument betrachtet werden, und es steht, soviel ich sehe, nichts im Weg, sie mit Kaiser Otto III. in Zusammenhang zu bringen.

Für die Verfasserfrage der Graphia kann man aus der neuen Situation zwei wichtige Folgerungen ziehen: erstens befreit sie uns von dem Zwang, den Verfasser des Graphia-Libellus spätestens ins 11. Jahrhundert zu setzen, und zweitens gibt sie dem Graphia-Libellus durch die Entfernung eines Fremdkörpers eine trotz aller Seltsamkeiten größere Geschlossenheit. Gleichzeitig bedeutet der „Verlust“ der drei Formeln eine Verminderung der Substanz des Graphia-Libellus in seiner bisher angenommenen Gestalt. Wie sehr die Wertung dieses Werkes von der wenigstens scheinbaren „Wirklichkeitsnähe“ dieses Schlußkapitel beeinflußt war, kann hier nicht im einzelnen gezeigt werden. Jedenfalls stützt sich Schramms Behauptung, daß „man in dem Verfasser (des Graphia-Libellus) wohl sicher keinen Geistlichen vermuten darf“ und „man ihn am ehesten unter den Römischen Richtern suchen“ möchte, nachweislich auf die Annahme, daß die Formeln das Werk des Verfassers des Graphia-Libellus sind¹⁰².

¹⁰¹) Archiv 5 S. 119.

¹⁰²) Kaiser, Rom und Renovatio S. 215.

IV. Petrus Diaconus und der Graphia-Libellus

Jede Behandlung des Graphia-Libellus hätte davon ausgehen sollen, daß seine Hauptquelle Isidors Etymologiae sind. Es ist ebenso selbstverständlich, daß die Exzerpte aus Isidor oft durch Abschnitte aus anderen Quellen oder eigene Zutaten des Verfassers unterbrochen werden. Die beiden letzten Kapitel 18 und 19 weisen die geringsten Spuren von Isidors Einfluß auf.

Der Graphia-Libellus folgt den Mirabilia urbis Romae mit den Worten *His itaque prelibatis*, eine von Petrus Diaconus besonders geschätzte Übergangsformel¹⁰³, und fährt fort *nomina et dignitates illorum, qui in excubiis imperialibus perseverant, describamus*. Die entscheidenden Worte sind *nomina et dignitates*. Sie sind der Epitoma rei militaris des Vegetius entnommen, mit der Cod. Cas. 361 des Petrus Diaconus gegenwärtig akephalisch einsetzt¹⁰⁴. Diese bisher nicht beachtete Entlehnung ist um so bemerkenswerter, als der Verfasser für die folgende Beschreibung der mit der Bewachung des kaiserlichen Palastes beauftragten beiden Kohorten das dem Veg. 2, 7 unmittelbar vorangehende Kap. 2, 6 benutzt hat¹⁰⁵. Der Einfluß dieses Schriftstellers, mit dem Petrus Diaconus so vertraut war, wird sich auch weiterhin zeigen.

Der Befehlshaber der beiden je von einem comes kommandierten Kohorten ist der *comes Caesariani palatii*, der im Range über allen *comites, qui sunt in mundo* steht. *Comes autem Caesariani palatii*, heißt es zum Schluß, *dictator Tusculanensis est*.

Dieser Titel begegnet nur noch einmal in der Literatur des Mittelalters, und zwar in dem von Petrus Diaconus verfaßten Teil der Chronica mon. Casinensis, wo wir lesen¹⁰⁶, daß Kaiser Lothar III. im September 1137 den Treueid *a Tolomeo duce et consule Romano et dictatore Tusculanensium* entgegennimmt. Für Schramm¹⁰⁷ handelt es sich hier wie in ähnlichen Fällen einfach um Benutzung der Graphia durch Petrus Diaconus. Der hier genannte Ptolomeus (II.) ist der Graf von Tusculum dieses Namens,

¹⁰³) Einige Beispiele werden genügen: Petri Diaconi Casinensis in festo S. Benedicti Abbatis Sermo (1870) S. 3: *His taliter prelibatis* — —; Ps.-Gordianus, Acta S. Placidi 2, 26, AA SS Oct. 3 S. 122: *His taliter prelibatis*; Epitome chron. Cas. (wie Anm. 85) S. 360 II D: *His taliter prelibatis*. Vgl. auch Anm. 213.

¹⁰⁴) 2, 7, rec. C. Lang (21885; [= 1967]) S. 40 Z. 18: *principiorum (= militum principalium) nomina et dignitates... indicabo*.

¹⁰⁵) Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 3, S. 338 Anm. 182.

¹⁰⁶) Wie Anm. 34, 4, 125 S. 600 Z. 41.

¹⁰⁷) Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 S. 34.

dem Petrus Diaconus seine „Ystoria gentis Troiane“ gewidmet hat, ein Werk, dessen Anfang wir mit dem ersten Teil der Graphia identifiziert haben (siehe oben S. 61, 86). Der Titel, den kein Graf von Tusculum je geführt hat, stammt aus Livius 6, 26, 4, wo in dem Bericht über die Verhandlungen der Tusculani in Rom im Jahre 381 v. Chr. der ungenannte höchste Beamte und Wortführer der Delegation von Tusculum als *dictator Tusculanus* bezeichnet wird. Dieser Titel kommt sonst selbst in der Antike nicht wieder vor. Bei der Lektüre dieser Liviusstelle (im Zusammenhang mit der Abfassung des „Catalogus“) muß Petrus Diaconus sofort an seine Verwandten gedacht haben, und so hat er diesen großartig klingenden Titel zweimal dem angesehensten Mitglied des Hauses von Tusculum verliehen und ihn zum über allen „*comites* der Welt“ stehenden *comes* gemacht.

Unter diesen Umständen gewinnt eine unscheinbare Änderung im letzten Kapitel (29) der dem Graphia-Libellus vorausgehenden Mirabilia besondere Bedeutung: *Haec et alia multa templa et palatia imperatorum, consulum, senatorum, prefectorumque tempore dictatorum* (statt *paganorum*) *in hac aurea* (statt *Romana*) *urbe fuerunt, sicut in priscis annalibus legimus* etc. Das Wort *dictatorum* hat der Verfasser offensichtlich im Hinblick auf den *dictator Tusculanensis* im folgenden – ersten – Kapitel des Graphia-Libellus eingesetzt¹⁰⁸. Hierbei sei auch an den letzten Satz der historischen Einleitung der Graphia erinnert (oben S. 85 f.), wo nicht nur die *Tusculani* in dem von Romulus gegründeten Rom als Einwanderer begegnen, sondern der vornehme Ursprung der Zuwanderer besonders hervorgehoben wird.

Die sich an die Angabe über den *dictator Tusculanensis* sofort anschließende „Ältere Römische Richterliste“ ist, wie sich am Ende dieses Kapitels zeigen wird, aus den Mirabilia des Benedikt übernommen und in den ersten Teil des Graphia-Libellus eingeschaltet worden, wo sie sich besser in den Zusammenhang fügt¹⁰⁹.

Der Richterliste folgen immer wieder von gewöhnlich kurzen Interpolationen unterbrochene Auszüge aus Isidors Etymologiae. Die Exzerpte aus 9, 3 („De regnis militiaeque vocabulis“) in Kap. 1 halten sich wenig-

¹⁰⁸) Das hat bereits Schramm ebenda, 3 S. 338 Anm. 179 gesehen. Im Codice topografico 3 (wie Anm. 12) S. 94 Z. 23 ist unbegreiflicherweise die in der Originalfassung der Mirabilia stehende Lesung *paganorum* für *dictatorum* wiederhergestellt worden.

¹⁰⁹) In der Ausgabe der Mirabilia des Benedikt in Codice topografico 3 (wie Anm. 12), Kap. 13 S. 31 ist die Richterliste mit Unrecht von den Herausgebern ausgelassen worden, unter Verweisung auf das entsprechende Kapitel (41) in der Graphia (S. 95).

stens noch an das Thema des Libellus. Aber in Kap. 2 und 3 sind wir im achtzehnten Buch des Isidor und werden über das Theaterwesen informiert. Das den Kronen des Kaisers gewidmete Kap. 4 fußt erst wie Kap. 1 auf Isidor 9, 3 und dann auf 17, 11 und 7 mit zahlreichen Einfügungen anderer Herkunft. Kap. 5–7 („De vestibus imperatorum“) benutzt Isidor 19, 24 und 21 und das *Constitutum Constantini*¹¹⁰ neben anderen Quellen. Kap. 8–17 (über den kaiserlichen Triumphzug und kaiserliche Herrschaftszeichen, über die Organisation des Heeres, einschließlich Musikinstrumenten, Waffen und Pferden) beruhen hauptsächlich auf Isidor 18, 2–4 und 12, 1.

In dem seltsamen Kap. 15 *De ordinatione militum*, in dem beschrieben wird, von wem die Truppen ihre Waffen und übrige Ausrüstung erhalten, stammt der *campidoctor* aus Vegetius¹¹¹. Diese Bezeichnung taucht auch zweimal in der Chronik von Montecassino auf, an der einen Stelle in der Wortfügung *Bruno campidoctor imperatoris*¹¹². Die am Ende genannten vom Kaiser selbst den Soldaten verliehenen Ehrenzeichen waren bereits in Kap. 6 unter den kaiserlichen Insignien aufgezählt worden¹¹³. *Torques* und *armillae* fand der Verfasser in Isidor 19, 31, 11 und 16; bei *dextralia* handelt es sich um eine biblische Reminiszenz (siehe Exod. 35, 22 und Num. 31, 50).

Das wichtige Kap. 18 *De eunuchis*, an dessen Ende der Schreiber des Laurentianus eine Lücke von 24 Zeilen ließ, der auch der Anfang von Kap. 19 zum Opfer gefallen ist, wird in einem anderen Zusammenhang (u. S. 119–124) diskutiert werden. Das von kaiserlichen Prozessionen und Vorrechten handelnde Kap. 19 endet mit einem als Nachtrag zu dem Eunuchen-Kapitel anzusehenden Satz¹¹⁴, ein sehr schwacher Abschluß des Libellus. Der Verfasser hat durch die Hinzufügung der drei Formeln am Ende diesen Tatbestand verdeckt.

¹¹⁰) Für das Verhältnis des Graphia-Libellus zum *Constitutum Constantini* siehe unten S. 149–152.

¹¹¹) Vegetius, *Epitoma rei militaris* (wie Anm. 104), Index verborum S. 176 (fünf Erwähnungen). Der *campidoctor* (vgl. über ihn J. Kromayer und G. Veith, *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer* [Handbuch der Altertumswissenschaft 4, 3, 2, 1928] S. 585) ist ursprünglich als ein Unteroffizier des spätrömischen Heeres zu betrachten. Deshalb fehlt er auch charakteristischerweise in Isidor 9, 9. Schramm's Zweifel an der Herkunft des Wortes („vielleicht“) (Kaiser, Rom und Renovatio S. 207) ist nicht gerechtfertigt.

¹¹²) Chron. Cas. 4, 118; 124 (wie Anm. 34) S. 592 Z. 25, 600 Z. 8.

¹¹³) Von Schramm (wie Anm. 111) S. 207 schon bemerkt.

¹¹⁴) Nicht etwa ein beim Abschreiben an eine falsche Stelle geratener Zusatz zu dem Eunuchen-Kapitel; siehe unten Anm. 209 (und 206).

In der weiteren Verfolgung des Verfasserproblems empfiehlt es sich, mit der Herkunft eines höchst merkwürdigen Gewandstücks zu beginnen, das im Kap. 5 *De vestibus imperatorum* verzeichnet ist: *Hepyloricum imperatoris oxydeauxitum sit factum cum aquilis et margaritis fabrefactis ante et retro*¹¹⁵. Das monströse Wort *oxydeauxitum* steht für *oxydeauratum*, ein Lesefehler des Schreibers des Laurentianus. Abgesehen von dem Graphia-Libellus, findet sich dieses Wort nur in zwei anderen mittelalterlichen Texten¹¹⁶, die in engster Verbindung zueinander stehen: der eine ist ein in dem großen, von Petrus Diaconus kompilierten Chartular von Montecassino, dem *Registrum Petri Diaconi*¹¹⁷, enthaltenes Dokument; der andere ist die sich auf dieses Dokument beziehende Notiz in der Klosterchronik.

Den Ausgangspunkt bildet natürlich das Dokument. Es handelt sich um die offizielle lateinische Übersetzung einer für Abt Oderisius I. von Montecassino im Juni 1098 ausgestellten Urkunde des Kaisers Alexios I. Komnenos, in der er verspricht, das Heer der Kreuzfahrer (*exercitum Francorum*) zu unterstützen. Am Ende erklärt Alexios, daß „als Zeichen seines wahren Glaubens und seiner Verehrung für Euer Kloster ihre kaiserliche Majestät *misit unum epiloricum de dorso suo oxydeauratum*“. Der Wert des goldgestickten Purpurgewandes wird dadurch erhöht, daß es der Kaiser selbst getragen hat¹¹⁸.

In der wohl auf Guido zurückgehenden Chronikstelle¹¹⁹ ist das Gewand als *vestem* (nicht *epiloricum*!) *de dorso suo oxideauratam* bezeichnet und der Name und Titel des kaiserlichen Gesandten gegeben: *per Iohannem cho-ropalasium (= curopalatem) suum*.

Oxydeauratus ist die Teilübersetzung des byzantinischen Wortes *ὀξυχρύσεος* = golddurchwirktes Purpurgewand, das der Kaiser über seiner Rüstung (*lorica*) trug (die vollständige Übersetzung wäre *violaceus auratus*, so wie *ὀξυπόρφυρος* *violaceus purpureus* bedeutet). Zu unserem

¹¹⁵) Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 3 S. 345.

¹¹⁶) So schon C. D. Du Cange, *Glossarium mediae et infimae latinitatis* (1678), ed. Léopold Favre (1882–87) 6 S. 82; vgl. Ozanam (wie Anm. 2) S. 176 Anm. 1, wo nur die Urkunde (siehe unten) genannt ist. Y. Lefèvre bei F. Blatt, *Novum Glossarium mediae latinitatis* s. v. *oxydeauratus* beschränkt sich auf die Chronikstelle („orné d’or“).

¹¹⁷) Über das *Registrum Petri Diaconi* siehe H. Hoffmann (wie Anm. 26).

¹¹⁸) *Registrum Petri Diaconi* 67^r Nr. 146. Beste Ausgabe: F. Trinchera, *Syllabus Graecarum membranarum* (1865) S. 83 Nr. 66; vgl. F. Dölger, *Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit*, Reihe A2 (1925) S. 47 Nr. 1208; H. Bloch (wie Anm. 29), 1 S. 110 und Anm. 4.

¹¹⁹) Über Guido siehe oben S. 65; Chron. Cas. (wie Anm. 34) 4, 17 S. 485 Z. 19f. und Anm. 3.

Glück fiel dem für die Übertragung der Urkunde verantwortlichen Kanzleibeamten in Konstantinopel die lateinische Übersetzung von $\delta\acute{\xi}\upsilon\varsigma$ nicht ein, und er bescherte uns die ohne Beispiel dastehende Mißgeburt *oxydeauratus*.

Diese Situation erlaubt nur eine Lösung: die fehlerhafte Übersetzung der Urkunde des Alexios ist die Quelle für die Stelle in der Chronik und für den Graphia-Libellus. Die umgekehrte Annahme, an deren Richtigkeit bisher niemand gerüttelt hat, erscheint auf einmal im Licht der Zeugnisse absurd und bedarf keiner Widerlegung¹²⁰. Petrus Diaconus, in seiner Leidenschaft für griechische Worte, erinnerte sich dieses einzigartigen kaiserlichen Gewandes von seiner Arbeit an dem Registrum und verwendete es in dem Kapitel *De vestibus imperatorum*. Es erhöht die Beweiskraft des Arguments, daß Petrus Diaconus der Formulierung in dem außerhalb seines Klosters unzugänglichen Dokument folgte (*epiloricum oxideauratum*) und nicht der vereinfachten Wendung in der Chronik (*vestem ... oxideauratam*).

Der Schluß, daß Petrus Diaconus der Verfasser des Graphia-Libellus ist, kann nun von einer anderen Seite her weiter gestützt werden. In der Beschreibung der zehnten, goldenen Krone des Kaisers in Kap. 4 heißt es¹²¹: *Habet autem corona in circuitu suo scriptum:*

„*Roma caput mundi regit orbis frena rotundi.*“

(„Die Krone hat die Umschrift: „Rom, das Haupt der Welt, hat die Zügel des Erdenrunds straff in der Hand“). Derselbe Vers begegnet in Kap. 5 *De vestibus imperatorum* in der Beschreibung des Gürtels des Kaisers als Umschrift der goldenen Schmuckscheibe über den beiden Gürtelschnallen¹²²: *Balteum, id est strophium imperatoris, sit factum ex auro et lapidibus preciosis, habens ... in utroque capite baltei rotam auream ... habens in circuitu rate scriptum:*

„*Roma caput mundi regit orbis frena rotundi.*“

¹²⁰) In dem Kapitel „Spätere Spuren der Graphia und ihrer Anschauungen“, Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 S. 35 und Anm. 7, hat Schramm in seiner Behandlung des Petrus Diaconus als eifrigen Benutzers des Graphia-Libellus erklärt: „Es bedarf daher kaum noch eines Hinweises auf die übrigen ungewöhnlichen Worte, die Petrus mit dem ‚Libellus‘ gemeinsam hat“. Anm.: „Z. B. *oxydeauratus*, Chron. IV 17 ... und Registrum ed. E. Gattola, Venet. 1734 S. 146, wo auch das *epiloricum* genannt ist.“ Das Gattolazitat bezieht sich auf die Erstausgabe der Urkunde des Kaisers Alexios im ersten Band der *Accessiones ad Historiam Abbatiae Cassinensis* in zwei Bänden (1734), die D. Erasmo Gattolas ebenfalls zweibändige *Historia Abbatiae Cassinensis* (Venedig 1733) ergänzen und sich keineswegs auf Dokumente aus dem Registrum (Petri Diaconi) beschränken.

¹²¹) Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 3 S. 343.

¹²²) Ebenda S. 345.

Der Vers ist wohlbekannt. Er erscheint zuerst als Umschrift auf einer 1033 datierten kaiserlichen Bulle Konrads II. Ihr war ein bis ans Ende des Mittelalters dauerndes Weiterleben beschieden¹²³.

Den Vers hat Schramm mit Konrads II. Kaiserkrönung im März 1027 zusammengebracht und aus diesem Grund den Libellus um 1030 datiert¹²⁴. Eine Entscheidung über die Priorität der Bulle oder des Libellus hat er jedoch vermieden. Wilhelm Erben ist der Nachweis gelungen, daß der Hexameter für die Kaiserbulle von 1033 gedichtet wurde¹²⁵. Seine Beweisgründe für die Identifizierung des Verfassers mit Wipo, dem Hofkaplan Konrads II. und Heinrichs III., sind schlagend: stilistische Anklänge in Wipos Werken, besonders in dem zum großen Teil ebenfalls in leoninischen Hexametern geschriebenen Gedicht Tetralogus¹²⁶, und des Dichters spezielle Begabung für sententiöse Verse von der Art der Heinrich III. gewidmeten Proverbia. Die folgenden Beobachtungen führen etwas über Erbens Ergebnisse hinaus und haben den Zweck, die Richtigkeit seiner Methode zu erweisen.

Daß jedes Wort des Verses der Bulle im Tetralogus – einem Gedicht von 326 Zeilen – wiederkehrt, ist eindrucksvoll genug, aber in v. 19 erscheinen die Worte *regit orbem circiter istum* sogar an der gleichen Versstelle wie in der Bullenumschrift: *regit orbis frēna rotūndi*. Dies ist auch der Fall für das Wort *mundi* in v. 99 *tū caput ēs mundi*, am Ende der ersten Vershälfte wie in *Rōma capūt mundi*; vgl. auch Versus pro obitu Chuonradi v. 8: *Ruit (bzw. et) caesar caput mundi*. Im gleichen Gedicht begegnet, wie Erben bemerkte, das nicht gerade häufige Wort *frena*: v. 29 *imposuit frena legis*. Auch Tetralogus v. 156 gehört hierher: (Konrad) *qui rector populi mundum discernere posset*, und ähnlich Gesta Chuonradi 15:

Sicque triumphando Romanam visitat arcem.

Auch der an der lateinischen Dichtung des Mittelalters weniger interes-

¹²³) Schramm, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit, 1 (1928) Abb. 95 und S. 122, 203 [= Neuauflage von Florentine Mutherich (1983) Abb. 138a/b und S. 106, 223]. Durch ein Versehen ist in der Wiedergabe des Texts des Verses in Kaiser, Rom und Renovatio S. 203 das Verb *regit* durch *tenet* ersetzt worden, das dann auch andere Autoren übernommen haben. Nach genauer Prüfung der von Otto Posse, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige 5 (1913) abgebildeten Bullen erweist sich die Lesung *regit* als korrekt.

¹²⁴) Kaiser, Rom und Renovatio S. 204.

¹²⁵) Rombilder auf kaiserlichen und päpstlichen Siegeln des Mittelalters (Veröffentlichungen des Historischen Seminars der Universität Graz 7, 1931) S. 39–44 und Anm. 39.

¹²⁶) Ebenda S. 43 und Anm. 39. Die Werke Wipos ed. H. Bresslau, MGH SS rer. Germ. (31915).

sierte Historiker wird zugeben müssen, daß die Gedichte Wipos und die Bullenumschrift in Form und Inhalt wo weitgehend übereinstimmen, daß an der Identität des Verfassers nicht gezweifelt werden kann. Dazu kommen die engen Beziehungen zwischen dem Kaiser und seinem dichterisch begabten Kaplan, die seine Autorschaft wahrscheinlich machen würden, selbst wenn wir nicht das überwältigende Beweismaterial in dem keineswegs umfangreichen poetischen Nachlaß Wipos besäßen. Es erwies sich als notwendig, dieses Beweismaterial in größerer Ausführlichkeit vorzulegen, da Schramm in seiner Rezension von Erbens Buch diese Argumentation so gut wie ignoriert hat¹²⁷.

Der Nachweis der Priorität der Bulle läßt sich jedoch auch von einer ganz anderen Seite her führen. Das Registrum Petri Diaconi enthält zahlreiche von deutschen Kaisern für Montecassino ausgestellte Urkunden. Drei von diesen Diplomen hatten goldene Bullen mit der hier diskutierten Umschrift:

1. MGH DK. II. 270 vom 5. Juni 1038; nur im Reg. Petri Diac. f. 62^r Nr. 133 erhalten.

2. MGH DH. III 184 vom 3. Februar 1047 (gedruckt nach der Abschrift im Reg. Petri Diac. ff. 63^v–64^v Nr. 134). Das Original wurde wiederentdeckt von D. Tommaso Leccisotti¹²⁸.

3. MGH DL. III. 120 vom 22. September 1137. Das berühmte Diplom Lothars III., dessen riesige Besitzliste Petrus Diaconus verdankt wird. Die Goldbulle des einen der beiden (?) Originale ist nur teilweise erhalten. Dieses für Petrus Diaconus so wichtige Dokument fehlt in seinem Registrum¹²⁹.

Als die beiden Urkunden Konrads II. und Heinrichs III. in das Registrum eingetragen wurden, sah Petrus Diaconus darauf, daß die Umschrift der Bullen am Ende des Urkundentextes hinzugefügt wurde. Ein Beispiel mag genügen. Die Abschrift des Diploms Heinrichs III. schließt (wie in der Ausgabe der MGH) mit den Worten: *actum Capue; in dei nomine feliciter*. Dann folgt: *Christe protege Henricum imperatorem* (und die Beischrift und Umschrift der Rückseite der Bulle) *Aurea Roma. Roma caput mundi regit orbis frena rotundi*.

So tief war Petrus Diaconus von diesem Vers beeindruckt, daß er ihn

¹²⁷) HZ 147 (1932) S. 158–160.

¹²⁸) Abbazia di Montecassino. I Regesti dell'Archivio, hg. von T. Leccisotti, 2 (1965) S. 54 Nr. 50.

¹²⁹) Ebenda S. 54 Nr. 49, Abb. S. 224–225 und Erben (wie Anm. 125) Tafel 1, 8. Für einen Kommentar zur Besitzliste vgl. H. Bloch (wie Anm. 29) 2 S. 771–900.

auch den Abschriften zweier (echter) Diplome Kaiser Heinrichs II. folgen ließ: MGH DH. II. 466 vom 1. Februar 1022 (Reg. Petri Diac. f. 64^v Nr. 135) und DH. II. 483 vom 5. Januar 1023 (Reg. Petri Diac. f. 71^r Nr. 159F) – eine groteske Fälschung, da der Vers in der Zeit dieses Kaisers noch gar nicht existierte¹³⁰.

Die Untersuchung der Umschrift der Bulle Konrads II. von 1033, die eine so große Rolle in der Frage der Datierung des Graphia-Libellus gespielt hat, führt zum gleichen Ergebnis wie alle vorangegangenen Beobachtungen: Petrus Diaconus ist der Verfasser des Graphia-Libellus wie der historischen Einleitung der Graphia. Durch die Übertragung dieses Rom in unübertrefflicher Weise verherrlichenden Verses von dem höchsten Symbol kaiserlicher Macht auf die Krone und den Ornat des Kaisers hat er ihn, den Kaiser, gleichsam zu einem sichtbaren Verkünder der Größe Roms gemacht.

Ein stilistischer Vergleich der von Petrus Diaconus stammenden Teile der Graphia mit seinen anderen Werken bestätigt dieses Resultat vollkommen. Hier seien zunächst einige allgemeine Züge hervorgehoben¹³¹.

Die alles Maß überschreitenden Wiederholungen von Worten, Phrasen und Konstruktionen sind typisch für ihn: z. B. *diversa genera musicorum* begegnen in Kap. 14 (S. 348) und 19 (S. 350f.), und mit *omnia* statt *diversa* in beiden genannten Kapiteln ein zweites Mal. Die Konstruktion *sicut ... ita* oder *sic et* findet sich in Kap. 4 (S. 341) und in der Beschreibung der ersten, dritten, vierten, neunten und zehnten Krone (S. 341–343), in Kap. 12 (S. 347) und 13 (S. 348). Das Gleichnis *sicut aquila omnibus avibus prevolat, ita imperator per victoriam omnium ore* („durch die Stimme aller“) *ad suprema extollitur* in Kap. 12 (S. 347) begegnet in allzu ähnlicher Weise in Kap. 4 (S. 342f.): *sicut enim avis ad alta substolitur, ita imperator ... und ad alta extollitur* steht in Kap. 13 (S. 347), drei Zeilen nach der zuerst zitierten Stelle in Kap. 12. Die Wendung *subiugaverunt totum orbem terrarum* in der Beschreibung der achten Krone in Kap. 4 (S. 342) ist in Kap. 13 (S. 347) ohne *totum* wiederholt.

Von der Anführung von Belegen von Wiederholungen aus anderen Schriften des Petrus Diaconus ist hier abgesehen worden, da es in diesem

¹³⁰) In den Ausgaben der hier angeführten Urkunden ist in den Anmerkungen auf die dem Text folgenden Bullenumschriften ohne Kommentar hingewiesen. Erst H. Dormeier, Montecassino und die Laien im 11. und 12. Jahrhundert (MGH Schriften 27, 1979) S. 176 Anm. 321 hat für die beiden Urkunden Heinrichs II. vermerkt, daß die Umschrift auf Bullen dieses Kaisers nicht vorkommt.

¹³¹) Die in diesem Abschnitt im folgenden gegebenen Hinweise auf den Text der Graphia sind, wo nicht anders vermerkt, Schramms Edition in Kaiser, Könige und Päpste 3 entnommen und beschränken sich auf die Angabe der Seitenzahl.

Fall darauf ankam, das in der *Graphia* exzessive Vorkommen dieser besonders störenden Verstöße gegen das bescheidenste Stilgefühl zu betonen.

Das Prunken mit angeblichen griechischen Sprachkenntnissen ist ein Symptom der Eitelkeit, das Petrus Diaconus mit dem – im Gegensatz zu ihm – wirklich des Griechischen kundigen Liutprand von Cremona teilt¹³².

Viele griechische Wörter in den Schriften des Petrus Diaconus und besonders in der *Graphia* sind Isidors *Etymologiae* entlehnt. Das gilt vor allem von dem ersten Wort des Titels, *Graphia*, dessen Herkunft m. W. niemals untersucht worden ist¹³³, zweifellos weil Lindsay das Wort in seinen sorgfältigen Index verborum nicht aufgenommen hat. Aber die Handschriften der *Etymologiae* lesen in 6, 9, 2: *Graphium autem Graece, Latine scriptorium dicitur. Nam grafia scriptura est*¹³⁴.

Lindsay hat *grafia* im Text durch γράφῃ ersetzt. Gleichgültig ob diese Konjektur das Richtige trifft oder nicht, Petrus Diaconus las *grafia* und hat damit im ersten Wort des Titels die Pseudo-Gelehrsamkeit seines eigenen Beitrages zu der Kompilation programmatisch verkündet und gleichzeitig, ohne es zu beabsichtigen, seine eigene starke Abhängigkeit von Isidors Werk proklamiert, eine Abhängigkeit, deren Bedeutung im Verlauf dieser Untersuchung immer klarer werden wird.

Hier muß auch der von Petrus Diaconus als „Kollege“ sowohl wie wegen seiner eifrigen Übersetzungstätigkeit aus dem Griechischen hochgeschätzte Anastasius Bibliothecarius genannt werden, dem er eine seiner berühmtesten historischen Fälschungen untergeschoben hat, die „*Epitome chronicorum Casinensium*“ (siehe Anm. 85). Der Einfluß der *Historia tripartita* dieses Autors auf den *Graphia-Libellus* wird uns später näher beschäftigen (siehe unten S. 120–123). Ihm verdankt er das in Kap. 4, 18 und 19 (S. 341, 342, 350, 351 [viermal auf dieser Seite]), in der „*Epitome chronicorum Casinensium*“ und in der Chronik von Montecassino gebrauchte Wort *monocrator* (statt *imperator*)¹³⁵. In der Einleitung zu Kap. 4 (S. 341)

¹³²) Caspar, Petrus Diaconus S. 29, 197 (Liutprand); auf Caspars meisterhafte Charakteristik des Petrus Diaconus als Person und als Schriftsteller S. 196ff. sei hier ausdrücklich verwiesen.

¹³³) Auch nicht von Paul Lehmann, *Mittelalterliche Büchertitel* 1 (1948), in: ders., *Erforschung des Mittelalters* 5 (1962) S. 28.

¹³⁴) Vgl. *Thesaurus Linguae Latinae* 6, 2 (1934) Sp. 2196.

¹³⁵) Anastasius Bibliothecarius, *Historia Tripartita* in Theophanes, *Chronographia*, rec. C. de Boor 2 (1885), z.B. S. 80 Z. 30, 90 Z. 17; *Chron. Cas.* (wie Anm. 34) 4, 127 S. 603 Anm. 2. Schramm, *Kaiser, Könige und Päpste* 4, S. 35 Anm. 4; Peter Classen, *Die Komnenen und die Kaiserkrone des Westens*, *Journal of Medieval History* 3 (1977) S. 210, 212.

gibt Petrus Diaconus eine Etymologie des Wortes, wie er auch an der gleichen Stelle *ycumenicos* (als) *ab universalitate* erklärt, ein Wort, das in der Beschreibung der neunten Krone Kap. 4 (S. 343) wiederkehrt. Es findet sich auch in der Epitome chron. Casinensium¹³⁶.

Einige Beispiele aus den anderen Werken des Petrus Diaconus folgen: *Ortus et vita* (wie Anm. 37) S. 26 Z. 40: *omni nisu archiattrorum* (statt *medicorum*); Ps.-Gordianus, *Passio beatissimi martyris Placidi* 2,211¹³⁷: der *primicerius* von Capua leidet an einer *infirmirate capitis, quam medici Graeco vocabulo cephaleam vocant*; *Exortatorium ad monachos*¹³⁸: (*simulacrum*) ... *filargirie idest avaritie, castrimargie idest gulositatis*.

Wie in der Behandlung der historischen Einleitung der Graphia (oben S. 86f.), lassen sich auch in den übrigen Teilen der Graphia, d.h. in den von dem Kompilator in den Mirabilia vorgenommenen Änderungen und im Graphia-Libellus, stilistische und anderweitige Beziehungen zu Petrus Diaconus nachweisen, die hier in der Kapitel-Anordnung der Graphia vorgelegt werden.

1. Mirabilia Kap. 5 (S. 323): *Palatium magnum monarchie orbis et palatium Cesarianum in Pallanteo*; vgl. Libellus Kap. 1 (S. 338f.): *Cesarianum palatium* (zweimal), 19 (S. 350f.) (dreimal). Epitome chron. Casinensium (wie Anm. 85) S. 354 II E, 365 I E: *Caesarianum palatium*.

2. Mirabilia Kap. 7 (S. 325): ... *et Albiston, qui locus ideo nominatur Albisto, quia albe stole ibi fiebant pro imperatore*. Wiederholt Mirabilia Kap. 23 (S. 334) im Zusammenhang mit dem Satz *Sancta Balbina in Albiston fuit mutatorium Caesaris: Qui locus ideo dicitur Albesta, quia ibi fiebant albe stole imperatorum*. Dementsprechend heißt es im Libellus Kap. 19 (S. 351): Niemand sei erlaubt, das Kapitol zu besteigen *nisi alba veste indutus*. Und auch der Kaiser, wenn er das Kapitol besteigt, *in mutatorio*¹³⁹ *Iulii Caesaris purpuram albam accipiat; ... descendens vero de Capitolio <in mutatorio>*¹³⁹ *Cesariano purpuram albam de-*

¹³⁶) Wie Anm. 85, S. 362 II A.

¹³⁷) AA SS, Oct. 3 S. 120.

¹³⁸) Florilegium Casinense 5,1 (wie Anm. 20) S. 71.

¹³⁹) *imitatorii* Laur. *imitator* Schramm (in beiden Ausgaben). Die richtige Lesung in Codice topografico 3 (wie Anm. 12) S. 108 Z. 13. Dementsprechend muß die lacuna zwischen *de Capitolio* und *Cesariano* im Libellus in gleicher Weise ergänzt werden. Der Schreiber konnte die Worte *in mutatorio* an der ersten Stelle nicht lesen; an der zweiten ließ er einfach eine Lücke. Schramms Vorschlag *cap. Saturni more Ces.* bedarf wie die Lesung *imitator* im ersten Fall keiner Widerlegung. Der Sinn erfordert in beiden Fällen die hier gegebenen Lesungen.

ponat et prioribus vestimentis rursum amictus ad Cesarianum palatium redeat. Die Ergänzung der Lücke im vorhergehenden Zitat scheint mir aufgrund der oben gegebenen Stelle (Mirabilia Kap. 23) gesichert. Es ist beachtenswert, wie sich hier Graphia-Libellus und die Interpolationen in den Mirabilia ergänzen bzw. bestätigen. Unter *purpura alba* verstehe ich hier ein weißes Gewand, das der Würde seines Trägers entsprechend an Hals, Schultern (?) und Ärmeln purpurverbrämt war, etwa wie die Tunika Kaiser Heinrichs II. im Bamberger Domschatz^{139a}.

3. Der vielleicht interessanteste Zusatz zum Urtext der Mirabilia findet sich in Kap. 8 (S. 325 f.): *In templo Pacis iuxta Lateranum a Vespasiano et Tito filio eius recondita est archa testamenti* (= „in Verwahrung gegeben“). Dann folgt eine lange Liste von Reliquien, die der in Johannes Diaconus' Liste in seiner Descriptio Lateranensis Ecclesiae Kap. 4 genannten verwandt ist¹⁴⁰. Nicht alle in dieser Quelle aufgezählten Reliquien sind in der Interpolation der Mirabilia erwähnt. Umgekehrt hat das Inventar der Mirabilia mehr als Johannes Diaconus. Zwei dieser in der Descriptio fehlenden Reliquien begegnen auch in dem Traktat De locis sanctis des Petrus Diaconus, und zwar in dem nicht Bedas gleichnamigem Werk und dem Itinerarium Egeriae entnommenen Teil¹⁴¹. Für den ersten Satz von Kap. 8 (s. 325) vgl. Liber de locis sanctis (wie Anm. 141) (S. 95 Z. 26; S. 107 Z. 29): *In medium templi est mons magnus circumdatus parietibus, in quo tabernaculum, illic et archa testamenti fuit, quae a Vespasiano imperatore destructo templo Rome delata est.* Das Schweißtuch der Veronica, heißt es dann weiter (S. 96; S. 109 Z. 3), wurde in der Zeit des Kaisers Tiberius nach Rom gebracht. *Arundo vero, cum qua caput eius percussus est, et sandalia eius et lora, cum quibus ligatus est, et circumcisio eius, et sanguis eius in basilica Constantiniana Rome venerabiliter honorantur.* Das Wort *san-*

^{139a}) Mutherich (wie Anm. 149) S. 164 mit Abb. 133 auf S. 351. Vgl. auch die Beschreibung der von Kaiserin Agnes in Montecassino gestifteten *alba*, Chron. Cas. 3,31 S. 403,8.

¹⁴⁰) Die folgende Behandlung beschränkt sich soweit wie möglich auf den Zusammenhang zwischen der Reliquienliste und der Lateranbasilika einerseits und Petrus Diaconus und Montecassino andererseits. Schramm S. 325 Anm. 82; Codice topografico 3 (wie Anm. 12), S. 83 Anm. 5 und für die Liste in der Descriptio Lateranensis Ecclesiae ebenda S. 336–339; vgl. auch Ph. Lauer, Le palais de Latran (1911) S. 392–406.

¹⁴¹) Itinera Hierosolymitana saeculi (sic) IIII–VIII, rec. P. Geyer, CSEL 39 (1898) S. 107 und 109. Itineraria et alia Geographica, CC 175 (1965), Itinerarium Egeriae, edd. Aet. Franceschini et R. Weber S. 95–96. Die Zitate beziehen sich auf beide Ausgaben (CC an erster Stelle).

dalia begegnet nur in der Mirabilia-Interpolation und in *De locis sanctis*¹⁴².

Der Zusatz des ausführlichen Inventars des Laterans verlangt eine Erklärung. Der Kanoniker Benedikt von St. Peter hatte in seinen Mirabilia wohl etwas ironisch bemerkt: *In palatio Lateranis sunt quaedam miranda sed non scribenda*¹⁴³. Petrus Diaconus hat zwar diesen Satz in Kap. 24 (S. 335) übernommen und durch die bereits in Kap. 5 (S. 323 f.) gegebene törichte Etymologie von Lateranus erweitert. Aber durch die Einschlebung des Inventars in Kap. 8 widerlegte er zum mindesten das „non scribenda“ in der kryptischen Bemerkung des Vertreters von Sankt Peter.

Um diese Bindung Montecassinos an den Lateran zu verstehen – denn hier spricht Petrus Diaconus als Vertreter seines Klosters – muß man auf die erste Zerstörung Montecassinos im 6. Jahrhundert zurückgehen, nach der die Mönche Zuflucht eben im Lateran gefunden haben sollen. Wie eng seitdem die Beziehungen zwischen der Lateranensis ecclesia und Montecassino waren, wird verdeutlicht durch die in ihrer Häufung auffallenden Verleihungen des Diakonats *in Lateranensi ecclesia* an drei hochgestellte Vertreter des Klosters im 11. und 12. Jahrhundert: Abt Oderisius I., Johannes von Gaeta, später Papst Gelasius II. (1118–1119), und Abt Oderisius II. erhielten diese Würde 1059 beziehungsweise 1088 und 1111/2¹⁴⁴. Wie lebendig dieses Verhältnis für Petrus Diaconus war, zeigt eine Wendung in der Strafpredigt, die Papst Stephan II. dem Abt und den Mönchen von Fleury in der Epitome Chron. Casinensium hält¹⁴⁵: *Os foetidum contra Lateranensem ecclesiam, quae patris Benedicti mater fuit et est, aperuistis et putorem spurcissimum contra eam et contra filium eius protulistis* („gegen die Laterankirche, die die Mutter des Vaters Benedikt war und ist“).

4. Mirabilia 23 (S. 333): die Statue, die angeblich auf der Krönung (*in fastigio*) des Kolosseums stand, hat *in capite coronam auream gemmis ornata*; vgl. Libellus, Kap. 10 (S. 343): *Decima corona est aurea gemmis et margaritis ornata*.

5. Zum ersten Kapitel des Libellus ist zu bemerken, daß in der Epitome

¹⁴²) So Graphia S. 326 Anm. 84; vgl. jedoch Codice topografico 3 (wie Anm. 12) S. 83 Anm. 5, wo auf Liber Pontificalis 2, ed. L. Duchesne (1892) S. 157 verwiesen ist: Papst Nikolaus II. (858–867) deponiert *sandalia eius* (scil. Iesu Christi) *in domo Leonina* d. h. der Westseite des Laterans.

¹⁴³) Codice topografico 3 S. 59 Z. 5.

¹⁴⁴) Chron. Cas. (wie Anm. 29) 3, 14 S. 376 Z. 32; 4, 7 S. 471 Z. 12; 4, 42 S. 542 Z. 13; vgl. auch Rudolf Hüls, Kardinäle, Klerus und Kirchen Roms 1049–1130 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 48, 1977) S. 251, 231 f., 221.

¹⁴⁵) Wie Anm. 85, S. 361 II C.

chron. Casinensium¹⁴⁶ Karl der Große in einer Konstitution verfügt, daß der Abt von Montecassino u.a. *Caesarianum palatium sub cura* (Muratori: *iura*) *sua habens custodiret et infra Italiam semper in imperatoris excubiis permaneret*. Er soll also die in dem Libellus dem *comes Cesariani palatii* übertragene Rolle spielen. Die wörtlichen Anklänge sind bemerkenswert (S. 338): *dignitates illorum, qui in excubiis imperialibus perseverant. Comes Cesariani palatii ..., cui palatii cura commissa est Milites ... qui debent ... custodire imperatorem*.

6. Kap. 4 (S. 341): *prima corona*: die Phrase *venena malicie et nequitie* begegnet in Chron. Cas. 4, 98 S. 558 Z. 27.

7. *Corona secunda*: die Forderung *semper imperator debet superexaltare misericordiam iudicio* (Iac. 2, 13) entspricht der in Montecassino geläufigen Form der Reg. S. Benedicti 64, 10 und speziell dem Kommentar des Petrus Diaconus zu diesem Werk¹⁴⁷.

8. Kap. 5 (S. 344): auf der die Gürtelschnalle des Kaisers verzierenden Scheibe (vgl. oben S. 94) *sit sculpta tripharia thema orbis: Asia, Africa, Europa*; vgl. Vita S. Athanasii¹⁴⁸: *Italiam partem esse Europae nobilissimam ... iuxta trifariam orbis terrarum dimensionem*.

9. Kap. 5 (S. 345): *Mantum aureum imperatoris habeat zodiacum aureum*. Der goldene Mantel des Kaisers soll eine Darstellung des Tierkreises haben. Man denkt sofort an den Sternenmantel Heinrichs II. im Bamberger Domschatz¹⁴⁹. Es ist durchaus möglich, daß Petrus Diaconus Kaiser Lothar III. in einem solchen Mantel gesehen hat. Aber eine andere Erklärung liegt näher. Leo von Ostia berichtet, daß Erzbischof Pilgrim von Köln am 29. Juni 1022 *obtulit beato Benedicto planetam purpuream optimam, listis aureis mensium duodecim signa habentibus in circuitu adornatam*¹⁵⁰. Hier handelt es sich um eine purpurne Dalmatik, auf deren breitem goldenem Saum die zwölf Tierkreiszeichen dargestellt waren. Dieses dem Petrus Diaconus sicher gut bekannte Gewand kann sehr wohl zu seinem Vorschlag die Anregung gegeben haben.

10. Kap. 5 (S. 345): Die *calcei imperatoris* sollen mit aus Edelsteinen und Perlen geformten *aquile et leones et dracones* geschmückt werden. Widukind spricht in seinen „Res gestae Saxonicae“ 1, 11 von einem heiligen Feldzei-

¹⁴⁶) Ebenda S. 365 I E.

¹⁴⁷) Floril. Cas. 5, 1 (wie Anm. 20) S. 124.

¹⁴⁸) In der im Reg. S. Placidi (Cod. Cas. 518) erhaltenen Fassung des Petrus Diaconus, AA SS Iul. 4 S. 72; vgl. Caspar, Petrus Diaconus S. 99 Anm. 2.

¹⁴⁹) Florentine Mutherich in P. E. Schramm und F. Mutherich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser (1962) S. 163 und Abb. 130.

¹⁵⁰) Chron. Cas. (wie Anm. 34) 2, 43 S. 250 Z. 14; 35.

chen der Sachsen „mit dem Bilde eines Löwen und Drachen – und darüber – eines fliegenden Adlers“ (*leonis atque draconis et desuper aquilae volantis insignitum effigie*)¹⁵¹. Die Petrus Diaconus zugängliche Handschrift des Widukind, vermutlich unter Abt Richerius geschrieben, ist Cod. Cas. 298¹⁵¹. Ferner hat Petrus Diaconus in der Chronik in seinem Bericht über das Zusammentreffen des Papstes Paschalis II. mit Heinrich V. am 12. Februar 1111 die folgende Liste von betitelten Personen interpoliert: *baiulos, cereostatarios, stauriferos, aquiliferos, leoniferos, lupiferos, draconarios, candidatos, defensores, stratores*¹⁵². Von diesen stammen die *aquiliferi* und *draconarii* aus Vegetius' Epitoma (siehe Anm. 152) und zwar bemerkenswerterweise aus demselben Kapitel (2, 7), das im ersten Satz des Graphia-Libellus verwendet ist (siehe oben Anm. 104). Dagegen sind die Worte *leoniferos* und *lupiferos* Neubildungen des Petrus Diaconus¹⁵³, offensichtlich in *imitationem*, wie er sagen würde, des Wortes *aquiliferi*. Während ein Zusammenhang mit Widukind wahrscheinlich, aber nicht sicher ist, kann über die engen Beziehungen zwischen dem Satz im Libellus und der Liste kein Zweifel bestehen. Für die Liste siehe auch unten S. 104.

11. Kap. 7 (S. 346): *De anabulo imperatoris*. Ohne dieses dem Amikt verwandte Gewandstück *numquam aliquando debet proferre sententiam* (scil. der Kaiser), *alioquin irrita erit*. Genau der gleiche Gedanke in fast identischen Worten begegnet in ganz anderem Zusammenhang in dem Kommentar des Petrus Diaconus zur Regula Benedicti¹⁵⁴: *Cavere autem te oportet, ne absente eo, cuius causa ventilatur, sententiam proferas, quia irrita erit*.

12. Kap. 19 (S. 350): Die am Anfang fragmentarische Schilderung der kaiserlichen Prozession beginnt mit einer Liste von an ihr teilnehmenden Würdenträgern, von denen die meisten mit den in der Richterliste in Kap. 1 (S. 339) genannten hohen Beamten identisch sind¹⁵⁵. Damit ver-

¹⁵¹) Edd. P. Hirsch und H.-E. Lohmann, MGH SS rer. Germ. [60] (1935) S. 18 Z. 2. Vgl. Francis Newton, The Desiderian Scriptorium at Monte Cassino: The Chronicle and Some Surviving Manuscripts, Dumbarton Oaks Papers 30 (1976) S. 44 und Anm. 28.

¹⁵²) Chron. Cas. 4, 37 S. 503, 14 und Anm. 4, wo Hoffmann als Quellen der Interpolation eine Kombination von Ordo Romanus I Kap. 126, ed. M. Andrieu, Les Ordines Romani du haut moyen âge 2 (Spicilegium sacrum Lovaniense 23, 1948) S. 108 und Vegetius, Epitoma rei militaris 2, 7 (siehe oben im Text) angibt, mit einem Hinweis auf Widukind 1, 11. Die *draconarii* begegnen allerdings auch im Ordo I, dem mit Sicherheit die (auch da aufeinanderfolgenden) *baiuli* und *cereostatarii* entnommen sind.

¹⁵³) Vgl. über andere solche Neubildungen im Kap. 18 unten S. 121.

¹⁵⁴) Florileg. Cas. 5, 1 (wie Anm. 20) S. 157.

¹⁵⁵) Jedoch ist die Ordnung verschieden, und der in der Richterliste als *primus scri-*

gleiche man die oben S 103 behandelte Liste und die Titel, die sich Petrus Diaconus in seinem Bericht über die Verhandlungen vor Lothar III. in 1137 beilegt¹⁵⁶: *bibliothecarium, cartularium, scriniarium, disceptatorem defensoreque sue partis*.

Kap. 19 (S. 350): *ibique fausta, id est laudem, omnium dominatori acclamantes prestolentur*; vgl. damit die Worte in der Konstitution Karls des Großen für Montecassino, denen gemäß der Abt von Montecassino *in omni laude imperatoris primus cum suis fausta imperatori proclamat*¹⁵⁷.

13. Im folgenden Absatz (S. 351) wird erzählt (der Zusammenhang ist sehr verworren), „daß Asche und Gebeine von Toten vor den Kaiser gesetzt wurden und Werg als Symbol des letzten Gerichts vor ihm verbrannt wurde (*et pulvis mortuorum cum ossibus ante eum ponebatur, et stuppa ad figuram iudicii ante eum incendebatur*). Schramm¹⁵⁸ hat erkannt, daß zwischen diesem Satz und dem viel ausführlicheren Bericht über diese *humilitatis recordatio* in Petrus Damianis Brief an Papst Alexander II. von 1064¹⁵⁹ irgendwelche Beziehungen bestehen. Da Petrus Damiani diesen Brauch ausdrücklich als Teil der Krönungszeremonie des byzantinischen Kaisers beschreibt, nimmt Schramm an, daß man, „da Petrus Damiani nicht von dem Libellus abhängig sein kann, an dieser Stelle einmal deutlich in die unliterarischen Quellen des Verfassers hineinsehen kann: wie Petrus Damiani schöpfte er aus den Berichten und Geschichten, die in Rom über Byzanz und seinen Hof umliefen.“ In Wirklichkeit ist das Umgekehrte der Fall: Petrus Diaconus benutzte den am Ende des elften Jahrhunderts geschriebenen Cod. Cas. 359¹⁶⁰, der auf S. 308–312, 315–318 dieses Werk des Petrus Damiani enthält. Er hat den Absatz wahrscheinlich flüchtig exzerpiert und nicht aus dem Gedächtnis reproduziert.

Abschließend kann man wohl sagen, daß die hier vorgelegten Belege, die nur einen Teil des vorhandenen Beweismaterials darstellen, mit aller Klarheit zeigen, wie sehr die Graphia sprachlich und inhaltlich mit den

niarius definierte *protoscriniarius* erscheint hier zusammen mit seiner Definition, doppelt sozusagen.

¹⁵⁶) Chron. Cas. 4, 108 S. 573 Z. 23 (aus seiner *Altercatio pro cenobio Casinensi* [Caspar (wie Anm. 20) S. 248–280] S. 252).

¹⁵⁷) *Epitome chron. Casinensium* (wie Anm. 85) S. 365 I D.

¹⁵⁸) Kaiser, Rom und Renovatio S. 209.

¹⁵⁹) Opusc. 23 („De brevitae vitae pontificum Romanorum et divina providentia“) in Migne, PL 145 Sp. 480.

¹⁶⁰) V. Brown (wie Anm. 55) S. 84. Ebenda Hinweise auf Kurt Reindels grundlegende Untersuchungen zur Überlieferung des Petrus Damiani, siehe vor allem DA 15 (1959) S. 67, 79–88, besonders 86. Siehe auch, R. Elze, *Sic transit gloria mundi*. Zum Tode des Papstes im Mittelalter, DA 34 (1978) S. 1–18, besonders S. 18.

Werken des Petrus Diaconus in Einklang steht. Diese Übereinstimmungen sind so weitgehend, daß sie nur einen Schluß erlauben: die Graphia aureae urbis Romae verdankt ihren Ursprung dem Petrus Diaconus. Als ihr Kompilator hat er die Einleitung und den Libellus selbst verfaßt und den Text des Mittelstücks, der Mirabilia, mit der ihm eigenen Willkür verändert und interpoliert. Die anonymen drei Formeln lieferten ihm einen effektvollen Abschluß seiner Schöpfung.

V. Die ursprüngliche Gestalt des Autographs des Petrus Diaconus, Cod. Cas. 361

Der Ausgangspunkt für die Behandlung der Verfasserfrage war bisher der Text der Graphia und insbesondere des Graphia-Libellus. Es besteht jedoch die Möglichkeit, die Autorschaft des Petrus Diaconus von einer ganz anderen Seite her zu erweisen. Die ältere der beiden in Montecassino erhaltenen Autograph-Handschriften des Petrus Diaconus, der schon mehrfach erwähnte Cod. Cas. 361, muß zu diesem Zweck viel gründlicher untersucht werden, als das bisher geschehen ist¹⁶¹. Daß diese Handschrift im Laufe der Jahrhunderte Verluste erlitten hat, zeigt der Anfang: Sie beginnt in der Mitte des 6. Kapitels des ersten Buches der Epitoma rei militaris des Vegetius, des in dem Libellus mehrfach benutzten Autors (vgl. Anm. 104). Große Lücken in der Handschrift werden zu Tage treten, da es möglich ist, ein verhältnismäßig klares Bild ihres Umfangs vor mehr als einem halben Jahrtausend zu gewinnen.

Im Jahre 1465, nach dem Tode des Ludovico Trevisan, des ersten Abts, dem Montecassino als Kommende übertragen worden war, erklärte Papst Paul II., daß er selbst das Amt, wenn auch nicht die Bürden, des Abts übernehmen wollte. Seine Herrschaft dauerte von 1465 bis 1471. Während dieser Jahre wurde auf seinen Befehl ein Inventar der Klosterbibliothek angelegt. Dieses Inventar ist als Cod. Vat. lat. 3961 erhalten. Zahlreiche Versehen und die leider oft allzu summarischen Beschreibungen der Handschriften zeigen deutlich, mit welcher Hast die Arbeit ausgeführt wurde, ein Defekt, für den sich der anonyme Verfasser in seiner kurzen Einführung entschuldigt.

Teile des Inventars hat Angelo Mai 1841 veröffentlicht¹⁶². Luigi Tostis

¹⁶¹) Siehe über Cod. Cas. 361 V. Brown, ebenda S. 84; Inguanez, Cod. Cas. Catalogus 2 (1934) S. 208–212.

¹⁶²) Spicilegium Romanum 5 (1841) S. 221–224. Siehe Anm. 216.

vollständige Edition von 1878¹⁶³ wurde von Giovanni Mercati einer scharfen Kritik unterzogen¹⁶⁴ und ist im Jahre 1941 durch eine von D. Mauro Inguanez besorgte Ausgabe ersetzt worden¹⁶⁵. Weder Tosti noch Inguanez haben den Versuch unternommen festzustellen, wieweit dieses umfangreiche Inventar mit dem gegenwärtigen Bestand der Bibliothek übereinstimmt.

Der uns hier interessierende Cod. Cas. 361 ist in der Tat auf f. 14^v (= S. 38 Inguanez) (vgl. Tafel 4) unter dem Titel „Libri de Musica“ beschrieben. Vegetius, Frontinus, die Schrift des Petrus Diaconus *De locis sanctis* sind genannt neben anderen z. T. im Cod. Cas 361 noch erhaltenen, z. T. jetzt fehlenden Werken.

Nun begegnet die Schrift *De locis sanctis* auch in dem Cod. IV D 22 bis der Biblioteca Nazionale in Neapel¹⁶⁶, eine Handschrift, die verschiedene Werke enthält, die einst im Cod. Cas. 361 standen. Die Neapeler Handschrift ist das Werk dreier Schreiber, von denen der dritte für ff. 87-114 verantwortlich ist und f. 109^v die folgende subscriptio unter den Text der „Cosmographia“ des Pomponius Mela gesetzt hat: *III. Kalendas Martii 1474. per Arnaldum de stecatis de Brixella*. Eine ähnliche Notiz findet sich am Ende der Handschrift f. 114: *finis die 6. Aprilis 1484. per Arnaldum de steccatis de Bruxella. Neopoli*. Das zehnjährige Intervall zwischen wenigen folia ist erstaunlich. Arnaldus de Steccatis aus Brüssel ist in Neapel als Drucker (und Kalligraph) nachweisbar von 1471 bis 1490¹⁶⁷.

Wir sind hier hauptsächlich an dem ersten Teil der Handschrift interessiert, ff. 1-62, der der gleichen Zeit angehört und sicher ganz von Cod. Cas. 361 abgeleitet ist. Der Name des Schreibers ist durch das Monogramm Me. oder Em.(?) angedeutet, das über dem Text von f. 1^r steht. Der erste und dritte Teil sind in zwei Spalten, der zweite, f. 67^r-85^r, ist einspaltig geschrieben. Rechts unten auf f. 85^r steht der Name des Schreibers dieser neunzehn folia, Honoratus. Die ff. 85^v und 86, die den zweiten vom dritten Teil trennen, sind unbeschrieben. Honoratus hat nur ein Werk kopiert, das unten S. 111 f. besprochen ist.

Um die Diskussion möglichst kurz zu halten, ist das vergleichbare Material in der folgenden Tabelle, wie ich hoffe, übersichtlich dargestellt. Die

¹⁶³) Bibl. Casin. (wie Anm. 20) 1 (1878) S. LXXIV-XCIII.

¹⁶⁴) Due supposte spogliazioni della Biblioteca di Montecassino, in: *Miscell. di Studi in onore di Attilio Hortis* (1910) S. 967 ff.

¹⁶⁵) *Catalogi codicum Casinensium, Miscellanea Cassinese* 21 (1941) S. 17-46.

¹⁶⁶) *Itinera Hierosolymitana* (wie Anm. 141) S. XV.

¹⁶⁷) Mariano Fava e Giovanni Bresciano, *La stampa a Napoli nel XV secolo* (1911) S. 47-56: „Arnaldo da Bruxelles“; siehe besonders S. 48 und Anm. 1. Den Hinweis auf diese Studie verdanke ich der Freundlichkeit Augusto Campanas.

erste Kolonne enthält die grundlegende Information über den Inhalt des Cod. Cas. 361 im Inventar von 1464/71; die zweite die entsprechenden Werke, die in der Neapeler Handschrift enthalten sind, wobei zu beachten ist, daß der Kopist oder sein Auftraggeber seinen persönlichen Interessen folgend durchaus selektiv verfuhr. Die dritte Kolonne bedarf keiner Erläuterung; dagegen ist der in der vierten Kolonne gegebene Vergleich mit der Liste in der ersten Autobiographie des Petrus Diaconus um so förderlicher, als diese im Cod. Cas. 361 erhalten ist¹⁶⁸.

Inventar von 1465/71 (Cod. Vat. lat. 3961)	Cod. Neapol. IV D 22 bis	Cod. Cas. 361	Autobiographie des Petrus Diaconus in De viris illustribus 47 (Cod. Cas. 361)
Item Geometria Martialis incip. <i>Formatoris</i> cum versibus quibusdam in prin(cipio) incipit <i>ab Iove</i> (= Martianus Capella 6, 590 ed. Dick [1925] S. 292, 16: <i>formam totius...</i>).	ff. 67 ^r –85 ^r : Incipit <i>Geometria Marcialis Formam totius terre – profunditate deservitur</i> (6, 709) S. 353, 9 ed. Dick. ff. 85 ^v , 86 vacant	fehlt	—
Item Itinerarium totius orbis incip. <i>Lectio-num pervigili cura.</i>	ff. 1–10 ^v : Incipit <i>Itinerarium totius orbis. Lectionum pervigili cura – domina senatus</i> . Explicit descriptio orbis tripartiti (= Cosmographia quae dicitur Aethici ed. A. Riese, <i>Geographi Latini Minores</i> [1878] S. 71–103) (nach Cod. Cas. 391 S. 169–176, jetzt am Ende unvollständig)	fehlt	—

¹⁶⁸) In der Tabelle bedeutet die Bezeichnung „fehlt“, daß die betreffende Schrift im Inventar versehentlich ausgelassen ist, im Cod. Cas. 361 ursprünglich vorhanden war und von dem Schreiber des Cod. Neapol. nicht aufgenommen worden ist. Dagegen besagt das Zeichen „–“, daß die Schrift, weil ohne Titel, im Inventar übersehen wurde, während sie dem Schreiber des Cod. Neapol. wohl überhaupt nicht vorlag.

Inventar von 1465/71 (Cod. Vat. lat. 3961)	Cod. Neapol. IV D 22 bis	Cod. Cas. 361	Autobiographie des Petrus Diaconus in De viris illustribus 47 (Cod. Cas. 361)
Item Scolia mathe- seos de astrolo- gia incip. <i>Haec omnia quae.</i> (= Firmici Materni Matheseos libri VIII, 3, 7, edd. W. Kroll und F. Skutsch, Bd. 1 (1897), S. 93 Z. 11?)	fehlt	fehlt	<i>Astronomia</i> m ex veteribus libris collegit.
Item De nomini- bus lapidum et virtutibus singulo- rum incip. <i>Descrip- to</i> (,) <i>Imperator.</i>	fehlt	fehlt	De generibus lapi- dum pretiosorum librum exaravit. (Autobiographie in Cod. Cas. 257): De generibus la- pidum pretioso- rum ad Chonra- dum imperatorem librum exaravit.
Item Liber de om- nibus artibus quae in mundo sunt incip. <i>Dispo.</i> (Vitru- vius, De architec- tura 1, 2, 2: <i>Dispo- sitis autem</i> ...)	fehlt	fehlt	Vitrubium de ar- chitectura mundi breviavit.
Item Liber psalmi (sic) Vegetii de militia incip. <i>Pri- mus</i> (= 1, 1)	fehlt	(S. 1–41) Vege- tii Epitoma rei militaris acephale incip. 1, 6 S. 10, 13, ed. Lang	—
Item liber Julii Frontonis De aque ductu ur- bis Rome incip. <i>Cum omnis res.</i>	fehlt	(S. 43–65) Iulii Frontini liber de aque ductu ur- bis Romae. <i>Cum omnis res.</i>	—
—	fehlt	(S. 65–67) (Varro, De lingua latina 5, 7–9 [titulo defici- ente] <i>Capitolium dic- tum – libros scripsi</i>)	—

Inventar von 1465/71 (Cod. Wat. lat. 3961)	Cod. Neapol. IV D 22 bis	Cod. Cas. 361	Autobiographie des Petrus Diaconus in De viris illustribus 47 (Cod. Cas. 361)
Item Liber Petri Diaconi de locis sanctis incip. <i>Dno. suo.</i>	ff. 47–55 ^v : [Incipit descriptio terre sancte et totius terre promissionis per Petrum Cassinensem dyaconum; Titel von anderer Hand]. <i>Domino suo – et sic fecerunt ipsi...</i> ff. 56–58 vacant	(S. 67–80) Liber de locis sanctis. <i>Dno. suo – et sic fecerunt ipsi...</i>	(Cod. Cas. 257): De terra repromissionis itinerarium ex omnibus veteribus libris collegit.
Item liber de dignitate Romani imperii incip. <i>Habet digni.</i>	ff. 59 ^r –62 ^v . Incipit liber dignitatum Romani Imperii. <i>Abet magnitudo – portemia, trabariae...</i> ff. 63–66 vacant	fehlt	—
—		(S. 81–82) (Anonymi dialogi inter virginem et viduam fragmentum) (titulo deficiente). <i>Ambrosius numquam – ad lucem computatur.</i>	
Item Diversi sermones Petri Diaconi Casinensis.	—	(S. 83–133) Incipiunt sermones Petri Diaconi Casinensis.	Sermones.
Item de inventione corporis sancti Benedicti.	—	(S. 100–119) In octava sancti Benedicti.	In octava S. Benedicti.
fehlt	—	(S. 133–145) Petri Diaconi Liber illustrium virorum archisteri Casinensis.	Librum illustrium virorum cenobii Casinensis.

Inventar von 1465/71 (Cod. Vat. lat. 3961)	Cod. Neapol. IV D 22 bis	Cod. Cas. 361	Autobiographie des Petrus Diaco- nus in De viris il- lustribus 47 (Cod. Cas. 361)
Item liber de ortu et vita vi- rorum sanctorum cen (obii) Ca- sinen (sis) in- cip. <i>Benedictus sig- nifer.</i> et multis aliis (= multa alia; vgl. unten S. 115f. und Anm. 178)	— ff. 10^v–22^r (titulo deficiente) <i>Descrip- tio urbis Rome et structionis inchoatio – inficiunt tetro odo- re</i> (cf. Solinus, Collectanea rerum mirabilium ed. Th. Mommsen [1895] S. 3–216 [nach Cod. Cas. 391 fol. 1 ff.]). f. 22^r–22^v: <i>Inter Babiloniam et Mesopotamiam – noctucoraces vulturi- bus similes</i> (titulo deficiente: Fera- men rex ad Adri- anum imperato- rem) (nach Cod. Cas. 391, wo der Brief dem Text des Solinus folgt). ff. 22^v–45^r: <i>Hiis igitur taliter decursis ad maiorem demonstrationem singularum mundi partium itinera de- scribam:</i> Incipit Itinerarium	(S. 146–212) Inci- pit Ortus et vita iustorum cenobii Casi- nensis. <i>Benedic- tus signifer.</i> fehlt fehlt	Hortus et vita iustorum ce- nobii Casi- nensis. Solinum de mira- culis brevavit.

Inventar von 1465/71 (Cod. Vat. lat. 3961)	Cod. Neapol. IV D 22 bis	Cod. Cas. 361	Autobiographie des Petrus Diaconus in De viris illustribus 47 (Cod. Cas. 361)
--	-----------------------------	---------------	--

Antonini Augusti.
*Provincia Africa. A
Tingi Mauritania.*

– *De Yspaniis a
Bellone traiectus in
Tingi Mauritiniam
stadia 220* (Itinera-
ria Romana 1 ed.
O. Cuntz [1929] 1,
1–495, 5 Wess.).

f. 45^r *Provincia di-
viditur in regionem
(sic) – quadraginta
momenta horam fa-
ciunt.*

f. 46 vacat.

Den sicher dem Cod. Cas. 361 angehörenden Werken geht im Inventar, ein in der Form auf ein separates Manuskript deutender Eintrag, „Geometria Martialis“, voraus, der hier berücksichtigt werden muß, da die „Geometria Martialis“ in die Neapeler Handschrift aufgenommen worden ist und zu Petrus Diaconus Beziehungen hat. Bezeichnenderweise handelt es sich um den einzigen Beitrag des Schreibers Honoratus, dem der Mittelteil der Handschrift zuzuweisen ist (siehe oben S. 106).

Das Exzerpt ist dem sechsten Buch von Martianus Capellas *De nuptiis Philologiae et Mercurii* entommen und reicht von 6, 590 S. 292 Z. 16 bis 6, 709 S. 353, 9 Dick¹⁶⁹. Die Hand des Petrus Diaconus verrät sich durch eine Interpolation zu der Erwähnung Varros f. 78^r = 662 S. 328 Z. 15 Dick (ein Zitat, das übrigens aus Plinius, *Nat. Hist.* 4, 77 übernommen ist): *ut Varro quoque non reticet*, wo der Zusatz folgt: *eterne urbis consul et*

¹⁶⁹) Der Zusammenhang zwischen diesem etwa 80% des sechsten Buches enthaltenen Manuskripts des Martianus Capella und Cod. Cas. 361 wurde ausführlich behandelt von Claudio Leonardi in seiner wertvollen Monographie *I codici di Marciano Capella* (1959/60) S. 441f. Vgl. auch Cora Lutz, *Martianus Capella, Catalogus translationum* (wie Anm. 58) 2 (1971) S. 370–381, besonders S. 367f.

Casinensis arcis dominus („Konsul der ewigen Stadt und Herr der Zitadelle von Casinum“). Mit derartigen Huldigungen an Varro in den Schriften des Petrus Diaconus sind wir bereits vertraut; sie erreichen ihren Höhepunkt in der Übernahme des Abschnitts über Rom aus *De lingua latina* in den Cod. Cas. 361 (siehe oben Anm. 83–85).

Dem Verfasser des Inventars ist in der Beschreibung dieses Codex ein Irrtum unterlaufen, der der Korrektur bedarf: nach dem falsch kopierten Incipit des Martianus-Fragments fügt er hinzu „mit einigen Versen im Anfang (*in principio*), incipit *A Iove*“. „In principio“ bedeutet doch wohl sicher, daß die Verse dem Martianus vorausgingen. Es handelt sich jedenfalls um den Beginn der Übersetzung der *Phaenomena* des Aratus durch Germanicus, die mit dem folgenden Vers beginnt:

*Ab Iove principium magno deduxit Aratus*¹⁷⁰.

Der Schreiber der Neapeler Handschrift hat die Verse ausgelassen. Dagegen scheint es sicher, daß Poggio Bracciolini bei seinem gleich zu erwähnenden Besuch Montecassinis im Jahre 1429 diese Verse im Auge hatte, als er am 27. Dezember schrieb: „Nam de Frontino et fragmento Arati, quod scribis, illi apud me sunt“¹⁷¹.

Mit dem *Itinerarium totius orbis*, das im Inventar folgt, beginnt der Neapeler Codex. Es handelt sich hier um die *Cosmographia quae dicitur Aethici Istri* (siehe oben S. 107)¹⁷². Daß diese Schrift gerade hier (mit zahlreichen Änderungen) kopiert ist, erregt unser besonderes Interesse, da die Quelle des Petrus Diaconus der Cod. Cas. 391 des Solinus war, den er für seine Epitome dieses Autors benutzte (siehe unten S. 116–119).

Das Exzerpt aus Firmicus Maternus ist ohne Zweifel identisch mit dem als *Astronomia* bezeichneten Werk in den Autobiographien. In der Neapeler Handschrift befindet es sich nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte Poggio bei seinem Besuch Montecassinis im Juli 1429 diesen Teil der Handschrift mitgenommen, aber, wie das Vatikanische Inventar zeigt,

¹⁷⁰) Vgl. *The Aratus ascribed to Germanicus*, ed. ... by D.B. Gail (1976); *Les phénomènes d'Aratos/Germanicus* ed. A. Le Boeuffle (1975).

¹⁷¹) Poggii *Epistolae* 4, 4, ed. Thomas de Tonellis 1 (1832) S. 303f.

¹⁷²) Heinz Löwes eindrucksvoller Versuch, die Kosmographie dem Iren Virgil, Bischof von Salzburg (767–784), zuzuschreiben (Ein literarischer Widersacher des Bonifatius, Virgil von Salzburg, und die Kosmographie des Aethicus Ister, Abh. Mainz 1951 Nr. 11 S. 903–988), hat Widerspruch gefunden. Vgl. F. Brunhölzl, Zur Kosmographie des Aethicus, in: *Festschrift für M. Spindler* (1969) S. 75–89; ders., *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* 1 (1975) S. 63f., 517f.; und besonders gewichtig: O. Prinz, *Untersuchungen zur Überlieferung und zur Orthographie der Kosmographie des Aethicus*, DA 37 (1981) S. 474–510, dessen Urteil, daß die Person des Verfassers, „seinen Absichten entsprechend, in geheimnisvolles Dunkel gehüllt bleiben wird“ (S. 510), ich mich anschließe.

wieder zurückerstattet. Aus seinem Brief vom 9. Juli 1421 geht hervor, daß der Beginn des Textes fehlte: *sed in principio desunt primus liber, et item pars secundi*¹⁷³. Der Beschreibung Poggios entspricht das Incipit im Inventar *Haec omnia quae*. Gemeint ist entweder 1, S. 39 Z. 4 (*Nec omnia, quae*), das in einem Teil der Handschriften hinter 2, 28 steht, oder 3, 7 S. 93 Z. 11 (*Haec omnia, quae*)¹⁷⁴.

Das im Inventar und in der Autobiographie folgende Werk „De nominibus lapidum et virtutibus singulorum“ ist in Auszügen in dem Cod. Ambros. Q 123 sup. olim F. 144 saec. XVI erhalten. Den „Prologus“, in der Form eines Widmungsbriefs an „Kaiser“ Konrad III., hat der Verfasser des Inventars offenbar übersehen. Der Brief wurde unter Papst Innozenz II. geschrieben, ist also in die Jahre 1138–1143 datiert. Der eigentliche Traktat beginnt in der Mailänder Handschrift mit den Worten: *Descripto, Imperator invicte ac perpetue triumphator, pretiosorum lapidum libro ...* („Nachdem ich das Buch der wertvollen Steine beschrieben habe, unbesiegter Kaiser und immerwährender Triumphator ...“) (siehe unten S. 148)¹⁷⁵.

Gänzlich verloren ist der Auszug aus Vitruvius' *De architectura*, der im Inventar und der Autobiographie an gleicher Stelle steht. Ein Exemplar Vitruvs muß sich im 12. Jahrhundert in Montecassino befunden haben. Daß Petrus Diaconus auch dieses seltene Werk epitomierte (*breviavit*), ist charakteristisch für die Vielseitigkeit seiner Interessen¹⁷⁶.

Mit den folgenden drei Titeln erreichen wir endlich den Cod. Cas. 361 in seinem gegenwärtigen Zustand. Der Verfasser des Inventars hat zwar *epitome* zu *psalmi* korrumpiert, aber dafür hat er uns mit dem Incipit *Primus* die Gewißheit gegeben, daß Petrus Diaconus den Vegetius von Anfang an abgeschrieben hat. Er erscheint daher ebenso wenig in der Liste seiner Werke wie die Kopie von Frontinus' *De aquae ductu*, im Inventar irrtümlicherweise Fronto genannt. Da das im Zusammenhang mit der *Ystoria gentis Troiane* a Noe ausführlich diskutierte Exzerpt über Rom

¹⁷³) Wie Anm. 171, 3, 37 S. 284; vgl. auch 3, 39 vom 23. Juli 1429.

¹⁷⁴) Vgl. Gotthold Gundermann in Iulii Firmici Materni *Matheseos libri VIII*, 2, edd. W. Kroll, F. Skutsch, K. Ziegler (1913) S. VIII–X; ebenda S. XXXVI Nr. 29 ein Hinweis auf den Cod. Harleianus 2766 saec. XV, der als unvollständig beschrieben ist, und an dessen Ende es heißt: *Nil deficit secundum exemplar Monticasinense*. R. Sabbadini, *Le scoperte* (wie Anm. 52) 2 S. 223 und Anm. 3. Der Harleianus ist mir nicht bekannt.

¹⁷⁵) Ich habe den Text des Traktats transkribiert und hoffe ihn an anderer Stelle zu publizieren.

¹⁷⁶) Siehe über die Textgeschichte des Vitruvius zuletzt Lucia A. Ciapponi, *Catalogus translationum* (wie Anm. 58) 3 (1976) S. 399–409, besonders S. 400f.

aus Varros *De lingua latina* (siehe oben S. 84) keinen Titel hat, wurde es von dem Verfasser des Inventars übersehen.

Bisher hat der Schreiber des Neapeler Codex mit Ausnahme des ersten Stückes, des sog. Aethicus Ister, keines der genannten Werke kopiert, entweder aus Mangel an Interesse, oder weil ihm (weniger wahrscheinlich) die betreffenden Teile des Cod. Cas. 361 nicht vorlagen. Dagegen wurde der nicht vollständig erhaltene *Liber de locis sanctis*, der im Inventar und im Cod. Cas. 361 Frontinus bzw. Varro folgt, auch in die Neapeler Handschrift aufgenommen. Ein Interesse an Geographie und namentlich an ferneren Ländern hat bei der Auswahl der abzuschreibenden Werke eine große Rolle gespielt. Im Cas. 361 sind ff. 40 und 41 (= S. 79–82) das äußere Bifolium einer heute verlorenen Lage. f. 41 enthält das Ende eines bisher unidentifizierten Dialoges zwischen einer Witwe und einer Jungfrau, vermutlich ein nicht umfangreiches Stück. Aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Eintrag im Inventar „*Diversi sermones Petri Diaconi Casinensis*“ dem Titel „*Incipiunt sermones Petri Diaconi Casinensis*“ auf f. 42^r (= S. 83) entspricht, dem Anfang von neun intakten Lagen, von denen drei Quinternionen sind.

Unter diesen Umständen ist es leicht, den Platz für das mit Absicht bisher unerwähnt gebliebene Werk zu finden, das im Inventar zwischen *De locis sanctis* und den *Diversi sermones* steht, den *Liber de dignitate Romani imperii* des Inventars, der im Neapeler Codex den korrekten Titel *Liber dignitatum Romani imperii* trägt. Auch das Incipit im Inventar ist durch eine Wiederholung entstellt, während der Text im Neapeler Manuskript das Richtige gibt. Dieses Werk stand entweder in der Lücke zwischen den ff. 40 (S. 79–80) und 41 (S. 81–82) oder wahrscheinlicher in einer zwischen f. 41 und f. 42 verloren gegangenen Lage. Eine eingehende Behandlung des Traktats, die hier den Rahmen des Themas – die ursprüngliche Form des Cod. Cas. 361 – sprengen würde, wird im nächsten Kapitel gegeben werden (S. 127 ff.).

In dem Inventar wird unter den bereits erwähnten *Sermones* des Petrus Diaconus einer hervorgehoben, *De inventione corporis S. Benedicti*, der mit dem in Cod. Cas. 361 und in der Autobiographie genannten *In octava S. Benedicti* identisch ist¹⁷⁷.

Der *Liber illustrium virorum cenobii Casinensis*, dessen letztes Kapitel,

¹⁷⁷) S. 100–117. AA SS Mart. 3, ed. Henschenius, S. 288–297; A.M. Quirini, *Vita Latino-Graeca S. P. Benedicti* (Venetiis 1723) S. 103–135. Siehe Paul Meyvaert, *Revue bénédictine* 65 (1955) S. 3–70, besonders S. 30ff.; Caspar, *Petrus Diaconus* S. 109–111.

wie erinnerlich (oben Anm. 20), die Autobiographie des Petrus Diaconus bildet, folgt in dieser wie in Cod. Cas. 361 unmittelbar den Sermones. Das Werk ist in dem Inventar sicher durch ein Versehen übergangen. Mit dem sich ebenfalls in Cod. Cas. 361 direkt anschließenden Liber de ortu et vita virorum sanctorum cenobii Casinensis verläßt uns das Inventar; aber die abschließenden Worte *et multis aliis* sind sehr ernst zu nehmen¹⁷⁸ trotz des Versagens des Cod. Cas. 361, der mit einem Binio (ff. 106–109 = S. 211–218) endet, der die letzte Seite des Ortus et vita und außer einem Gedicht des Petrus Diaconus drei weitere Sermones enthält, die alle in seinen Autobiographien verzeichnet sind. Es folgt ein Bifolium, das aus einer Handschrift des 10. Jahrhunderts stammt, die Ciceros Verrinen enthielt (ff. 100^r–111^r). Die in diesen Reden vorkommenden zahlreichen sizilischen Ortsnamen benutzte Petrus Diaconus in einer von ihm verfaßten Bestätigungsurkunde des Kaisers Justinian, wie Caspar gesehen hat, dem aber die Existenz der von Petrus Diaconus herangezogenen Cicero-Handschrift nicht bekannt sein konnte¹⁷⁹. Denn es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß hier ein Fragment der Petrus Diaconus vorliegenden Handschrift der Verrinen erhalten ist. Ob sie ursprünglich einen Teil des Cod. Cas. 361 bildete, wissen wir nicht¹⁸⁰.

Und doch läßt sich etwas über den einstigen Umfang des Autograph-Manuskripts sagen. Auf f. 110^v (S. 220) findet sich der folgende Eintrag einer späteren Hand: *Inter caternos et quinternos et sisternos istius libri sunt XLV*, d. h., der Codex enthielt 45 aus Quaternionen, Quinternionen und Sexternionen gemischte Lagen¹⁸¹. Die Handschrift ist in ihrem heutigen Zustand wahrscheinlich auf weniger als ein Drittel zusammengeschmolzen: 111 folio verglichen mit den 370 der anderen Autograph-Handschrift des Petrus Diaconus, Cod. Cas. 257.

Wieviel vom Anfang des Manuskripts verloren gegangen ist, hat das In-

¹⁷⁸) Die den Worten *et multis aliis* folgende Eintragung (Item *liber de astrologia*. Incipit *Ordo mensium*; item *liber de Trinitate et multis aliis*.) ist als Beschreibung einer anderen Handschrift gesichert, nämlich des jetzigen Cod. Cas. 3, der nach Inguanez, Catalogus (wie oben Anm. 20) mindestens 13 „Items“ mehr enthält, als im Inventar gegeben sind: Wir haben Grund, dem Verfasser des Inventars dafür dankbar zu sein, daß er den Cod. Cas. 361 soviel sorgfältiger behandelt hat.

¹⁷⁹) Registrum S. Placidi (Cod. Cas. 518) f. 114. Caspar, Petrus Diaconus S. 170 Anm. 6; cf. Inguanez, Catalogus 2 (wie Anm. 20) S. 211, der zuerst in diesem 1934 erschienenen Band auf die Fragmente des Cicero-Manuskripts hinwies.

¹⁸⁰) Das auf uns gekommene Fragment der Cicero-Handschrift stammt aus der Actio Secunda, 3, 51, 120 – 53, 122 und 3, 53, 124 – 56, 129. Einige der von Caspar (Anm. 179) beobachteten Entlehnungen standen nur ein paar Seiten vor dieser Stelle.

¹⁸¹) Inguanez (wie Anm. 20) S. 212.

ventar gelehrt. Die Worte *et multis aliis* seines Verfassers und die Neapeler Handschrift beweisen, daß Cod. Cas. 361 noch weitere Verluste erlitten hat. Auf ff. 10^v–22^r der Neapeler Handschrift (vgl. oben S. 110) steht ohne Titel die Epitome eines Werks, das leicht als die von Theodor Mommsen musterhaft herausgegebenen *Collectanea rerum mirabilium* des Solinus¹⁸² identifiziert werden kann. Es handelt sich also um das bisher verloren geglaubte Werk des Petrus Diaconus, das er in allen drei Fassungen seiner Autobiographie folgendermaßen bezeichnet: *Solinum de miraculis breuiavit*. Der Auszug stützt sich auf die noch erhaltene, dem 11. Jahrhundert angehörige Solinus-Handschrift Cod. Cas. 391, in der dem Text des Solinus ein *Feramen rex ad Adrianum imperatorem* betitelter Brief folgt, den Petrus Diaconus mechanisch ohne Titelangabe, und ohne die Zeile zu wechseln, ebenfalls epitomiert hat. Es darf auch daran erinnert werden, daß die gleiche Handschrift von Petrus Diaconus für seinen im Neapeler Codex erhaltenen Text des sog. Aethicus Ister herangezogen wurde (siehe oben S. 112).

Weitgehend von der Naturgeschichte des Plinius und dem (im dritten Teil unserer Neapeler Handschrift sich findenden) geographischen Traktat des Pomponius Mela¹⁸³ abhängig, war das Hauptziel dieses Autors des dritten Jahrhunderts, den Leser mit Berichten über fremde Länder und Völker zu ergötzen. In einer letzten Endes auf Hekataeus, den Begründer der Geschichtsschreibung des Westens (6. Jahrhundert v. Chr.), zurückgehenden Tradition werden die Erzählungen um so phantastischer, je weiter sich seine Quellen von Italien entfernen. Dieser Zug zum Sensationellen ist wichtig, da er auf den Exzerptor eine höchst merkwürdige Wirkung ausübte.

Während ich das Exzerpt des Petrus Diaconus mit dem Originaltext des Solinus verglich, kam ich auf die auf Plinius, Nat. Hist. 7, 25 fußende Stelle, wo Solinus von den an der Quelle des Ganges lebenden Stämmen spricht. Plinius selbst hängt hier am Anfang von Megasthenes, dem bedeutendsten griechischen Schriftsteller über Indien, ab¹⁸⁴, der seine Indika am Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr. verfaßte. Im weiteren Verlauf sei-

¹⁸²) C. Iulii Solini *Collectanea rerum memorabilium*, rec. Th. Mommsen (21895). Die Handschrift von Montecassino (C) ist einer der Hauptvertreter der *Classis prima* und wurde von Mommsen sorgfältig kollationiert. Vgl. auch Hermann Walter, Die „*Collectanea rerum memorabilium*“ des C. Iulius Solinus. Ihre Entstehung und die Echtheit ihrer Zweitfassung (Hermes, Einzelschriften 22, 1969).

¹⁸³) Pomponii Melae de *Chorographia libri tres*, ed. C. Ranstrand (1971).

¹⁸⁴) Felix Jacoby, Die Fragmente der Griechischen Historiker (wie Anm. 43) 3 C (1958) Nr. 715 F 29 S. 632.

ner Erzählung benutzt Plinius auch andere griechische Schriftsteller wie Duris und Ktesias. Petrus Diaconus hat hier drastisch gekürzt¹⁸⁵: f. 20^v *Gangis fontem qui accolunt non comedunt, odore vivunt pomorum silvestrium. Femine illic sunt que quinquennes concipiunt, sed ultra quinque annos non vivunt. Sunt qui cervicibus carent et in humeris habent oculos. Alii dentes caninos habent.* Der nun folgende Satz bildet die Überleitung zu einer höchst ungewöhnlichen Interpolation: *Alii sexcentas uxores habent*, wo Solinus sagt: *multae uxores in eiusdem viri coeunt matrimonium.* um dann von der Sitte zu berichten, daß nach seinem Tod diejenige, die *apud gravissimos iudices* als die würdigste erklärt wird, den Scheiterhaufen ihres Mannes besteigt und ihm in den Tod folgt. Die Zahl „sechshundert“ ist eine Verfälschung des Petrus Diaconus, der die Erzählung vom Opfertod der Frauen ausläßt¹⁸⁶ und an dieser Stelle in seiner Vorlage die folgende Interpolation einschleibt.

Quos vero pudicos esse volunt testiculis privant, sed diverso modo. („Diejenigen, die sie keusch zu erhalten wünschen [im Gegensatz zu den Männern, die sechshundert Frauen haben], berauben sie ihrer Testikel, aber auf verschiedene Art“). Es folgen zehn voneinander abweichende Kastrationsformen, die hier im Originaltext gegeben sind (mit Interpretationen, wo geboten, und Quellenangaben, wo möglich): (1) *In lignis namque eos cum cauterio ignito* („mit einem glühenden Brenneisen“) *pelles, in quibus testiculi sunt, discindunt et testiculos foras prociunt.* (2) *Aliis vero vermem, qui in nocte in cauda lucet* („einen Leuchtkäfer“ oder „ein Glühwürmchen“), *dant bibere*¹⁸⁷; (3) *aliis herbam nimpbeam*¹⁸⁸; (4) *aliis radicem siccam ermodactulorum per dies quadraginta*¹⁸⁹. (5) *Pueris inter duo ligna nervos* („die Sehnen“, nicht *membrum virile*), *in quibus testiculi pendunt, mittunt et super lignum feriunt.*

¹⁸⁵) Die oben exzerpierte, aus Plinius, *Naturalis Historia* 7, 25, 30, 23 abgeleitete Solinusstelle findet sich auf S. 188 Z. 2–4, 6–9 und 10–11 in Mommsens Edition. In Zeile 7 hat Solinus *quae quinquennes concipiant, sed ultra octavum annum vivendi spatium non protrahant.* Petrus Diaconus' *ultra quinque annos* ist ein offensichtlich durch das vorangehende *quinquennes* verursachtes Versehen.

¹⁸⁶) Der zitierte Satz ist Solinus S. 188 Z. 11 entnommen. Die von Petrus Diaconus verschmähte Geschichte steht ebenda S. 188 Z. 11–15. Im folgenden spricht Solinus von riesigen Schlangen (siehe unten S. 118).

¹⁸⁷) Das ist die Sprache des Herbarius des Ps.-Apuleius, einer in Cod. Cas. 97 erhaltenen Schrift; siehe *Corpus Medicorum Latinorum* 4, edd. E. Howard et H.E. Sigrist (1927) S. 26 Z. 6: *sucum eius dabis bibere.*

¹⁸⁸) Ebenda Nr. 68 S. 125: *Herba nimfea* (mehrmals); Z. 8 wird unter den anderen Namen der Pflanze *androgynos* angeführt (siehe unten S. 144).

¹⁸⁹) Ebenda Nr. 2 S. 27 Z. 31 wird *Hermu dactilon* als Name des *quinquefolium* („Fünfbblatt“) erwähnt. In der Beschreibung beider Pflanzen besteht keine Beziehung zu den hier behandelten Vorgängen, es sei denn der in Anm. 188 zitierte Name.

(6) *Adolescentibus autem balneum ex aceto („Essig“), in qua cicuta („Schierling“) decocta est, faciunt et sic eos in balneo deponunt; tunc testiculos cum manibus conterunt per quindecim diebus continuis, et cum de aceto eos eduxerint, testiculos ex radice cicute operiunt („mit einer Schierlingswurzel bedecken“), et alio die rursum illos in balneum mittunt ac rursum testes manibus conterunt.* (7) *Aliis serpentem que cecillia dicitur unciiis tribus a capite et cauda amputatis ad edendum dant.* (8) *Aliorum vero testes in ligno robureo¹⁹⁰ scisso et ligato mittunt („in einen gespaltenen und zusammengebundenen Block aus Eichenholz“).* (9) *Aliis vero totum abscidunt.* (10) *Aliis vero filo ceryto (= serico: „mit einer seidenen Schnur“) ligantes usque dum cadant dimittunt.*

Hier endet die Interpolation, und Petrus Diaconus setzt sein Exzerpt fort an der Stelle, wo er es unterbrochen hatte (oben Anm. 186): Solinus S. 188, 16: *Serpentes in India adeo magni sunt, ut cervos et boves deglutiant.*

Eine zweite kurze Interpolation ähnlicher Art findet sich in dem Exzerpt aus dem *Feramen rex ad Adrianum imperatorem*¹⁹¹ betitelten Anhang zum Text des Solinus in Cod. Cas. 391, der mit den Worten *Iulii Solini*

¹⁹⁰) Die Handschrift hat *robur egio*.

¹⁹¹) In einer nicht nur im Titel abweichenden Version, gedruckt in E.G. Graff, Denkmäler deutscher Sprache und Literatur aus alten Handschriften (Stuttgart 1827) S. 194–198 Anm. aus Cod. Strassburg C.IV.15 unter dem Titel *Epistola Premonis ad Traianum imperatorem*. –

Erst nach Einreichung des Manuskripts hat es mir die Freundlichkeit des Bibliothekars von Montecassino, Don Faustino Avagliano, ermöglicht, den von Petrus Diaconus exzerpierten Brief des Feramen rex an Hand eines Mikrofilms der entsprechenden Seiten des Cod. Cas. 391 zu vergleichen. Es handelt sich um die Seiten 164–168. Der Text schließt mit einer Beschreibung der *avis Fenix* (Phoenix) mitten auf S. 168 ab. Darunter steht *EXPLICIT LIBER SOLINVS* (sic). Die untere Hälfte der Seite ist freigelassen. Ohne auf die sehr erheblichen Unterschiede zwischen dieser und der Straßburger Fassung eingehen zu können, kommt es hier nur darauf an festzustellen, daß das oben als zweite Interpolation bezeichnete Zitat wirklich ein Zusatz des Petrus Diaconus ist. Ein Vergleich des Cod. Cas. mit dem Cod. Neapol. bestätigt diesen Tatbestand und zeigt, daß Petrus Diaconus hier den Wortlaut seiner Vorlage in ungewöhnlich hohem Maß übernommen hat:

Cod. Cas. 391 S. 167

Inter Indiam et Arabiam regio est in cuius montibus sunt

mulieres horride habentes barbas usque ad mammas, caput planum; pellibus vestite sunt. Namque venatrices pro canibus bestias nutriunt ad venationem, que bestie magnitudine et colore leonibus comparantur.

In eisdem montibus silve sunt in quibus nascuntur et alie mulieres aprorum dentes habentes, capillos usque ad talos et in lumbis caudas

Cod. Neapol. IV D 22 bis f. 22^r

Inter Indiam et Arabiam montes sunt in quibus sunt

mulieres horride habentes barbas usque ad mammas, caput planum; pellibus vestite sunt. Namque venatrices pro canibus bestias nutriunt ad venationem, que bestie magnitudine et colore leonibus comparantur. (Interpolation: Si masculinum ceperint — tantum reservant.) Sunt illic et alie mulieres aprorum dentes habentes, capillos usque

collectio rerum memorabilium explicit abschließt. Im Neapolitanus f. 22^r werden die Bewohnerinnen der zwischen Indien und Arabien liegenden Berge als *mulieres horride habentes barbas usque ad mammas* bezeichnet. In Tierfelle gekleidet obliegen sie der Jagd, und statt Hunden ziehen sie Bestien groß, die in Größe und Farbe Löwen vergleichbar sind. Hier setzt die Interpolation ein:

Si masculinum ceperint, tam diu cum eo miscentur usque quo spiritum exalet. Si puer ex eis natus fuerit, eum testiculis privant; feminas tantum reservant (Ende der Interpolation).

Jeder Leser des Graphia-Libellus wird verstehen, warum diese seltsamen Interpolationen publiziert werden mußten, trägt doch die neue Quelle entscheidend zu der Lösung der hier im Mittelpunkt stehenden Verfasserfrage bei. Das bisher absichtlich nicht behandelte Kap. 18 der Graphia (*De eunuchis*) wird nun erst einigermaßen begreiflich. In den Interpolationen hat der Verfasser seiner Phantasie freien Lauf gelassen, aber seiner Schöpfung durch die Zurschaustellung entlegener Gelehrsamkeit in Nr. 3 und 4 (und vielleicht auch in Nr. 2 und 7) ein Anstandsmäntelchen umzuhängen versucht. Er war erfolgreicher in dem Bestreben, seine Anonymität zu schützen. Seine Erfindungen fallen in dem undurchdringlichen Gestrüpp von Berichten über die haarsträubenden Sitten von am Ende der Welt lebenden absonderlichen Völkern kaum auf.

Waren es in dem Solinus-Exzerpt die seltsamen Bräuche entlegener Völker, die Petrus Diaconus die notwendige Anonymität verliehen, so ist die Lage in dem Graphia-Kapitel eine ganz andere, obwohl es sich grundsätzlich um die gleichen Dinge handelt.

Der anstößige Inhalt des Kapitels hat ein genaueres Studium desselben erschwert. Ozanam spricht mit Entrüstung von der „odieuse exactitude“, mit der diese „outrages“ und „détestables mœurs“ beschrieben werden¹⁹². Schramm redet von einer „peinlich detaillierten“ Behandlung der vier Klassen der Eunuchen und „der verschiedenen Arten ihrer Entmannung“¹⁹³. Ernst Mayer hebt die „merkwürdig ausführliche Schilderung

bovis, alte pedes XII, reliquum autem corpus pilosum quasi strutio et camelus.

ad talos, in lumbis caudam ut bos, corpus totum pilosum quasi strutio et camelus; alte sunt pedes duodecim.

Die Interpunktion im ersten Satz ist durch die Straßburger Fassung gesichert (wie oben S. 118 Anm. 191):

Circa hunc etiam montem sunt mulieres barbas habentes usque ad mamillas, pelliculas vestimenta habentes. Venatrices maximae sunt et leopardos pro canibus nutriunt.

¹⁹²) Wie Anm. 2, S. 91.

¹⁹³) Kaiser, Rom und Renovatio S. 210.

der Eunuchen“ hervor und schreibt dem Verfasser „eine vielleicht nicht ganz saubere Neugier“ zu¹⁹⁴. Aber weder moralische Entrüstung noch Leisetreterei oder gar taktvolles Schweigen fördert die Erklärung dieses Kapitels, die das Zutagetreten der Solinusinterpolationen außerordentlich erleichtert hat. So abstoßend die beiden Texte sind, so unvermeidbar erweist sich ihre sorgfältige Prüfung.

Man fragt sich zunächst, warum überhaupt die Eunuchen in dem Libellus so ausführlich beschrieben worden sind. Schramms Versuch, den Anlaß zur Aufnahme des Kapitels in der Erwähnung der *cubicularii* in der Konstantinischen Schenkung zu sehen¹⁹⁵, scheitert schon daran, daß in jenem Dokument Eunuchen nicht genannt werden. Und doch läßt sich nachweisen, daß die Einbeziehung der Eunuchen in den kaiserlichen Hofstaat keineswegs auf vagen Erinnerungen beruht, sondern daß die Chronographia Tripartita des, wie bereits oben (S. 98) bemerkt, von Petrus Diaconus so verehrten Anastasius Bibliothecarius dazu den Anstoß gab. Dieses Werk ist im wesentlichen eine Bearbeitung – Epitome bis inklusive Justinian, dann gekürzte Übersetzung – der Chronographia des Theophanes. Petrus Diaconus benutzte den auf Befehl des Abtes Desiderius geschriebenen Cod. Cas. 6¹⁹⁶.

Insbesondere der dem Kap. 18 des Libellus zugrunde liegende Gedanke einer Hierarchie der Eunuchen geht auf die Historia tripartita zurück. Die drei entscheidenden Stellen folgen:

1. (S. 87 Z. 23) *Constantius* (der Sohn Constantius' I.) ... *seductus ab Arriano presbytero et Eusebio eunuchorum primo* ...;
2. (S. 302 Z. 32 zum Jahre 781) bei der ersten Erwähnung des Eunuchen Stauracius, des mächtigsten Günstlings der Kaiserin Irene: ... *Stauracium ... patricium et logothetam tu dromu (= cursus), eunuchum omnibus, qui tunc videbantur esse, praeminentem et omnia disponentem*. In anderen Worten, Stauracius war der Eunuch, der alle anderen Hofeunuchen (an Macht) übertrugte und die Oberaufsicht über alle Geschäfte hatte;
3. (S. 310 Z. 21, zum Jahre 783) *in exilium nihilominus et Aetium misit* (mit

¹⁹⁴) Wie Anm. 11, S. 428.

¹⁹⁵) Kaiser, Rom und Renovatio S. 210; Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 S. 35. Constitutum Constantini ed. H. Fuhrmann, MGH Fontes iuris 10 (1968) S. 89 Z. 235. Über die Beziehungen zwischen diesem Dokument und dem Graphia-Libellus siehe unten S. 149–152.

¹⁹⁶) Siehe über die lateinische Übersetzung des Anastasius Bibliothecarius de Boor (wie Anm. 135) 2 S. 401–435, und über Cod. Cas. 6 ebenda S. 423–435; Newton (wie Anm. 151) S. 47. Im Text beziehen sich die folgenden Zitate auf den zweiten Band von de Boors Ausgabe des Theophanes.

seinem Rivalen Stauracius), *spadonem protospatharium et intimum eius* (i. e. der Kaiserin Irene), *et omnes domesticos ipsius spadones*.

Die hohe Bedeutung dieser Stellen wird im Laufe der Diskussion der Kapitels klar werden. Mit Ausnahme einiger Entlehnungen aus Isidor¹⁹⁷ und Glossaren, von denen Montecassino auch heute noch eine ungewöhnlich große Zahl besitzt, hat Petrus Diaconus seiner Einbildungskraft keine Zügel angelegt. Die zahlreichen griechischen Äquivalente dienen dazu, der Darstellung einen gelehrten Anstrich zu geben¹⁹⁸, ein Gegenstück zu den Entlehnungen aus dem Herbarius in der ersten Solinus-Interpolation.

Er beginnt die Behandlung der vier *genera eunuchorum* mit den *falcati*, so benannt nach der goldenen oder silbernen *falx*, mit der sie kastriert wurden¹⁹⁹. Das klassische Wort *falcatus* hat nur zwei Grundbedeutungen: 1) mit Sicheln versehen (an Streitwagen) und 2) sichelförmig. Die hier als selbstverständlich eingeführte dritte Bedeutung ist eine sonst nicht belegte Erfindung des Verfassers.

Die zweite Gruppe, die *inguinari* (wiederum ein von Petrus Diaconus willkürlich von *inguen* abgeleitetes, sonst nicht existierendes Wort) werden erst nach den an dritter Stelle genannten *spadones* (ihm von Anastasius Bibliothecarius und Isidor 10, 93 bekannt) interpretiert. Diesen beiden ist gemeinsam, daß sie nur ihrer Testikel beraubt werden, wenn auch auf verschiedene „etymologisch“ erklärte Art und Weise.

Dagegen gesellen sich die *thomii* (abgeleitet von Isidor 4, 11, 2: *nam incisio Graece τομή dicitur*) zu den *falcati* in doppelter Hinsicht: erstens werden sie vollständig kastriert (*quibus testiculi cum cadurdo (= membrum virile)*²⁰⁰ *abscisi sunt*), und zweitens ist das Wort *thomii* ebenfalls eine Neubildung des Petrus Diaconus. Er endet diesen Abschnitt mit der Erklärung, daß die *thomii* die *principes eunuchorum* sind. Aber drei Zeilen später hat er diese klare Feststellung vergessen und schreibt den *falcati* die führende Stellung unter den Eunuchen zu. Er bedient sich dabei der gleichen hoch-

¹⁹⁷) In Codice topografico 3 (wie Anm. 12) S. 105 Anm. 6 ist der Einfluß Isidors auf dieses Kapitel überschätzt.

¹⁹⁸) Kap. 18 ist besonders reich an Beispielen angeblicher Kenntnis des Griechischen; siehe oben S. 98. Siehe auch W. Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter (1980) S. 257: „Das Griechische kannte Petrus Diaconus kaum“ – sicherlich ein zu optimistisches Urteil.

¹⁹⁹) *abscinduntur* im Laurentianus ist hier und unten mit Unrecht von Schramm in *abscinduntur* verändert worden.

²⁰⁰) Die Lesung *cadurdo* im Laurentianus ist wahrscheinlich korrekt, obwohl Schramm sie durch *cadurco* ersetzt. Nach Thesaurus Linguae Latinae 3 S. 37 bedeutet das sehr seltene Wort *cadurdum* „membrum muliebre“; doch siehe Corpus glossariorum Latinorum 5, ed. G. Goetz (1894) S. 493 Z. 32 (Excerpta ex Cod. Vat. lat. 1468): *cadurdum. membrum virile* ...

trabenden Phrase, die er für die Stellung des Kaisers selbst gebraucht, und folgt, wenn auch nicht wörtlich, der Beschreibung der Position des Stauracius (oben S. 120) in der *Historia tripartita*. Vgl. Kap. 18 (S. 350): *Super omnes vero eunuchos eunuchi falcati primatum tenent* mit Kap. 5 (S. 343, neunte Krone): *Romanus imperator superiorem, qui sub celo est, obtinet principatum*²⁰¹.

Den *falcati* obliegt die Sorge für die Töchter des Kaisers; ferner *eos oportet esse eruditos omni scientia et doctrina*. Diesen Zug hat Petrus Diaconus nachweisbar der *Historia tripartita* entnommen. Es heißt da, daß die byzantinischen Gesandten, als im Jahre 781 die Verlobung zwischen Kaiser Konstantin VI. und Rotrud, der Tochter Karls des Großen, zustande kam, *reliquerunt* (scil. am Hofe Kaiser Karls) *Helisaeum eunuchum atque notarium ad docendam illam Graecorum litteras simul et linguam; sed et erudiret eam ut secundum mores Romanorum imperii*²⁰². Die Übereinstimmung zwischen den beiden Sätzen in den drei entscheidenden Worten (*Graphia: falcati [eunuchi] – eruditos – doctrina*; und *Historia tripartita: eunuchus – docendam – erudiret*) sind doch wohl überzeugend²⁰³. Wir hören dann nochmals, daß die *falcati* über allen anderen *eunuchi* stehen (*isti presunt omnibus eunuchis*) und gleiche Kost und gleichen Wein wie der Kaiser genießen. Die *inguinari*, ihrer niedrigeren Stellung entsprechend, sind in *obsequio et servicio matronarum* (doch wohl der „Hofdamen“).

Das Wort *eunuchus* ist im Kap. 18 mit *cubicularius* gleichgesetzt und als *qui lectum habet vel cubile* nach dem Beispiel von *cliduchos, qui claves habet*, ein Wort, das nur in Plinius' *Nat. Hist.* 34, 54 vorkommt. Auch hier muß man den Gebrauch von Glossaren annehmen. Es ist bemerkenswert, daß die Verbindung *eunuchus cubicularius* von Anastasius Bibliothecarius nicht benutzt worden ist; dagegen findet sie sich in der von Petrus Diaconus

²⁰¹) In gleicher Weise spricht Petrus Diaconus in seiner *Altercatio contra Graecum quendam* (wie Anm. 69) S. 16 Z. 5 von dem *privilegium*, mittels dessen der Papst *super totum orbem terrarum obtinet principatum*.

²⁰²) Wie Anm. 135, S. 302 Z. 13. Vgl. zu der Verlobung Peter Classen, *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz*, in: *Karl der Große 1: Persönlichkeit und Geschichte*, hg. von H. Beumann (1965) S. 536–608, besonders 558–560 (dazu die Nachträge im ergänzten Nachdruck 1968 S. [74f.]). Dem gleichen Ereignis wird die poetische Korrespondenz Karls des Großen (aus der Feder des Petrus Pisanus) mit Paulus Diaconus verdankt; siehe Karl Neff, *Die Gedichte des Paulus Diaconus* (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters, 3, 4, 1908) Nr. 21 f.

²⁰³) Wie gern Petrus Diaconus die Verbindung von *eruditus* mit dem Ablativ benutzt, zeigt sein Kapitel über Constantinus Africanus in „*De viris illustribus*“ 23 (hier nach H. Bloch, [wie Anm. 29] 1 S. 127 zitiert; der Text in Migne, PL 173 Sp. 1034 ist wertlos), wo die Kombination viermal erscheint. Die erste Stelle lautet: *monachus omnibus philosophicis studiis plenissime eruditus*.

nus unter dem Namen des Anastasius verfaßten Epitome chron. Casinensium S. 353 II E, wo er den von dem „monocrator“ Justinian nach Italien beordneten Narses als *eunuchum cubicularium suum* bezeichnet. Seine Quelle ist hier die Historia Romana des Paulus Diaconus, die er in dem „Catalogus“ (oben Kap. II 2) ausgiebig benutzte²⁰⁴: *qui (scil. Iustinianus) statim Narsim eunuchum suum cubicularium cum manu valida dirigit, ut afflictae Romae quantocius subveniret.*

Die intensive Beschäftigung mit der Rolle der Eunuchen im kaiserlichen Palast in Konstantinopel hat Petrus Diaconus dazu verleitet, die Delegation von Montecassino dem Kaiser Lothar III. in Lagopesole durch einen *eunuchus palatii* vorstellen zu lassen²⁰⁵.

Ein weiteres Beispiel für die – neben sich gegenseitig ausschließenden Widersprüchen – in diesem Kapitel besonders häufigen Wiederholungen ist die zweimal gegebene Anordnung, nach der mit dem Tode zu bestrafen sei, wer einen römischen Bürger oder überhaupt einen Freigeborenen kastriert (S. 349f.). In der zweiten Version wird ein erfundenes *edictum divi Octaviani* als gesetzliche Unterlage der Bestimmung genannt. Im ganzen Kapitel herrscht eine selbst bei Petrus Diaconus ungewöhnliche Konfusion, die ihm allein zur Last gelegt werden kann²⁰⁶. Denn wer seine Werke kennt, weiß, daß Konfusion bei Petrus Diaconus gang und gäbe ist (siehe oben S. 64 und unten Anm. 209).

Trotz dem ungeheueren Milieu-Kontrast zwischen den an der Quelle des Ganges lebenden exotischen Völkern in der ersten Solinus-Interpolation und dem römisch-byzantinischen Kaiserhof des Eunuchen-Kapitels der Graphia finden sich schlagende Übereinstimmungen in beiden Texten, wie an ein paar Beispielen gezeigt werden soll. In der Interpolation wird die Beschreibung der verschiedenen Arten der Entmannung mit den Worten eröffnet *testiculis privant, sed diverso modo* (oben S. 117), in der Graphia haben die *principes ... excogitaverunt evirationis diversa genera*. Am eindrucksvollsten ist ein Vergleich von Nr. 6 in der Interpolation (oben S. 118) mit

²⁰⁴) Wie Anm. 46, 16, 23 S. 238. Anastasius nennt ihn regelmäßig *Narsis cubicularius*.

²⁰⁵) Chron. Cas. 4, 108 S. 573 Z. 1; siehe Caspar, Petrus Diaconus S. 155 Anm. 4; Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 S. 35: „Der brave Sachsenkaiser mit einem Eunuchen? Welcher Greuel in abendländischen Augen.“

²⁰⁶) Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio S. 210 Anm. 2, schlägt angesichts der Tatsache, „daß dies Kapitel nicht in Ordnung ist“, als mögliche Erklärung eine nochmalige Umarbeitung oder Erweiterung des Textes vor. Dieser unannehmbare Rettungsversuch ist bemerkenswert, weil er besonders deutlich zeigt, wie sehr Schramm bemüht war, den Verfasser von der Verantwortung für die außerordentlichen Schwächen des Traktats freizusprechen.

der letzten nicht vollständig erhaltenen Szene des Eunuchen-Kapitels. Das beiden Stellen auch sprachlich gemeinsame Elemente ist das Bad:

Solinus-Interpolation (oben S. 118)

Graphia S. 350

1) *in balneo deponunt*

deponantur in balneum calidum

2) *in balneum mittunt*

In der Graphia ist die Vorbereitung und Ausführung des Aktes einigen *ganeae* = *meretrices* anvertraut²⁰⁷, ganz wie die *mulieres horride* der zweiten Solinus-Interpolation (siehe oben S. 119) ihre eigenen Söhne entmannen. In der Graphia wird die von den *ganeae* gehandhabte *falx* als „glühend“ bezeichnet (*cum falce aurea vel argentea, ignita et acutissima*). Dem entspricht die Wendung *cum cauterio ignito* am Anfang der ersten Solinus-Interpolation (siehe oben S. 117).

Es sei schließlich bemerkt, daß das im Graphia-Kapitel dreimal begegnende seltene Wort *eunuchizare* auch in der *Historia Romana* a Noe Kap. III vorkommt: *Saturnus, a love filio eunuchizatus* (siehe oben S. 82).

Das Eunuchen-Kapitel endet mitten im Satz in der Beschreibung der hier diskutierten Szene, und der Schreiber hat 24 abgezählte Zeilen (ca. 16 1/2 Zeilen in Schramms Text) freigelassen. Die Lücke enthielt nicht nur das Ende von „De eunuchis“, sondern auch den Beginn des folgenden von Schramm „De processione imperatoris“ betitelten Kapitels 19. Warum der in Äußerlichkeiten sorgfältige Schreiber das Kapitel 18 nicht vollendete und eine so genau gekennzeichnete Lücke ließ, ist eine Frage, auf die man gerne eine Antwort wüßte. Die Annahme, daß seine Vorlage an dieser Stelle unleserlich war, ist höchst unwahrscheinlich. Sollte man darum nicht wenigstens erwägen, daß der Schreiber abbrach, weil er schließlich an dem Inhalt Anstoß nahm²⁰⁸? Das Gegenargument, daß er dann doch mit dem Beginn des harmlosen folgenden Kapitels seine Arbeit fortgesetzt hätte, wiegt nicht schwer, wenn man annimmt, daß er einfach zur nächsten Seite überging. Die Notiz über die den Eunuchen nach der Kastration zu erteilende Pflege, mit der Kap. 19 (S. 352) und damit der Graphia-Libellus schließt, wäre nach der hier vorgelegten Hypothese wegen ihrer Kürze nicht ausgelassen worden²⁰⁹.

²⁰⁷) Das sicher korrupte Wort *cheon* (S. 350 Z. 13) ist mir ebenso unverständlich geblieben wie meinen Vorgängern. Vor *duabus* ist ein *ae* ausgefallen.

²⁰⁸) Ein berühmtes Beispiel einer aus solchen Gründen von einem „moralischen“ Leser verstümmelten Handschrift ist Codex Gg 5, 35 der Universitätsbibliothek Cambridge, der die Cambridger Lieder enthält; siehe Die Cambridger Lieder, ed. K. Strecker, MGH SS rer. Germ. [40] (1926) ed. S. XXIII, Nr. 27, 28, 39, 49.

²⁰⁹) Jetzt, da es feststeht, daß der Graphia-Libellus mit diesem Satz endete, wird die Erklärung desselben als Nachtrag noch einleuchtender als das zuvor der Fall war. Er ist

In diesen Zusammenhang gehört schließlich eine dritte Quelle, die seit 120 Jahren in einer Ausgabe Theodor Mommsens vorliegt, die aber unter den Umständen begreiflicherweise unbeachtet geblieben ist²¹⁰. In den Listen seiner Werke hat Petrus Diaconus den folgenden Eintrag: *Librum notarum ex parvo ampliorem effecit* (so im Cod. Cas. 361); in den beiden anderen Versionen folgt der Zusatz *et Chonrado imperatori dedicavit* (1138–1152). Es handelt sich also um eine Art von „Neuaufgabe“ eines bereits vorhandenen Werkes (im Gegensatz zu der Epitome des Solinus), und zwar der ebenfalls von Mommsen herausgegebenen „Notae Papianae“ des aus Montecassino stammenden, zwischen 779 und 796 geschriebenen Cod. Paris, BN lat. 7530, der allerdings im 12. Jahrhundert bereits in der Bibliothek der Kathedrale von Benevent lag²¹¹. Die „Notae Papianae“ ergänzte Petrus mit Hilfe des „Laterculus Einsidlensis“ und, wie Mommsen richtig betont (S. 332), „notationibus a se confictis“, d.h. durch seine eigenen Erfindungen²¹².

Unter diesen Erfindungen des Petrus Diaconus stehen drei den hier behandelten Themen sehr nahe:

- | | | | |
|--------|---------|-------------|--|
| S. 335 | Nr. 41: | A · T · A · | <i>adulescenti testiculos abscedit</i> |
| S. 346 | Nr. 27: | S · T · | <i>sine testiculis</i> |
| | Nr. 29: | S · G · | <i>sine genitalibus</i> |

Die drei Eintragungen zeigen, daß er selbst dieses trockene Abkürzungsverzeichnis benutzt hat, um in ihm ohne Gefahr der Entdeckung

ein neues Beispiel für die nachlässige Arbeitsweise des Verfassers (vgl. Anm. 206). Schramms Vorschlag (vgl. oben Anm. 114), den Nachtrag „als einen beim Abschreiben an eine falsche Seite geratenen Zusatz“ (zu dem Eunuchen-Kapitel 18) anzusehen, widerspricht dem neuen Tatbestand und der Existenz der vom Schreiber des Laurentianus gelassenen Lücke. Daß die Herausgeber des Codice topografico 3 (wie oben Anm. 12) so weit gingen, den Zusatz am Ende des Kapitels 18 in den Text einzuschalten (S. 107 Z. 9–11), macht Schramms Hypothese nicht annehmbarer.

²¹⁰) Petri Diaconi Notae litterarum more vetusto, ed. Th. Mommsen, Grammatici Latini 4 (1864) S. 331–346. Das Werk ist kurz erwähnt in Roberto Weiss, The Renaissance Discovery of Classical Antiquity (1969) S. 159, 165.

²¹¹) Ebenda S. 315–330, zusammen mit den Notae Einsidlenses. Für Cod. Paris. lat. 7530 vgl. V. Brown (wie Anm. 55) S. 114f.; G. Cavallo, La trasmissione (wie Anm. 55) S. 364f.; und vor allem L. Holtz, Le Parisinus Latinus 7530, synthèse cassinienne des arts libéraux, Studi medievali, 3ª serie 16 (1975) S. 97–152.

²¹²) Mommsen hat sich in seiner Vorrede (S. 332), Wattenbachs Urteil folgend, in scharfen Worten über die „summa negligentia“ und die „nulla fides“ des Petrus Diaconus ausgesprochen, der denen überlassen werden sollte, „qui quaerunt de mirabilibus medii aevi“. Er konnte nicht ahnen, daß dieser Satz wörtlich in Erfüllung gehen würde, so wenig er an die spezielle Bedeutung des Wortes Mirabilia dachte, als er jene Vorrede in nur allzu berechtigtem Ärger schrieb.

seinen Kastrationsphantasien zu frönen. Übrigens ist die erste der Eintragungen der Beschreibung der *thomii* in dem Graphia-Kapitel *De eunuchis* sehr ähnlich (S. 349): *Thomii, quibus testiculi ... abscisi sunt*. Die S·T· genannten entsprechen den *spadones* und *inguinari* des gleichen Graphia-Kapitels, die als S·G· bezeichneten den *falcati* und *thomii*.

Abgesehen von ihrem Wert für die Identifizierung des Autors des Graphia-Libellus, sind diese ein pathologisches Interesse an Kastrationen bezeugenden Stellen zu bedeutsam für die Beurteilung der Persönlichkeit des Petrus Diaconus, um hier einfach ignoriert zu werden. Man kann von Zwangsvorstellungen reden, die er einerseits nicht unterdrücken konnte, von denen er jedoch wohl wußte, daß er es nicht wagen durfte, sie als seine „Schöpfungen“ auszugeben; im Gegenteil, er mußte sie um jeden Preis verbergen. Wie er seinen Fälschungen größere Autorität dadurch zu verleihen wußte, daß er sie durch anderen – historischen und erfundenen – Verfassern unterschobene Fälschungen stützte, hat er hier in ähnlicher Weise seine Phantasien durch Einschmuggelung in von ihm bearbeitete antike Werke (Solinus und Liber notarum) von dem Stigma seiner Autorschaft befreit und die Verantwortung für die Interpolationen auf jene antiken Verfasser – Solinus und die anonymen Autoren der „Notae“ – übertragen. Im Falle der Graphia war er durch die strikte Anonymität, mit der die Schrift verbreitet wurde, von Anfang an geschützt.

Das letzte in der Neapeler Handschrift von dem ersten Schreiber aus dem Cod. Cas. 361 kopierte Werk, das der Solinus-Epitome unmittelbar folgt, wird durch eine sicher aus der Vorlage stammende Übergangsformel eingeleitet, die, wie eine Gegenüberstellung zeigt, der Einführung zu dem Graphia-Libellus schlagend ähnelt:

Graphia

His itaque prelibatis, nomina et dignitates illorum, qui in excubiis imperialibus perseverant, describamus.

Itinerarium

*His igitur taliter decursis ad maiorem demonstrationem singularum mundi partium itinera describamus.*²¹³

Der Verfasser dieser Übergangsformel ist natürlich Petrus Diaconus, der damit den Eindruck erwecken will, daß, was folgt, sozusagen Teil der Solinus-Epitome ist.

Das sog. Itinerarium Antonini, eine Art Kursbuch, enthält ein nach Provinzen geordnetes Verzeichnis der Straßen und Stationen des Römischen Reichs.

²¹³) *singularum mundi partium* hängt sicher von *itinera*, nicht etwa von *ad maiorem demonstrationem ab*. – Siehe für andere Beispiele der Übergangsformel oben Anm. 103.

schen Reiches, einschließlich Angaben der Entfernungen zwischen benachbarten Stationen²¹⁴. Daß gerade dieses Werk ursprünglich in dem Autograph-Codex enthalten war, erregt besonderes Interesse, da Petrus Diaconus das zum großen Teil aus Ortsnamen bestehende Itinerar für die von ihm gefälschten großen Bestätigungsurkunden der Kaiser Justin und Justinian für Montecassino ausgebeutet hat²¹⁵. Dazu kommt, daß die besprochene Übergangsformel, wie bereits angedeutet, es mehr als wahrscheinlich macht, daß Petrus Diaconus, hätte er je die Solinus-Epitome abschreiben lassen, das Itinerarium Antonini genauso als Teil jenes Werks behandelt haben würde, wie er, wenn auch unter dem Deckmantel der Anonymität, die Mirabilia als Teil der von ihm „Graphia aureae urbis Romae“ betitelten Schrift betrachtet hat.

VI. Die Ur-Graphia: der „Liber dignitatum Romani imperii“ des Petrus Diaconus

Wie wir oben (S. 114) sahen, hatte der Liber dignitatum Romani imperii nach dem Zeugnis des Inventars von 1465/71²¹⁶ und des Neapeler Manuskripts seinen ursprünglichen Platz in einer Lücke des erhaltenen Teils des

²¹⁴) In der grundlegenden Ausgabe Itineraria Romana 1: Itineraria Antonini Augusti et Burdigalense (1929) ist der Neapeler Codex nicht erwähnt.

²¹⁵) So bereits Caspar, Petrus Diaconus S. 171–174. Die Fälschungen stehen z. T. im Registrum S. Placidi (Cod. Cas. 518), z. T. in der Epitome chron. Casinensium (wie Anm. 85) S. 351 I D, 333 I B–II A. Für die Benutzung des Itinerarium Antonini in einer anderen von Petrus Diaconus gefälschten Urkunde siehe H. Bloch (wie Anm. 29) 2 S. 806–809.

²¹⁶) Auszüge aus dem Inventar gab Angelo Mai 1841 heraus (wie Anm. 162). Diese nur drei Seiten (S. 221–224) umfassende, in vier Abschnitte geteilte Liste erweckt bei dem Leser die falsche Vorstellung, daß es sich um eine konsekutive, der Anordnung des Inventars folgende Auswahl handelt, um so mehr als in jedem Abschnitt die einzelnen Werke ohne Rücksicht auf die Handschriften durchgezählt sind; z. B. in dem hier interessierenden Abschnitt III hat Mai unter Nr. 9–16 die im Inventar erwähnten Werke des Petrus Diaconus angeführt. Er beginnt mit dem in Cod. Cas. 257 erhaltenen Kommentar zur Regula (Nr. 9) (oben S. 64) und *De quaestionibus veteris testamenti* im gleichen Manuskript (Nr. 10). Aber die im Inventar folgende *Visio Alberici* gibt er erst als Nr. 17 (lies 18). Nr. 11 ist die *Altercatio pro cenobio Casinensi* (oben Anm. 156), die wahrscheinlich einst in der gleichen Handschrift stand, zweifellos das Autograph des Petrus Diaconus (Nr. 11); dann geht er zu Cod. Cas. 361 über: 12. *Eiusdem Petri de locis sanctis. Inc. domino suo.* 13. *Eiusdem liber de dignitate romani imperii. Inc. Haec digni.* 14. *Eiusdem sermones diversi*, etc. In Nr. 13 finden sich zwei Abweichungen von Mais Vorlage. Das von dem Verfasser des Inventars durchweg benutzte *Item* ist durch *Eiusdem* = *Petri Diaconi* ersetzt, und statt *haec* steht *habet* im Inventar. Mais

Cod. Cas. 361. Diese Lücke befindet sich zwischen De locis sanctis, dessen zwei letzte Seiten das erste Blatt des äußeren Bifoliums einer sonst verlorenen Lage bilden, auf der einen Seite, und dem mit den „Sermones Petri Diaconi Casinensis“ auf f. 42^r einsetzenden, umfangreichen und ungestört gebliebenen zweiten Teil des Cod. Cas. 361 (in seiner gegenwärtigen Form) auf der anderen Seite. Das zweite Blatt des Bifoliums enthält das Ende eines bisher nicht identifizierten Dialoges zwischen einer Jungfrau und einer Witwe.

Dieser verhältnismäßig einfache Tatbestand wird dadurch kompliziert, daß das Ende von De locis sanctis durch Blattverlust verloren gegangen ist. Denn f. 40^v (S. 80) endet mitten im Satz²¹⁷ – ganz wie die dritte Formel der Graphia im Cod. Vat. lat. 4917 (siehe oben S. 89), und es ist unbe-

Änderung von *Item* zu *Eiusdem* hatte eine wichtige Folge. Spicilegium Romanum 5 erschien, als Wattenbach mit den Vorarbeiten zu seiner im Jahre 1846 publizierten Ausgabe der Chronik von Montecassino beschäftigt war. Der von Mai ausdrücklich dem Petrus Diaconus zugeschriebene „Liber de dignitate Romani imperii“ entging nicht Wattenbachs wachsamem Auge. Er hat auf die Schrift zweimal hingewiesen: in seiner Einleitung in einer Anmerkung zu seiner Behandlung der Werke des Petrus Diaconus (MGH SS 7, S. 572 Anm. 32) als Beispiel eines sonst unbekannten opusculum, und ähnlich (S. 795 Anm. 51) zur Erklärung des letzten Satzes in dem autobiographischen Kapitel 4, 66: *Composuit* (scil. *Petrus Diaconus*) *alia multa, quae hic scribere supersedimus*. In beiden Fällen beruft sich Wattenbach auf Mai. – Unabhängig von dieser Entwicklung war die Neapeler Handschrift von Cataldo Iannelli, Catalogus Bibliothecae Latinae veteris et classicae manuscriptae quae in Regio Neapolitano Museo Borbonico adservatur (Neapel 1827) S. 126–128 sorgfältig beschrieben worden. Vgl. S. 127 Nr. 6: „Libellus de dignitatibus Romani imperii octo paginis constans. Titulus rubris literis: Incipit liber dignitatum Romani Imperii. ... Inc. Habet magnitudo Romani imperii“ etc. Schließlich hat L. Bethmann, in seiner Beschreibung der Neapeler Handschriften, Archiv 12 (1874) S. 516f., auch IV D 22 bis behandelt (S. 517): *Petri Diac. Cassin. descr. Terrae Sanctae. // Inc. liber dignitatum Romani imp.* „Habet magnitudo – portenna traboriae [sic], schließt mitten auf der achten Seite.“

²¹⁷) Eine wirkliche Behandlung der Kompositions- und Überlieferungsprobleme des „Liber de locis sanctis“ kann hier nicht gegeben werden. Für die Unvollständigkeit des überlieferten Textes siehe Geyer (wie Anm. 141) S. XIV f., 121 (De Riants Behauptung, daß der Schreiber von Cod. Cas. 361 am Ende des erhaltenen Werkes „pauca addit, quae abraso codice legi non possunt“ ist falsch); Franceschini (wie Anm. 141) S. 92: „Textus hodie in fine mutilus est, cum in Casinensi codice unum vel plura folia post p. 80 [f. 40^v] exciderint.“ Leider sind beide Ausgaben für das Verständnis des Werkes des Petrus Diaconus beinahe unbenutzbar. In Geyers Edition hängt der letzte Teil dieser Schrift (S. 119 Z. 15–S. 121 Z. 20) von dem ersten erhaltenen Abschnitt des Itinerarium Egeriae ab, ebenda S. 37 Z. 5–47 Z. 14. Petrus Diaconus hat also seine Vorlage auf ein Fünftel ihres Umfangs reduziert. Ohne das fehlende Ende jener Schrift zu berücksichtigen, würde Petrus Diaconus mindestens zehn Druckseiten des Formats der Geyerschen Ausgabe benötigt haben, hätte er das Exzerpt im gleichen Maßstab fortgesetzt, was natürlich ganz unsicher ist (siehe oben im Text).

kannt, wieviele Blätter fehlen. Da der *Liber de locis sanctis* zum größten Teil aus aufeinander folgenden Exzerpten aus Bedas gleichnamigem Traktat und aus dem *Itinerarium Egeriae* (oder *Peregrinatio Aetheriae*) besteht – einem Werk, das sich nur in einer in Montecassino am Ende des 11. Jahrhunderts geschriebenen, heute in Arezzo liegenden Handschrift erhalten hat²¹⁸ – und diese Schrift des Petrus Diaconus ziemlich am Anfang der Exzerpte aus dem *Itinerarium* abbricht, kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die fehlenden Bifolia das Ende des *Liber de locis sanctis* und den Anfang des *Dialoges* zwischen Jungfrau und Witwe enthielten. Und obwohl wir keineswegs wissen, ob Petrus Diaconus das *Itinerarium Egeriae* zu Ende exzerpierte (wie er das mit Bedas *Liber de locis sanctis* getan hat), wäre es unrealistisch, den *Liber dignitatum* innerhalb der von ff. 40 und 41 eingeschlossenen Lage unterbringen zu wollen. Da nach dem unbedingt zuverlässigen Zeugnis des Inventars diese Schrift zwischen dem *Liber de locis sanctis* und den *Sermones* stand, bleibt nur die Alternative übrig, die Störung zwischen den intakten Lagen ff. 32–39 und ff. 42–47 für schwerer zu halten, als man auf den ersten Blick annehmen würde und mit dem Ausfall eines Binios oder Ternios zwischen ff. 41 und 42 zu rechnen.

Die Neapeler Handschrift ist ein beredtes Zeugnis für die weitgehende Zerstörung des Cod. Cas. 361, die spätestens zwei Jahrzehnte nach der Abfassung des großen Inventars begann. Und doch, da der Text des *Liber de locis sanctis* im Neapolitanus an genau der gleichen Stelle abbricht wie im Cod. Cas. 361, und zwar mitten in Zeile 6 von unten in der zweiten Spalte von f. 55^v, ohne Interpunktion nach dem letzten Wort „*ipsi*“, muß man zugeben, daß die Bifolia zwischen ff. 40 und 41 wenigstens zum Teil bereits verloren waren, als der Schreiber diese Schrift kopierte. Er war sich also der Unvollständigkeit seiner Vorlage voll bewußt und ließ wohl aus diesem Grund die drei Blätter ff. 56–58 zwischen *De locis sanctis* und dem *Liber dignitatum* unbeschrieben, vermutlich in der Hoffnung, den letzten Teil jenes Werkes noch zu finden.

Meine Berechnungen haben ergeben, daß der *Liber dignitatum* in seiner jetzigen Gestalt $3\frac{1}{2}$ folia = 7 Seiten des Formats des Cod. Cas. 361 füllen würde; er konnte also in einem Trinio leicht untergebracht werden. Daß auch hier dem Text vier unbeschriebene Blätter folgen (ff. 63–66), ist ein Problem, das später diskutiert werden soll (unten S. 133).

²¹⁸) Für das Datum dieser berühmten, erst 1887 von J. F. Gammurrini entdeckten Handschrift (Cod. 363) siehe besonders H. Hoffmann, DA 29 (1973) S. 162; Newton (wie Anm. 151) S. 46 f.; V. Brown (wie Anm. 55) S. 12.

Dem Titel „*Liber dignitatum Romani*“ imperii entspricht der einführende Satz: *Abet magnitudo Romani imperii diversos dignitatum ordines que qualiter sint demonstrandum est.* („Die Größe des Römischen Reichs hat verschiedene Rangstufen von Würdenstellen, deren Wesen erklärt werden soll.“). In ähnlicher Weise verspricht Petrus Diaconus im ersten Satz des *Graphia-Libellus*, die *nomina et dignitates* der mit der Obhut des Kaisers Betrauten zu beschreiben (siehe oben S. 90).

Aber der einleitende Satz ist wichtig noch aus einem anderen Grund. Das in diesem Zusammenhang pompös klingende Subjekt *magnitudo Romani imperii* ist unzweifelhaft ein Echo der gleichen Phrase in *De aquae ductu* des Frontinus 119, 1 (f. 31^v derselben Handschrift), wo Frontinus dieselben Worte höchst wirkungsvoll benutzt: er sagt von den römischen Aquädukten, „daß sie ein besonders hervorragendes Wahrzeichen der Größe des Römischen Reiches darstellen“ (*cum magnitudinis Romani imperii vel praecipuum sicut indicium*).

Der *Liber dignitatum* besteht in weit höherem Grade aus Isidor-Exzerpten als der *Graphia-Libellus*. Die Interpolationen sind seltener, aber teilweise von großer Bedeutung. Die Ähnlichkeit zwischen beiden Werken, sowohl in der Auswahl und Anordnung der Auszüge wie auch in Einzelheiten der Diktion, ist höchst bemerkenswert. Im *Libellus* geht das erste Isidor-Exzerpt nach dem im wesentlichen auf Vegetius und der Phantasie des Petrus Diaconus beruhenden Abschnitt über die *comites Cesariani palatii* und nach der Richterliste auf die gleiche Stelle zurück wie das erste Isidor-Exzerpt im *Liber dig.*: 9, 3, 6–7 über die Konsuln. Der Hauptunterschied liegt darin, daß das frühere Werk viel ausführlicher ist als der *Libellus* (vgl. für die folgenden Parallelen den Text des *Liber dignitatum*, unten S. 160ff.).

In den Ausführungen über die Prokonsuln, Prokuratoren, Diktatoren und Patricii steht der *Libellus* dem anderen Werke trotz mancher Abweichungen im einzelnen näher als dem Original. Im *Libellus* sind die *exconsules* (9, 3, 9) ausgelassen. Durchweg ist hier das historische Imperfekt in den Konjunktiv Präsens der Gesetzessprache umgewandelt. Der einzige Zusatz zu den Exzerpten im *Liber dig.* aus Isidor selbst ist die Etymologie von *dictator* (9, 3, 11). Und während der *Liber dig.* 9, 3 vollständig exzerpiert, hat der *Libellus* nur eine weitere Angabe (9, 3, 25) aus diesem Kapitel übernommen; sie betrifft charakteristischerweise die *patricii*, sicher im Hinblick auf die erste Formel über die Einsetzung des Patricius (Kap. 20 S. 352).

Von besonderer Bedeutung für die Beziehungen zwischen dem *Liber dig.* und der *Graphia* ist eine Anekdote über Augustus in Isidor 9, 3,

17,²¹⁹ nach der der Kaiser, als er bei den Spielen erfuhr, daß das Volk ihm den Titel „dominus“ verliehen hätte, die Ehrung *ut homo* entrüstet ablehnte und nach diesem Vorfall nicht einmal seinen Kindern erlaubte, ihn *dominus* zu nennen. Diese Geschichte ist leicht gekürzt und mit einer Änderung in der Wortwahl (*decrevissent*) im Liber dig. wiedergegeben mit einem wichtigen Zusatz zu dem Bericht bei Isidor.

Sie fehlt im Libellus, mit dessen Auffassung von der erhabenen Stellung des Kaisers sie in Widerspruch gestanden hätte, aber fand einen Platz im Mirabilia-Text der Graphia, weiter gekürzt, jedoch mit der gleichen Variante und dem gleichen Zusatz, einem Hexameter mir unbekannter Herkunft, der gewissermaßen Isidors *ut homo* poetisch erläutert. Aus der Gegenüberstellung der beiden Stellen ergibt sich, daß die Interpolation in den Mirabilia dem Liber dig. entnommen sein muß:

Liber dignitatum

Mirabilia Kap. 21 (S. 332)

Qui Augustus dum ludum exspectaret et Romani eum dominum appellare decrevissent, statim manu vultuque indecoras adulationes repressit, et insequenti die omnem populum gravissimo edicto corripuit et dominum se appellari ne a filiis quidem permisit dicens „cum sim mortalis, dominum me scribere nolo.“

Alio vero die, dum populus dominum illum vocare decrevisset, statim manu et vultu repressit; nec etiam a filiis suis dominum se appellari permisit dicens „cum sim mortalis, dominum me dicere nolo.“

In den Auszügen aus Isidor 9, 3 im Liber dig. wird an zwei Stellen die Rolle der Palasttruppen betont. So besonders in dem Exzerpt aus 9, 3, 42 über die *excubitores*, die Soldaten, die, wie in Isidor steht, *in porticibus excubant propter regalem custodiam*; der Liber dig. hat *regalem* durch *imperatoris* ersetzt; daher lesen wir im Einleitungssatz des Libellus *qui in excubiis imperialibus perseverant*. Isidor fährt fort: *excubiae autem diurnae sunt, vigiliae nocturnae*; den Sinn dieser Angabe hat der Liber dig. durch Auslassung eines Wortes in sein Gegenteil verkehrt: *excubiae vero sunt vigiliae nocturnae*.

²¹⁹) Auch Orosius, *Historia adversus paganos* 6, 22 berichtet diese Anekdote, die ursprünglich auf Suetonius, Augustus 53 zurückgeht, ohne den Vers, aber sonst vielfach wörtlich übereinstimmend. Siehe Arturo Graf, *Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo* 1 (1882) S. 313 Anm. 12, der (wie auch Schramm S. 332 Anm. 138) Isidor, die indirekte Quelle der Interpolation, nicht erwähnt.

Es ist die Verknüpfung dieser Stelle mit Vegetius II 6 (siehe oben S. 90), die zwei Angaben im ersten Absatz des Libellus erst erklärlich macht (S. 338f.): *militēs DLV, qui debent vigilare et custodire imperatorem usque ad mediam noctem* und *militēs DLV, qui similiter vigilant [sic] et custodiant imperatorem usque ad diem*. Dazu gehört die Interpolation in 9, 3, 33 über die *ordinarii* (gewöhnliche Soldaten); im Liber dig. dagegen werden sie in Spezialtruppen für den Kaiserpalast verwandelt, die über die anderen Ränge befördert wurden:

Isidor 9, 3, 33

Liber dig.

Ordinarius est, qui per ordinem militat, nec adhuc aliquem consecutus est gradum honoris.

Ordinarii in palatio imperatoris erant, qui per ordines reliquos promoti erant.

Die diesem Absatz vorangehende Interpolation zu 9, 3, 31 (*Trium viri super tres* etc.) verdient Erwähnung als Beispiel beinahe kindischer Spielereien mit Zahlen, zu denen Isidors Bemerkungen über die *centuriones*, *quingagenarii* und *decani* offenbar den Anlaß gaben. Es ist bemerkenswert, daß er die Worte *vicenarii*, *quadragenarii* und *sexagenarii* wieder Frontinus, De aquae ductu (z. B. 46, 50, 54) entlehnt, der sie zur Bezeichnung der Kaliberstärken von Leitungsrohren (*fistulae*) benutzt.

In Isidors Kapitel 9, 4 („De civibus“), das im Libellus überhaupt nicht benutzt ist, hat Petrus Diaconus die ersten Paragraphen, die von Begriffen wie *civis*, *populus*, *plebs* und *tribus* handeln, ausgelassen. Er beschränkt sich auf Senatoren, Censoren und andere hohe Beamte. Da er die Organisation der Munizipien nicht verstehen konnte, hat er die *decuriones*, den „Senat“ (*curia*) der *municipia* und *coloniae* des Römischen Reichs, zu Verwaltern der kaiserlichen Kurie gemacht. Am Ende dieses Teils verleitet ihn die Erwähnung des *exceptor* = *scriba publicus* (9, 4, 27), diesen zum *scriba imperii* zu „befördern“ und eine Reihe von Beamten zu interpolieren, von denen zwei an die ihm damals noch unbekannte Richterliste des Libellus erinnern: der *a secretis* entspricht dem *archarius*, der *primiscrinii*, *qui scrinium tenet*, begegnet in der Richterliste als *protoscriniarius*, *id est primus scriniorum*, und noch ähnlicher in der Prozessionsliste in Kap. 19 als *primus scriniarius* (oben Anm. 155) zusammen mit dem *protoscrini(arius)*. Nur der *cartularius* steht für sich allein; es war der Titel (= Archivar), den Petrus Diaconus sich regelmäßig beilegte (siehe oben S. 104).

Bis zu diesem Punkt hat sich Petrus Diaconus bei allen Mißverständnissen in der Auswahl und Modifizierung seines Materials an sein Thema gehalten. Aber von hier an entfernt er sich mehr und mehr von seinem

Ziel. Denn er vertieft sich nun in das achtzehnte und dann in das neunzehnte Buch der Etymologien, von denen das eine *De bello et ludis*, das andere *De navibus, aedificiis et vestibis* betitelt ist. Der Schluß des Liber dignitatum fällt mit dem Ende von 19, 1 zusammen.

Die Frage, ob das Werk in seiner ursprünglichen Form auf uns gekommen ist, bedarf einer Klärung. Es endet so abrupt, daß man zögert, selbst dem literarisch unbegabten Petrus Diaconus einen so absurden Abschluß zuzutrauen: eine lange Liste von zum größten Teil schon in Isidors Zeit seit Jahrhunderten nicht mehr existierenden Schiffstypen. Viele von diesen Namen sind nur – oder beinahe nur – aus Isidor bekannt und hatten daher bereits im 7. Jahrhundert bestenfalls antiquarisches Interesse, wie etwa *carpasia*, *anquiromachus* (Lesung der α -Klasse für *ancyromachus*), *faselus*, *pon-tonium*, *carabus*, *portemia*, *trabaria*.

Der Liber dig. endet genau mit dem Schluß des langen ersten Kapitels von Buch 19. Das mag Zufall sein. Aber das Buch enthält in den nächsten 22 Kapiteln nichts, was Petrus Diaconus hätte gebrauchen können, und das letzte – zwanzigste – Buch Isidors war für ihn völlig unergiebig. Wenn 19, 24 (*De palliis virorum*) und 30 (*De ornamentis*) im Graphia-Libellus dann benutzt wurden, ist das kein Beweis dafür, daß ihm diese beiden Kapitel nicht entgangen sein könnten, als er den Liber dig. schrieb.

Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß der Liber dignitatum trotz des abrupten Endes vollständig erhalten ist. Es ist auch nicht undenkbar, daß Petrus Diaconus selbst bei der Exzerpierung der langen Liste von Schiffsnamen einsah, wie sinnlos sein Unternehmen geworden war und aus diesem Grund die unfruchtbare Arbeit am Ende von 19, 1 eingestellt hat.

Andererseits ist die Annahme, daß der Schreiber seine Abschrift in der oberen Hälfte der zweiten Spalte des f. 62^v abgebrochen habe, um sie später wiederaufzunehmen, nicht wahrscheinlich, obwohl diese Hypothese die unbeschriebenen ff. 63–66 erklären würde. Aber da diese freien Blätter das Ende des dem ersten Schreiber angehörenden Teils des Manuskripts repräsentieren, hat dieses Argument geringe Überzeugungskraft.

Schließlich existiert ein wichtiger, positiver Grund zugunsten der Vollständigkeit des Werkes. Dem letzten Wort folgen ein Doppelpunkt und ein waagrechter Strich, der von allen Schreibern dieser Handschrift als konventionelles Explicit verwendet worden ist: *trabarie*: –. Wenn man dazu den unberechenbaren Charakter des Petrus Diaconus und den Inhalt der beiden letzten Bücher Isidors in Betracht zieht, scheint mir der Schluß, daß der Liber dignitatum auf uns gekommen ist, wie ihn Petrus Diaconus hinterlassen hat, keineswegs ungerechtfertigt. Die Beweislast liegt bei denen, die mit dieser Folgerung nicht einverstanden sind.

Die umfangreichen Auszüge aus Buch 18 beginnen mit Kapitel 3 und berücksichtigen in ihrer Ordnung alle Kapitel außer 1–2, 15–16, 24–26 und 34, von denen nur Kap. 2 *De triumphis* sicherlich aus Versehen übergangen ist, wie seine Verwendung im Libellus Kap. 8, 9 und 11–12 (S. 346f.) zeigt.

Im Graphia-Libellus unterbricht Kap. 13 (S. 347f.) *De diarodino imperatoris*²²⁰ *et laberintho aureo facto in eo* die Isidor-Exzerpte aus Buch 18. Aber mit der Erwähnung der *palla* (aus *pila* bei Isidor) in Kap. 13 (S. 348) setzt der Verfasser des Libellus seine Auszüge direkt fort, d. h. auf 18, 2 folgen 18, 3, 4; 18, 4, 1 & 5 und 18, 12, 1–3 in Kap. 13–14 und 16 (S. 348). Ob er hier den Liber dig. oder Isidor selbst benutzt hat, kann man nicht entscheiden. Das Argument, daß er in beiden Werken den von Isidor 18, 3, 4 in Zusammenhang mit der *pila* genannten „Augustus“ im Liber dig. durch „Octavianus Augustus“ und im Libellus (Kap. 13) durch „Octavianus imperator“ ersetzt hat, genügt nicht, um die Abhängigkeit des Libellus vom Liber dig. zu beweisen.

Ganz anders steht es mit Kap. 2 und 3 des Libellus (S. 340f.), die letzten Endes vollständig auf Isidors fast zwei Seiten in Lindsays Ausgabe umfassendes Kapitel 18, 43–52 zurückgehen. Isidor behandelt in ihnen das Theater und die verschiedenen mit dem Theater verknüpften Berufe; von der folgenden ähnlichen Diskussion des Amphitheaters ist nur das erste Kapitel (52) aufgenommen.

In dem am Schluß (unter S. 168ff.) gegebenen Text des Liber dignitatum sind für diesen Abschnitt die entsprechenden Kap. 2 und 3 des Libellus nebeneinander gedruckt, so daß die hier in möglichster Kürze vorgelegten Beobachtungen, die sich aus dem Vergleich der beiden Schriften miteinander und mit Isidor ergeben haben, leicht nachgeprüft werden können, da die gemeinsamen Abweichungen vom Text des Isidor durch Sperrdruck hervorgehoben sind.

Das Resultat kann vorweggenommen werden. Petrus Diaconus hat hier sein früheres Werk unter Ausschluß der Originalquelle ausgebeutet. Dabei hält er sich oft an den Wortlaut, kürzt aber vielfach, gelegentlich drastisch, und läßt ganze Sätze aus. So war er bereits im Liber dig. mit Isidor

²²⁰) Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio S. 205 Anm. 1 bemerkt, daß der Anonymus „aus der Farbenbezeichnung ‚diarrhodinus‘ ein Gewandstück gemacht“ habe. Das Vorbild dafür fand der Verfasser des Libellus in Chron. Cas. III 74 S. 456 Z. 20, wo unter den von Abt Desiderius dem Kloster hinterlassenen Schätzen auch *diarodane tres deaurate* genannt werden. *Diarodinus* oder *diarodanus* als Farbenbezeichnung eines Gewandes oder einer Decke erscheint sonst noch viermal in der Chronik zusammen mit den Worten *planeta*, *pluviale* und *pannum*. Davon sind zwei kaiserliche Gaben Heinrichs II. bzw. der Kaiserin Agnes (S. 251 Z. 14, 33 und 403 Z. 14).

verfahren. Ein schlagendes Beispiel ist die Behandlung der saltatores in 18, 50, wo er aus Isidors Text in seiner Hast den albernsten Satz *Saltatores sunt qui in scenicis ludunt* produziert hatte, den er dann im Libellus verkürzt mit Teilen von 18, 51, die nichts mit *saltatores* zu tun haben, kombiniert. Das Ergebnis ist natürlich völliger Unsinn. In 18, 46 ist die Wendung *et virginum mores et meretricum* wörtlich die gleiche in beiden Werken, eine den Sinn der im Original stehenden Worte (*atque stupra virginum et amores meretricum*) von Grund auf entstellende Änderung. Hier war das Motiv für den Eingriff eher der Wunsch, Isidors Worte zu verharmlosen, als Flüchtigkeit (*amores* → *mores*). Das ist wohl auch der Fall bei der Interpolation *<et> pudicarum* in 18, 48, wo Isidor sagt, daß Schauspieler *muliebri indumento gestus impudicarum feminarum exprimebant* („in weiblichem Gewand das Gebärdenspiel von schamlosen Weibern nachahmten“). Seinen Zusatz *<et> pudicarum* („und keuschen“), hat Petrus Diaconus auch in den Libellus übernommen.

Die in der Aufzählung in 18, 43 sicher versehentlich im Liber dig. nach *histriones* ausgelassenen *mimi*, die er doch in 18, 49 berücksichtigt hat, fehlen gleichfalls im Libellus. Selbst so kleine Änderungen wie das *in* und *ibi* in 18, 52, 1 sind sichere Indizien der Benutzung des Liber dig. im Libellus. Der beiden gemeinsame Satz *In amphitheatro pugnant gladiatores* ist eine Verkürzung von Isidors *amphitheatrum locus est spectacula, ubi pugnant gladiatores* (18, 52, 1), beweist aber die Abhängigkeit des Libellus von dem Liber dignitatum.

Es ist überflüssig, alle dreizehn Fälle von Abweichungen von Isidors Text, in denen der Liber dig. und Kap. 2 und 3 des Libellus übereinstimmen, hier zu besprechen. Dagegen kann die Frage der Entstehung des Libellus durch eine Betrachtung der Stellung dieser beiden Kapitel im Rahmen des Werkes gefördert werden. Sie folgen unmittelbar den Auszügen aus Isidors Buch 9, 3 (siehe oben S. 130), die mit dem von Petrus Diaconus interpolierten Satz *Pater autem et custos imperii patricius et dictator est* Kap. 1 (S. 340) abschließen. Der Gedanke, daß „Vater und Hüter des Reiches der patricius und dictator ist“, erläutert nicht so sehr Isidors Ausführungen über diese beiden Würdenträger, als daß er den Leser an den im ersten Absatz des Libellus genannten *dictator Tusculanensis* erinnert.

Um so erstaunlicher ist der übergangslose Sprung von den höchsten Reichsbeamten zu der Sphäre des Theaterwesens in den beiden folgenden Kapiteln. Wie wir sahen (oben S. 130), beginnen die Exzerpte aus Isidor im Libellus an genau der gleichen Stelle wie im Liber dig. Petrus Diaconus hat also, als er sich entschied, den Libellus zu schreiben, sein sicher nur als Autograph im jetzigen Cod. Cas. 361 existierendes Jugendwerk hervorge-

holt – wir können ihn beinahe bei der Arbeit sehen – und zunächst einmal begonnen, den Liber dig. von Anfang an zugrunde zu legen. Eine Handschrift der Etymologiae, vielleicht den im 10. Jahrhundert nicht in Beneventana geschriebenen Cod. Cas. 320²²¹, hatte er zur Seite, wie der im Liber dig. fehlende Satz über die Etymologie des Wortes *dictator* beweist (oben S. 130). Aber er muß bald beschlossen haben, daß jener erste Versuch seinen Ansprüchen nicht mehr genügte; möglicherweise nachdem er 9, 3, 17 für die Einlage in die Mirabilia benutzt hatte (siehe oben S. 130f.). Als er zu dem Liber dig. zurückkehrte, mag er weitergeblättert haben. Aus uns nicht mehr ersichtlichen Gründen muß ihn der Abschnitt über das Theaterwesen so fasziniert haben, daß er ihn in der Form eines flüchtig hergestellten Auszugs aus seinem früheren Exzerpt an dieser Stelle unterbrachte, zwischen dem Abschnitt über jene römischen Würdenträger und die lange Diskussion der zehn Kronen des Kaisers. „Suimet ipse plagiarius,“ um noch einmal Wattenbachs glückliche Formulierung zu zitieren, zog er hier sein eigenes fehlerhaftes und willkürlich verändertes Exzerpt dem Original vor und gab damit, ohne es zu ahnen, das Geheimnis seiner Autorschaft des Libellus unwiderleglich preis.

Ganz abgesehen von der Frage, ob das Werk von seinem Verfasser vollendet wurde oder nicht (siehe oben S. 133), bleibt die größte Schwäche dieses Versuches, daß er nach einem relativ hoffnungsvollen Anfang in eine Epitome des neunten und achtzehnten Buches der Etymologiae ausartete, als ob Petrus Diaconus irgendwie die Fähigkeit verloren hätte, eine Auswahl des für seinen Zweck Wesentlichen zu treffen. In dieser Hinsicht läßt sich besonders der letzte Teil des Liber dig. mit dem Solinus-Auszug vergleichen, jedoch mit dem wichtigen Unterschied, daß dieses Werk bewußt als „breviatio“ geplant war.

Der hier gewonnene Einblick in den ursprünglichen Umfang und Inhalt des Cod. Cas. 361 ermöglicht es uns, die eigentümliche Rolle, die diese Handschrift in der literarischen Karriere des Petrus Diaconus gespielt hat, zu verstehen. Gewiß enthält sie eine Reihe seiner eigenen Werke, darunter mindestens 15 Sermones von bestenfalls zweifelhaftem Wert. Aber hauptsächlich diente dieser Kodex als eine Sammlung von Abschriften von und Auszügen aus antiken Schriftstellern, auf die Petrus Diaconus gern zurückgriff, wie das Beispiel der Graphia am besten zeigt. Es ist bezeichnend, daß der in gewissem Sinn in diese Kategorie gehörende „Catalogus“, den er, wie wir gesehen haben (oben S. 78f.), als „Quelle“ benutzte,

²²¹) Ein Vergleich des Textes des Liber dig. mit dieser Handschrift war mir leider nicht möglich.

die zweite Autograph-Handschrift (Cod. Cas. 257) eröffnet, die sonst keine andere Schrift dieser Art enthält.

Der Liber dignitatum wird in den Jahren nach Petrus Diaconus' Exil um 1131 und vor der dem Tode des Abtes Seniorectus folgenden Krise von 1137 entstanden sein. Als er sich viele Jahre später, aber sicher vor 1153, entschloß, den ihm so am Herzen liegenden Gegenstand noch einmal zu behandeln, hat er zwar sein Jugendwerk benutzt und ist ihm in der Abhängigkeit von Isidor gefolgt; aber wie ein Vergleich der in beiden Schriften herangezogenen Stellen zeigt (siehe Anhang 2), hatte er inzwischen auch seine Kenntnis Isidors bedeutend erweitert. Daneben benutzte er jedoch andere Quellen, von seiner üppigen Phantasie ganz zu schweigen, deren Anteil an dem Ganzen seit dem Liber dig. gewaltig gewachsen war.

Trotz dieser Änderungen betrachtete Petrus Diaconus den Libellus als eine zweite verbesserte Auflage des Liber dignitatum. Das entscheidende Wort *dignitates* begegnet nicht umsonst im ersten Satz. Damit steht auch der Titel des Libellus fest, den ihm Petrus Diaconus gegeben haben wird, solange die Schrift eine unabhängige Existenz führte: *Liber dignitatum Romani imperii*. Er trifft eigentlich auf den Libellus in höherem Grade zu als auf das Werk, das diesen Titel offiziell trägt.

Die Behauptung, daß der Graphia-Libellus höchstwahrscheinlich unabhängig vor der Entstehung der Graphia existierte, bedarf eines Beweises, der eigentlich bereits oben S. 61 und S. 59 schon gegeben ist. Der Libellus kann wegen der Huldigung an Ptolomeus II. (*dictator Tusculanensis*), der 1153 starb, kaum nach diesem Jahr abgefaßt worden sein, die Graphia nicht vor dem Tod Papst Anastasius' IV. im Dezember 1154 angesetzt werden. Wer einwendet, daß dann Petrus Diaconus die Anspielungen auf Ptolomeus II. unterdrückt hätte, kennt diesen Autor schlecht.

Da kein Grund besteht, die mit Ausnahme der drei Formeln in einem Zuge geschriebene Graphia als ein ursprünglich von dem Verfasser in mehrere „Bücher“ eingeteiltes Werk anzusehen, läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß Petrus Diaconus, der allein wußte, was in diesem anonym in die Welt geschickten Traktat wirklich von seiner Hand war, nämlich etwa ein Drittel, den von ihm erdachten Titel Graphia aureae urbis Romae a potiori auf die Einleitung und vor allem auf seinen Liber dignitatum in neuer Gestalt bezogen haben wird. In diesem Sinn sind wir berechtigt, die Jugendschrift Liber dignitatum Romani imperii als Ur-Graphia²²² zu bezeichnen, um so mehr als die Mirabilia urbis Romae erst nach jener Jugendschrift entstanden sind.

²²²) Schramms Hypothese (Kaiser, Rom und Renovatio S. 193 Anm. 1), daß, „da der Kompilator von c. 1155 den Ausdruck ‚Mirabilia‘ durch ‚Graphia‘ ersetzte“, er

Die oben vertretene These, daß die Graphia anonym in die Welt geschickt wurde, entspricht der communis opinio und wird durch die neugewonnene Kenntnis des Ursprungs dieses Werks nur bestätigt. Daß selbst ein Petrus Diaconus es nicht wagen konnte, ein Buch unter seinem Namen zu verbreiten, das zu beinahe zwei Dritteln einen noch lebenden Zeitgenossen zum Autor hatte, mag ein Grund gewesen sein. Der die Existenz des Christentums ignorierende römisch-heidnische Inhalt des von Petrus Diaconus verfaßten „Liber dignitatum“ der Graphia war fast sicher ein zweiter, besonders in einer Zeit, in der die politischen Vertreter des römischen Renovatio-Gedankens mit der päpstlichen Herrschaft über Rom auf Kriegsfuß standen.

Jedenfalls besitzen wir bisher nicht genügend beachtete Zeugnisse aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, aus denen hervorgeht, daß die Graphia als anonymes Werk zwei an Rom interessierten Gelehrten bekannt war. Der frühere der beiden Zeugen ist Benzo von Alessandria, dessen Bedeutung als Vorgänger Petrarca und Poggios „nella ricerca dei codici“ von Sabbadini erkannt worden ist²²³. Als Notar des Bischofs Leone Lambertenghi von Como verfaßte er nach dem Vorbild des Speculum historiale des Vinzenz von Beauvais eine Enzyklopädie in drei Teilen mit dem Titel Historia de moribus et vita philosophorum. Nur der erste Teil dieses Werkes ist in dem Cod. Ambros. B 24 inf. erhalten. Er entstand in den Jahren 1312–1322. Benzo nennt hier in seiner Beschreibung von Rom, fol. 141 ff., mindestens zweimal die Graphia, wie das mir lediglich aus Sabbadinis Mitteilungen bekannte Zitat²²⁴ beweist: „f. 144^v *illius Graphie auree compilator*.“ Die auch heute noch zutreffende Charakterisierung des Werkes als „compilatio“ bezeugt Benzos Scharfsinn. Man möchte gern wissen, wo er eine Handschrift der Graphia gefunden hat. Denn nach der von Sabbadini zusammengestellten Liste seiner zahlreichen Reisen, wäre Benzo südlich nicht über die Toskana hinausgekommen.

Für den schon im Zusammenhang mit dem Problem der Beziehungen zwischen Livius und Montecassino genannten päpstlichen Scriptor und

„diese Bezeichnung vom Libellus“ übernommen haben mag, und daß „man in diesem Fall von einer ‚Ur-Graphia‘ sprechen können würde“, erübrigt sich unter den durch die Auffindung des Liber dignitatum veränderten Umständen. Aus dem gleichen Grunde sind Bezeichnungen wie Graphia-Libellus oder gar Liber de cerimoniis aulae imperatoris als überholt zu betrachten, wenn auch die Bezeichnung „Libellus“ aus praktischen Gründen hier weiter gebraucht wird.

²²³) Wie Anm. 52, 2 S. 128–150. E. Ragni, Dizionario Biografico degli Italiani 8 (1966) S. 723–726.

²²⁴) Sabbadini 2 S. 136 Anm. 48.

Kanoniker von S. Maria Rotonda in Rom, Giovanni Cavallini de' Cerroni (oben S. 72), besitzen wir über die Herkunft der ihm zugänglichen Handschrift der Graphia genaue Angaben.

In dem von ihm in den Jahren von 1320/30 bis spätestens 1350 mit Glossen versehenen Cod. Vat. lat. 1927 des Valerius Maximus²²⁵ zitiert Cavallini außer vielen antiken Quellen auch die Graphia. Sabbadini, dem wir diese Nachricht verdanken, hat sich auf eine wörtliche Wiedergabe der Erwähnung beschränkt²²⁶, ohne das von Cavallini angeführte Graphia-Zitat selbst abzdrukken. Ich hole das hier nach. Obwohl die Glosse sich auf f. 84^v findet, erläutert sie ein auf der gegenüberstehenden Seite (f. 85^v) von Valerius Maximus 9, 1 in seiner Schilderung von Sullas Proskriptionen gebrauchtes Wort, „nomenclator“²²⁷: (der bereits bekannte Teil der Anführung beginnt mit *ut notatur*). *Et est sciendum quod nomenclator erat olim nomen officii in urbe Romana, de quo fit hic mentio per Valerium. ... Habebat autem curam de viduis, orphanis et omnibus xenodochiis, et apud eum disputabatur de testamentis, ut notatur plenissime in Graphia idest scriptura aurea (sic) urbis, que est apud ecclesiam sancta Marie nove de urbe, quam vidi et legi pluries.*

Hier haben wir also ein halbes Jahrhundert nach Martin von Troppau ein Zitat, das erste aus dem „Liber dignitatum“ der Graphia, und zwar aus der römischen Richterliste, Kap. 1 (S. 339). Cavallinis Handschrift in S. Maria Nuova am Forum Romanum, die er, wie er sagt, öfters gesehen und gelesen hat (Beweise für diese Behauptung folgen sogleich), beschert uns sogar eine Verbesserung des Texts des Codex Laurentianus der Graphia: er las *nomenclator* statt *nunculator*.

Cavallini bezieht sich in seinen Glossen zu Valerius Maximus auf ein von ihm verfaßtes Werk, die Polistoria, deren Erhaltung Sabbadini erst nach Abschluß seines Buchs bekannt wurde²²⁸. Auszüge daraus haben R. Valentini und G. Zucchetti veröffentlicht²²⁹. Die beiden Haupthandschriften sind: Wolfenbüttel, Cod. Gud. lat. 47 (= G) in 35 Blättern, 14. Jahrhundert, und der zwischen 1393 und 1398 geschriebene Text im Cod. 42 der Biblioteca Capitolare in Novara (= N), ff. 69^r–92^b. Der Titel des in zehn Bücher geteilten Werkes ist Polistoria de virtutibus et dotibus Romanorum. Es war Papst Clemens VI. (1343–1352) gewidmet, muß aber

²²⁵) Ebenda S. 47.

²²⁶) Ebenda S. 50 Anm. 43.

²²⁷) Ed. Carolus Kempf (21888 [= 1966]) S. 428 Z. 9.

²²⁸) Wie Anm. 52, 2 S. 47, 267.

²²⁹) Codice topografico (wie Anm. 12) 4 (1953) S. 20–54.

nach 1345 verfaßt sein²³⁰. Die Herausgeber haben sich auf die Wiedergabe des Prologs, der Titel aller Kapitel und auf Auszüge aus den Büchern 6–8 beschränkt. Am Anfang des Prologs verkündet Cavallini, daß er dieses Werk *ad laudem et gloriam perpetuam Romanae urbis* unternommen habe und daß *nullarum gentium gesta clarius elucescunt quam gesta magnifica Romanorum*. Es ist klar, daß auf einen so eingestellten Autor die Graphia einen großen Eindruck machen mußte. Und in der Tat zeigen die Kapitel 8–20 des sechsten Buches *De nominibus illorum principum qui civitatem Romanam primitus condiderunt*, daß sie zum großen Teil auf der Historia Romana a Noe der Graphia beruhen, was den Herausgebern anscheinend entgangen ist. Aber Cavallini selbst hat am Ende dieses Abschnitts die Graphia zitiert²³¹: ... *Graphia aurea urbis Rome stante in ecclesia sancte Marie nove de Urbe, quam vidi et iugiter legi*. Die Angabe entspricht dem Zitat in den Glossen zu Valerius Maximus (oben S. 139). Ein genaueres Studium der Polistoria würde in aller Wahrscheinlichkeit andere Spuren von Benutzung der Graphia zeigen. Eben dieses Wiederauftauchen der Graphia bei Cavallini ist charakteristisch für die Stimmung im Rom Cola di Rienzos, der selbst die Graphia nicht nur kannte, sondern auch in seinen theatralischen Zeremonien von dem „Liber dignitatum“ der Graphia beeinflußt war (siehe unten Anm. 279)²³².

Benzo von Alessandrias Kenntnis der Graphia macht es wahrscheinlich, daß die Schrift bereits am Anfang des 14. Jahrhunderts in Norditalien verbreitet war. Sicherheit darüber geben uns für die Dreißiger- und Vierzigerjahre zwei Werke des nach 1344 gestorbenen Mailänder Historikers „frater Galvaneus de la Flamma“ O. P., der in dem nicht vollständig erhaltenen und nur in Auszügen edierten *Chronicon maius* und in dem nach 1342 vollendeten *Manipulus florum* die Graphia in seinem Quellenverzeichnis nennt: *Apud fratrem Lanza rotum Crotum: Graphia auree urbis*, bzw. *Graphia aureae urbis apud Lanza lottum*²³³.

²³⁰) Ebenda S. 12.

²³¹) Ebenda S. 25–27; leider ist nur ein Teil des Satzes auf S. 27 Z. 11 abgedruckt, unter Auslassung des Inhalts des Zitats. Siehe auch S. 41 Z. 20, wo Kap. II (S. 320) der Einleitung der Graphia zugrunde liegt.

²³²) Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 S. 41 f.

²³³) Galvanei Flammae *Chronicon maius* (Auszüge), ed. Antonio Ceruti, *Miscellanea di storia italiana* 7 (1869) S. 509; *Manipulus florum*, ed. Muratori¹ 11 (1727) Sp. 539 und für die drei Zitate Sp. 540 f. Siehe ferner Arturo Graf (wie Anm. 219) 1 S. 67, 82; L. A. Ferrai, *Le Chronache di Galvano Flamma e le fonti della Galvagnana*, *Bulletino dell'Istituto Storico Italiano* 10 (1891) S. 93–128; Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 S. 41. Für eine wertvolle Würdigung des Galvaneus Flamma als Historiker siehe vor allem Volker Hunecke, *Die kirchenpolitischen Exkurse in den*

Während sich in dem publizierten Teil des Chronicon maius keine Spur der Benutzung der Graphia nachweisen läßt, hat er die Schrift im vierten Kapitel des Manipulus florum dreimal zitiert, um seinen ihr entnommenen Bericht über Noahs Fahrt nach Italien und seine Gründung einer civitas zu stützen, von der Noah hoffte, *quod illa foret, quae Domina Mundi futura esset*. Er muß diese Geschichte bereits gegen *multi, qui dictis istis contradicunt*, verteidigen und beruft sich daher in seinem dritten Zitat auf die Graphia, wie folgt: *Chronica, quae dicitur Graphia aureae urbis, quae est liber valde authenticus*.

Mit diesem Siegel der Echtheit versehen, tritt die Graphia, anonym, wie sie zweihundert Jahre zuvor entstanden war, ihren ein halbes Jahrtausend währenden Dornröschenschlaf an, aus dem sie Frédéric Ozanam 1850 zu neuem Leben erweckte.

VII. Die Bedeutung der „Graphia aureae urbis Romae“ für das Verständnis des Petrus Diaconus und der römischen Erneuerungsbewegung seiner Zeit

Am Ende unserer Untersuchung angelangt, fragen wir uns, inwieweit die Ergebnisse das gegenwärtig hauptsächlich von Caspars ausgezeichnete Charakteristik abhängige Bild des Petrus Diaconus modifizieren. Eine weitere, von der ersten nicht zu trennende Aufgabe ist es, die Graphia als

Chroniken des Galvaneus Flamma O. P. (1283–ca. 1344), DA 25 (1969) S. 111–208 (mit zahlreichen Literaturangaben); vgl. insbesondere über die Benutzung der Graphia schon in der Chronica Galvagnana S. 124 Anm. 43, und über Galvaneus' Charakterisierung der Graphia als *liber valde authenticus* S. 134f. – Der Dittamondo (= dicta mundi) des Fazio degli Uberti (gest. bald nach 1368) wird hier nicht behandelt, da seine Roma in den Mund gelegte Erzählung ihrer eigenen Geschichte zwar die Noah-Episode in 9 Versen enthält, aber sicher von Martin von Troppau (übrigens eine der wichtigsten Quellen des Galvaneus; vgl. H u n e c k e, wie oben, S. 124 Anm. 43) abhängt und nicht von der Einleitung der Graphia. Siehe für den Text Graf (wie oben) 1 S. 84 und Sch r a m m (wie oben) 4 S. 31. Die auf Noah bezüglichen Verse wurden dagegen nicht in die im Codice topografico 4 (1953) S. 55–64 gegebenen Auszüge aus dem Dittamondo aufgenommen. Der italienische Kommentar des Guglielmo Capello zu diesen Versen in dem im Jahre 1437 geschriebenen Cod. Turin Bibl. Naz. N. I, 5, den Graf (wie oben) S. 84 Anm. 14 veröffentlicht hat, ist nach Sch r a m m (wie oben) „nichts anderes als die italienische Übersetzung eben der ‚Historia Romana‘“ (scil. der Graphia) (weniger bestimmt, ebenda 3, S. 316 Anm. 10). In Wirklichkeit handelt es sich um eine Übersetzung von Martins von Troppau Fassung der „Historia Romana“ (wie oben Anm. 18), S. 399f., ein weiteres Argument für die gleiche Herkunft der Dittamondo-Verse.

Werk ihres Verfassers und ganz allgemein als historisches Dokument ihrer Entstehungszeit um die Mitte des 12. Jahrhunderts zu verstehen.

Das Porträt, das Caspar von Petrus Diaconus vor allem in dem zweiten und letzten Kapitel seines Buches entworfen hat²³⁴, wird im großen und ganzen bestätigt. Pietro Fedele nannte ihn einmal „simpatico megalomane“²³⁵. Es bleibe dahingestellt, ob Petrus Diaconus als „sympathisch“ bezeichnet werden kann oder soll. Die zum größten Teil in das vierte Buch der Chronik aufgenommene Altercatio pro cenobio Casinensi ist voll von Beispielen einer Selbstbeweihräucherung, die man als an Größenwahn grenzend ansehen muß. Von den Titeln, mit denen ihn Kaiser Lothar III. überhäuft, und der Art, wie er darüber berichtet, haben wir schon gesprochen (siehe oben S. 104). In der gleichen Schrift nennt er seinen Vater *Egidius Tusculanensis* und *filius Gregorii de Alberico Romanorum consulis et Tusculanensis comitis*²³⁶. Diese Familienverbindung mit einem der vornehmsten Adelsgeschlechter Roms ist von Caspar rundweg abgelehnt worden. Wenn auch Hartmut Hoffmann, wie oben (Anm. 21 f.) ausgeführt wurde, eine verwandtschaftliche Verbindung des Petrus Diaconus mit den Grafen von Tusculum mehr als wahrscheinlich gemacht hat, steht es fest, daß diese Beziehungen obskurer waren, als Petrus behauptet, und daß die darauf bezüglichen Briefe von ihm gefälscht sind²³⁷. Zu diesen Briefen gesellen sich zahlreiche „Traumbriefe“, wie sie Hoffmann nennt²³⁸, die Petrus Diaconus an Kaiser Lothar III., an dessen Gemahlin *Richiza* (= Richenza) und an den von ihm immer als Kaiser angeredeten König Konrad III. gerichtet haben will. Sie sind alle erhalten, aber die meisten von ihnen, wenn nicht alle, werden die Klostermauern nie verlassen haben.

Paul Meyvaert wies in seiner kurzen Behandlung des Kommentars des Petrus Diaconus zur Regula S. Benedicti darauf hin (siehe oben S. 64), daß dieser umfangreichste der bis dahin verfaßten Kommentare zur Benediktinerregel (740 Seiten!) ein Flickwerk von Plagiaten darstellt, unter denen Auszüge aus Gregors des Großen *Moralia* nicht nur durch ihre große Zahl auffallen, sondern noch mehr durch die Regellosigkeit, in der diese durch-

²³⁴) Petrus Diaconus S. 21–35 und vor allem S. 196–204.

²³⁵) *Accenti d'Italianità in Montecassino nel Medioevo*, *Bulletino dell'Istituto Storico Italiano per il Medio Evo* 47 (1932) S. 14.

²³⁶) Siehe oben S. 62 und Anm. 156; Caspar S. 236 und Chron. Cas. 4, 113 S. 586 Z. 2.

²³⁷) Caspar, Petrus Diaconus S. 22 f. H. Hoffmann (wie Anm. 21) S. 60–73. Besonders wichtig ist die erst von Hoffmann erschlossene Identifizierung des in der längst bekannten Schenkungsurkunde des Bischofs Leo von Veroli von 1154 genannten *fratri Petro Egidii Tusculanensis filio* mit Petrus Diaconus.

²³⁸) Ebenda S. 61.

einander gewürfelten Exzerpte dem nichtsahnenden Leser vorgelegt werden²³⁹. „To read through these pages“, schreibt Meyvaert (ebenda), „does not really ‚make sense‘, for they are not the work of a normal mind.“

Gleiches läßt sich von dem Graphia-Libellus und von der Ur-Graphia sagen. Das hat die vorangehende Untersuchung wohl zur Genüge gezeigt, so daß es sich erübrigt, hier Beispiele zu bringen, die lediglich bereits festgestellte Tatsachen wiederholen würden. Und dieser Fehler muß um jeden Preis vermieden werden, da Wiederholungen zu den größten Schwächen des Stils des Petrus Diaconus vor allem im Graphia-Libellus gehören. Das Einundachtzigste Kapitel 18 repräsentiert wohl in Form und Inhalt den Tiefpunkt seiner literarischen Produktion. Hier zeigen sich fast alle Fehler des Verfassers wie in einem Brennspiegel: Wiederholungen, Widersprüche, völlige Unfähigkeit, einen doch begrenzten Stoff zu organisieren, kurz eine Zerfahrenheit, die man nicht etwa mit der Hast eines vielbeschäftigten Mannes erklären kann. Diese Hast in seiner Arbeitsweise und die damit verbundene ungeheure Produktivität (nur von Quantität ist hier die Rede, nicht von Qualität) sind Symptome, die eine von fachlicher Seite kaum angreifbare Diagnose erlauben: Petrus Diaconus weist in seinem Verhalten manische Züge auf, die jedoch nicht genügen, alle Defekte seines Charakters zu klären. Daß wir es mit einem psychiatrischen Problem zu tun haben, ist evident; dieses einer Lösung näher zu bringen, wäre eine lohnende Aufgabe für einen in der Geschichte des Mittelalters und mit den Schriften des Petrus Diaconus vertrauten Fachmann. Wir müssen uns bescheiden festzustellen, daß Petrus Diaconus an Persönlichkeitsstörungen mannigfacher Art litt, die bei der Beurteilung seines Charakters nicht außer acht gelassen werden dürfen.

Wie dem auch sei, seine hervorstechendsten Eigenschaften, vor allem sein völliger Mangel an humilitas, stehen in schärfstem Gegensatz zu dem Geiste der Regula S. Benedicti. Daß gerade er sich berufen fühlte, einen Kommentar zu diesem Werk zu schreiben, wirkt befremdend genug. Weit peinlicher ist es, daß er es für nötig hielt, die Gefahren der „sordidae cogitationes“ eingehend zu behandeln²⁴⁰: *Non sordidae cogitationes mentem sordidam reddunt, sed ex mente sordida sordidae cogitationes existunt. Fugiant ergo fratres sordidas cogitationes.*

²³⁹) Meyvaert (wie Anm. 31) S. 134 gibt die folgenden Entlehnungen aus Gregors des Großen Moralia in der Reihenfolge, in der sie im Kommentar des Petrus Diaconus erscheinen: Buch 1, 10, 11, 13, 34–38; Vorwort zu den Moralia; Buch 3, 11, 13, 17; die oben S. 64 erwähnte Einlage aus Petrus Damiani; 39, 16, 60, 62–64, 70, 20, 21; Buch 1, 50–54; Buch 4, 26, 27, 32 etc.

²⁴⁰) Florilegium Casinense 5, 1 (wie oben Anm. 20) S. 112.

Während die Mitglieder der Gemeinschaft von Montecassino wahrscheinlich nichts von seinen „sordidae cogitationes“ wußten, scheint Petrus Diaconus unter ihnen nicht wenige Feinde gehabt zu haben. Man verübelte es ihm vor allem – und das scheint mir außerordentlich bedeutsam –, daß er es unternahm, die Regula zu interpretieren, und er hat sich in seinem Prolog gegen seine Widersacher zur Wehr gesetzt²⁴¹, lediglich mit der Entschuldigung, daß er von Abt Seniorectus mit dieser Aufgabe betraut worden sei und ihm den Gehorsam nicht habe verweigern können. Er stellt sich als *obtreclatorum malivolo dente carpendum* dar und beschuldigt seine Gegner (die *invidi*), ihn an der Aufdeckung ihrer Sünden hindern zu wollen. Sie verspotteten ihn wegen seiner Jugend und stellen seine *dignitas* für die Übernahme einer solchen Aufgabe in Frage. Nach allem, was hier gesagt worden ist, werden wir uns dieser Kritik um so mehr anschließen müssen, als das Endprodukt seiner Bemühungen uns in seiner Erbärmlichkeit ja vorliegt.

In dem Prolog zu der seinem „condiaconus“ Raynald gewidmeten Vita S. Apollinaris abbatis greift er seine höhnisch als „Freunde“ bezeichneten Feinde in unflätiger Weise an, weil sie ihn *insulsum insipientemque ascribendum* („als geschmacklos und albern“) betrachteten. Er nennt sie *androgines* und dann noch deutlicher „Mannhuren von Dämonen und Futter für den Tod“ (*prostibula demonum ac mortis pabulum*) und überläßt das Urteil über sie einem höheren Richter²⁴².

Schon in der unveröffentlichten, an den Exabt Oderisius II. gerichteten Vorrede zu der Passio Sanctorum Martyrum Marci etc.²⁴³ erwähnt er im Zusammenhang mit seinen Schwierigkeiten nach dem Sturz des Oderisius die Angriffe seiner *aemuli*: *nec non aemulorum meorum verbis perfossus et vulneratus*. Hier könnte es sich allerdings um Anfechtungen von seiten der Gegner des Oderisius handeln. Auf jeden Fall zeigen die beiden anderen Stellen deutlich genug – man wünschte, wir wüßten mehr darüber –, daß er nach seiner Rückkehr vom Exil um 1131 persönliche Feinde im Kloster hatte, die er so offen anzugreifen wagte, weil ihn die Äbte Seniorectus und Raynald II. unterstützten – sie brauchten ihn – und Petrus Diaconus hat sie seinerseits zweifellos mit der gleichen Unterwürfigkeit im täglichen Verkehr behandelt, die seine an sie gerichteten Vorworte charakterisiert.

²⁴¹) Ebenda S. 116.

²⁴²) „Ortus et vita“ 26 (wie Anm. 37) S. 32 Z. 27; vgl. Caspar, Petrus Diaconus S. 44.

²⁴³) Vgl. Caspar, Petrus Diaconus S. 128; H. Hoffmann, Chron. Cas. S. XI.

Was den literarischen Wert seines eigenen Anteils an der Graphia anbetrifft, **so** kann das Urteil darüber nur vernichtend lauten. Es ist etwas bedrückend feststellen zu müssen, wie ernst dieser Traktat von Anfang an bis auf unsere Zeit genommen worden ist. Ein psychologischer Grund für diese Toleranz liegt wohl in der Anonymität des Werkes, die ihm etwas Mysteriöses und damit eine unverdiente Autorität verliehen hat. Wäre die Graphia als Werk, oder ehrlicher: als Kompilation des Petrus Diaconus erhalten, läge die Situation ganz anders, und das Geheimnis wäre wenigstens teilweise längst gelüftet worden.

Waren die Glanfeuilfälschungen eine vom Standpunkt des Erfolgs bewunderungswürdige Leistung – sie überlebten ihren Schöpfer über ein Jahrhundert –, so ist die Lebensdauer der Graphia als anonyme Schrift phänomenal (man denke besonders an die Einleitung), und nichts würde Petrus Diaconus eine größere Genugtuung bereitet haben, als daß die Graphia noch achthundert Jahre nach ihrer Abfassung eine so große Rolle in der Wissenschaft spielen würde.

Die negative Beurteilung der Graphia als literarisches Werk und der Nachweis, daß ihre bisherige Einordnung in das elfte oder auch zehnte Jahrhundert sich nicht aufrecht erhalten läßt, könnten dazu verleiten, diesen Traktat einfach als wertloses Machwerk beiseite zu schieben. Davon kann keine Rede sein. Aber um diese Schrift in ihrem historischen Zusammenhang zu sehen, müssen vor allem ihre positiven Qualitäten gewürdigt werden. Und erst hier gewinnen die bisher von der Forschung vernachlässigten, dem antiken Rom gewidmeten Arbeiten des Petrus Diaconus ihre eigentliche Bedeutung. Das gilt sowohl von einfachen Abschriften antiker Texte wie des Frontinus, Varro, Vegetius oder des Itinerarium Antonini wie von Exzerpten von der Art der Solinus-Epitome und besonders von seinem selbständigen und neuartigen Versuch, Römische Geschichte zu schreiben. Der im zweiten Kapitel behandelte „Catalogus“ hat sich überraschenderweise als ein seiner Zeit um zwei Jahrhunderte voraus-eilendes Werk gezeigt, und die Belesenheit seines Verfassers in antiken Autoren steht selbst im 12. Jahrhundert ohne Beispiel da. Die großen Schwächen, die Petrus Diaconus als Schriftsteller und als Mensch aufweist, dürfen uns nicht hindern, seine Verdienste um das Wiedererwachen der Antike gebührend anzuerkennen²⁴⁴. Das ist um so leichter, als Petrus Dia-

²⁴⁴) Es darf nicht vergessen werden, daß Mönche von Montecassino ein halbes Jahrhundert vor Petrus Diaconus in der vordersten Reihe der Vertreter der auf den Romgedanken und die Pflege der klassischen Autoren bezogenen Erneuerungsbewegung standen, die im 12. Jahrhundert ihre höchste Entfaltung fand; vgl. Anm. 24. Petrus Diaconus muß von Jugend auf in seiner Erziehung den Klassikern ausgesetzt gewesen sein.

conus sich auf diesem Gebiet im allgemeinen ehrlich ausdrücken kann, im Gegensatz zu seinen hagiographischen und theologischen Schriften, wo er fast immer als Fälscher, Plagiator oder unter einem fiktiven Namen schreibt²⁴⁵. Gewiß, wenn auch sein Glaube und die Gebote der Regula S. Benedicti nur einen oberflächlichen Einfluß auf ihn ausübten, Montecassino war seine Welt, und er hatte keine Hemmungen oder Skrupel, der Größe seines Klosters auf seine Weise zu dienen. Aber daneben und nicht selten darüber stand Rom, das antike Rom, von dem er glaubte, daß es noch existierte oder daß es zum mindesten in seiner alten Größe wiederhergestellt werden könnte. Der Liber dignitatum Romani imperii ist ein erster, wenn auch mißglückter Versuch, diesen Bestrebungen Ausdruck zu verleihen.

Dazu kam, daß er das unerwartete Glück hatte, einem wirklichen Kaiser zu begegnen und vor ihm sein Kloster zu vertreten. Man merkt es

Diese Einflüsse genügen aber nicht, seine außerordentliche Belesenheit und den Grad seiner Leidenschaft für Rom zu erklären.

²⁴⁵) Es scheint mir notwendig, wenigstens in einer Anmerkung auf die tiefeschürfende und grundlegende Untersuchung Horst Fuhrmanns, Über Fälschungen im Mittelalter einzugehen (in: Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen 1 [MGH Schriften 24, 1, 1972] S. 64–136). Ganz abgesehen von der detaillierten Kenntnis eines komplizierten und weitverzweigten Materials, verfügt der Verfasser über eine Eigenschaft, deren Fehlen er bei Papst Alexanders III. Prüfung (1171) einer verdächtigen Urkunde des Papstes Zacharias (741–752) kritisiert (S. 123f.): es ist das „historische Distanzgefühl“, dessen Mangel der Hauptgrund für die Schwächen so vieler Arbeiten über mittelalterliche Fälschungen ist. Dieses Einfühlungsvermögen hat es Fuhrmann ermöglicht, ein wirkliches Verständnis des Fälschungswesens und der Motive der Fälscher des Mittelalters zu gewinnen, ohne einem ethischen Relativismus zu verfallen; er hat sich ausdrücklich gegen den Verdacht verwahrt, „als solle ... eine Art Generalabsolution für mittelalterliche Betrüger gegeben werden“ (S. 134). Die Trefflichkeit seiner Methode zeigt sich am besten an einem konkreten Beispiel wie Hinkmar von Reims (S. 68, 108–110, 113–122). Für uns erhebt sich die Frage, wie der von Fuhrmann als „Fälschungsprofessional“ bezeichnete Petrus Diaconus (S. 98f.) unter Berücksichtigung dieser Resultate abschneiden würde. Eine Analyse der Graphia ist an sich nicht der Ort, dieses Thema zu behandeln. Und doch hat Fuhrmann an der gleichen Stelle (S. 99) einen Begriff gefunden, der gerade auf dieses Werk besonders gut paßt: es ist eine Fälschung, „die auf eine allgemeine Sehnsucht eingestimmt war“. Eine Studie über Petrus Diaconus als Fälscher, die von Fuhrmanns Ergebnissen weitgehenden Gebrauch machen würde, wäre höchst wünschenswert; aber es wäre zu empfehlen, die Publikation des Atina-Dossiers und der beiden Schriften De lapidibus (siehe oben S. 64 und 113) abzuwarten. Sicherlich würden viele seiner Fälschungen mühelos mit den Gepflogenheiten seiner Zeit in Einklang zu bringen sein; andere würden wohl in die gleiche Richtung weisen, aber durch die Überschreitung des annehmbaren Maßes einer Deutung bedürfen. Zweifellos wird ein nicht unbeträchtlicher Restbestand bleiben, der sich nicht in die traditionelle Fälschertätigkeit einreihen läßt und nur durch die Persönlichkeit des Petrus Diaconus erklärt werden kann.

dem überschwenglichen Ton der Altercatio und des ihr entsprechenden Abschnitts der Chronik noch an, daß dieses Zusammentreffen mit Lothar III., dem Nachfolger des Augustus, für ihn ein ganz großes Erlebnis wurde. Er begleitete ihn eine Weile und sah ihn dann im Kloster selbst, wo der Kaiser wie ein Mönch lebte *et sub imperiali clamide alterius militie tyrocinium ostendebat* („er trug unter dem kaiserlichen Mantel eine andere Art von Kriegsdienst [nämlich für Gott] zur Schau“)²⁴⁶. Es ist bemerkenswert, daß die detaillierte Beschreibung der kaiserlichen Gewänder in der Graphia mit den Worten beginnt: *Ad indumenta imperialia veniamus, et primo de clamide* (die Form *clamis* ist die gleiche wie in der Chronik, obwohl Isidor 19, 24, 2 *chlamsys* schreibt) (S. 343).

Zwischen den beiden Fassungen des Liber dignitatum steht also die Realität des Kaisererlebnisses von 1137, das auf Petrus Diaconus die seltsame Wirkung gehabt hat, ihn noch weiter von der Wirklichkeit zu entfernen und in phantastischen Wunschbildern sich verlieren zu lassen. Denn das ist ja eben eine der auffälligsten Eigenschaften der historischen Einleitung und vor allem des „Liber dignitatum“ der Graphia. Es ist anscheinend nicht beachtet worden, wie Petrus Diaconus die Modi der Verben wechselt: der Indikativ des Praesens herrscht bis Kapitel 3 vor. In Kapitel 4 über die Kronen gebraucht er häufig die Form *debet*, eine Art Überleitung zu den folgenden Kapiteln, in denen er (nach dem wieder im Indikativ des Praesens abgefaßten Exzerpt aus Isidor 19, 24 in Kapitel 5) zum optativen Konjunktiv übergeht. An dieser Form hält er bis Kap. 7 fest. Von Kap. 8–18 kehrt er zum Indikativ zurück, mit Ausnahme von Kapitel 14. Das letzte Kapitel (19) ist dann wieder im Konjunktiv abgefaßt, außer dem kurzen Absatz *Omnes munitiones ...* (S. 351)²⁴⁷. Dieses Schwanken könnte mit dem bei Petrus Diaconus gewohnten Mangel an Sorgfalt erklärt werden, aber es ist mir viel wahrscheinlicher, darin eine Spiegelung der Stimmung des Verfassers zu sehen, dem es schwer fällt, zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Wirklichkeit und Wunschbild zu unterscheiden.

²⁴⁶) Chron. Cas. 4, 124 S. 598 Z. 28.

²⁴⁷) Abgesehen von den grotesken Übertreibungen, ist der Satz ganz im Stil der dem Petrus Diaconus so geläufigen Schenkungsurkunden gehalten, die solche Listen enthalten; vgl. z. B. die dritte Schenkung der Rocca, Nichte Robert Guiskards, an Montecassino von 1104, E. Gattola, *Ad Historiam Abbatiae Cassinensis Accessiones* (Venedig 1734) 1 S. 217 (vgl. auch H. Bloch, [wie Anm. 29] 1 S. 220) und Chron. Cas. 4, 20 S. 489 Z. 16: *et medietatem de omnibus terris cultis vel incultis, montibus, planis, aquis, molendinis, pascuis atque paludibus et portus ipsius maris*. In der Liste der kaiserlichen Besitzungen im Libellus Kap. 19 (S. 351) kehren wieder: ... *omnes portus aquarum, aque, molendina*.

In diesen Zusammenhang gehört nun ein Dokument, von dem **einzelne Sätze** zwar wiederholt zitiert worden sind, dessen Bedeutung für den „*Liber dignitatum*“ der Graphia jedoch nicht erkannt werden konnte. Es handelt sich um das im Cod. Cas. 257 erhaltene Schreiben des Petrus Diaconus an Konrad III., in dem er dem „Kaiser“ seine Glückwünsche zur Thronbesteigung ausspricht²⁴⁸.

Er beginnt mit einer Danksagung an Gott, „der durch Euch und in Euch die alten Wunder für uns neu erweckt hat und mit Euer jüngsten Wahl die altgewohnten Freuden für das Römische Reich erneuert“ (*qui per vos et in vobis antiqua nobis suscitavit miracula et de recenti vestra electione vetera Romano imperio renovat gaudia*). – „Durch Euch wird die Herrlichkeit und das Ansehen der Ewigen Stadt bis zum Osten ausgedehnt“ (*aeternae urbis decus honorque*). Dann aber heißt es²⁴⁹: ...

Ad Conradum III imperatorem:

Per vos Romani imperii dignitas reparatur, sublimatur et in antiquum consulum Pompeii, Scipionis, Iulii, Octaviani atque Traiani dominationis vix²⁵⁰ attollitur statum.

Liber dignitatum Romani imperii. (Libellus) Kap. 4 (S. 342): Octava (scil. corona) ferrea, quia <Scipio>, Pompeius, Iulius, Octavianus atque Traianus cum Romanis per ferrum subingaverunt totum orbem terrarum.

Hier hat Petrus Diaconus den Titel seines Traktats sozusagen auf den von ihm – wie immer – als Kaiser bezeichneten Konrad III. angewendet und ihn noch dazu als Wiederhersteller des Römischen Reiches in seiner alten Größe gepriesen, der es zu der Stellung erheben würde, die es einst unter der Herrschaft jener fünf berühmten Römer eingenommen hätte. Sie waren die gleichen, die im „*Liber dignitatum*“ der Graphia Kap. 4 (S. 342) (zur achten Krone) genannt werden (siehe oben in der zweiten Spalte)²⁵¹.

²⁴⁸) Daß Petrus Diaconus selbst große Stücke auf diesen Brief hielt (Migne, PL 173 Sp. 1141–1144), geht aus seinem Eintrag in die zweite und dritte Autobiographie hervor (Chron. Cas. 4, 66 S. 531 Z. 2): *De electione Chonradi secundi Romanorum imperatoris epistolam perpulchram composuit*. Siehe Caspar, Petrus Diaconus S. 25, 28 und Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 S. 35.

²⁴⁹) Migne, PL 173 Sp. 1141.

²⁵⁰) = *vix tandem*: „und wird endlich einmal zur alten Größe der Konsuln Pompeius etc. erhoben werden“.

²⁵¹) In der Beschreibung der kaiserlichen Handschuhe in Kap. 19 (S. 351) begegnen drei dieser berühmten Römer, aber Pompeius und Trajan sind durch Romulus ersetzt.

Die Beziehungen zwischen diesem in die Mitte oder zweite Hälfte des Jahres 1138 datierbaren Brief und dem „Liber dignitatum“ der Graphia sind so eng, daß man die Abfassung des Traktats nicht zu lange nach dem Brief ansetzen möchte. Das Bekanntwerden der Mirabilia des Benedikt von St. Peter mag dann wohl den entscheidenden Anstoß für die Entstehung des Liber dignitatum in seiner neuen Form gegeben haben. D. h., die ursprüngliche Inspiration zu dem „Liber dignitatum“ der Graphia wird wohl auf die ersten Jahre Konrads III. zurückgehen.

Der Brief an Konrad III. enthält ferner neben der an die Graphia erinnernden Ermahnung, das Reich *iuste misericorditerque* zu behandeln (siehe oben S. 102, 7), eine extravagante Lobeserhebung der *Roma aeterna*: sie wird *aeterna urbs cunctorum post Deum terrestrium Domina* genannt. Das ewige Rom ist nach Gott die Herrin alles Irdischen²⁵². In seiner Sehnsucht nach dem antiken Rom konnte oder wollte Petrus Diaconus nicht zwischen dem Rom des Augustus („Octavianus“) und dem Rom Konrads III. unterscheiden.

Unter diesen Umständen ist es besonders eindrucksvoll, wie Petrus Diaconus 1137 als Sachwalter seines Klosters die Abhängigkeit Montecassinos von den römischen Kaisern begründet. Er bedient sich zu diesem Zweck Lothars III. als seines Sprachrohrs für die eigene Argumentation²⁵³. Dabei geht er auf „Varro Romanorum consul“ zurück, der Casinum sozusagen gegründet habe, und auf Caesar, der das *castrum Casinum* dem M. Antonius überließ. Dazu zitiert er Ciceros Philippica 2, 40, 103²⁵⁴. Wir sind also in vorchristlicher Zeit! Benedikt selbst hatte beim Bau seines Klosters die Hilfe von Mitgliedern der römischen Aristokratie, deren von Petrus Diaconus gefälschten Schenkungen auf uns gekommen sind: Tertullus patricius und sein Sohn Placidus, der Senator Equitius und sein Sohn Maurus, der Senator Gordianus und sein Sohn, der spätere Papst Gregor der Große. Sie sind außer Gordian alle hier genannt. Ihnen geht eine lange Reihe von fränkischen, byzantinischen und deutschen Herrschern voraus.

Diese Ansprüche stützen anscheinend Schramms These einer starken Beeinflussung des Graphia-Libellus durch die Konstantinische Schenkung. Sie lautet in seiner eigenen Formulierung: „Inhalt und Disposition des Li-

²⁵²) Migne, PL 173 Sp. 1142 A.

²⁵³) Chron. Cas. 4, 112 S. 581, 7ff.; vgl. Altercatio in Caspar, Petrus Diaconus S. 258f.

²⁵⁴) Petrus Diaconus schöpft hier aus dem jetzt im Vatikan befindlichen Montecassineser Cod. Vat. lat. 3227 vom Anfang des 12. Jahrhunderts, in dem diese Stelle den Randvermerk *Casinum* enthält.

bellus sind durch die Konstantinische Schenkung“ bestimmt²⁵⁵.“ In einem Exkurs „Vergleich des Graphia-Libellus mit der Konstantinischen Schenkung“ sind diese angeblich engen Beziehungen dramatisch gegenübergestellt²⁵⁶. Schramm hat sicher nicht ohne Grund auf einen Wiederabdruck dieses Exkurses in Kaiser, Könige und Päpste verzichtet.

Um so wichtiger ist es klarzustellen, wo eine wirkliche direkte oder indirekte Benutzung des Constitutum Constantini vorliegt. Jedoch, wie so oft in dieser Untersuchung, erweist es sich als notwendig, unser Ziel auf einem Umweg zu erreichen. Es steht nämlich fest, daß Petrus Diaconus dieses Dokument kannte und es sogar in seiner „Altercatio contra Graecum quendam“, jenem Seitenstück zu dem Hauptbericht über die Verhandlungen in Lagopesole, ausführlich zitiert²⁵⁷ *ad Romanae ecclesiae primum demonstrandum*. Offensichtlich hat sein griechischer Gegner nicht gelesen, *quanta magnificentia quantoque dignitatis privilegio Constantinus imperator sacrosanctam Romanam Ecclesiam eiusque pontifices exaltare studuerit*. Einige Zeilen weiter heißt es: *Idem etiam piissimus imperator in privilegio, quod beato Silvestro et eius successoribus contulit, specialem sanctae Romanae Ecclesiae dignitatem sic promulgavit dicens: „Utile iudicavimus – principis apostolorum vice“* (Const. Const. Z. 157–161)²⁵⁸. Petrus Diaconus fährt fort: *Tradidimus quoque beato Silvestro et eius successoribus tam palatium Lateranense* (ibid. Z. 219) *quamque et Romanam civitatem et omnis Italiae seu occidentaliū regionum provincias* (ibid. Z. 262–265). Er schließt dieses Mosaik vom Zitaten aus dem Const. Const. mit den Worten: *Haec Petrus Diaconus ex privilegio Constantini imperatoris dum recitasset* etc.

Der unbefangene Leser, der als selbstverständlich annimmt, daß Petrus Diaconus direkt aus dem Constitutum Constantini zitiert²⁵⁹, sieht sich getäuscht. In Wahrheit hat Petrus in diesem Werk eine Reihe von Schriften des Kardinals Humbert von Silva Candida ausgebeutet, die noch oben-drein in dem gleichen Neapeler Cod. Bibl. Naz. Branc. C 13 (früher: II

²⁵⁵) Kaiser, Rom und Renovatio S. 196.

²⁵⁶) Ebenda 2 S. 34 f.

²⁵⁷) Wie Anm. 69 S. 24 f.

²⁵⁸) Constitutum Constantini ed. Horst Fuhrmann, MGH *Fontes iuris* 10 (1968). Alle Hinweise sind auf die Zeilenzahl dieser Edition gegeben.

²⁵⁹) Der vollständige Text des Dokuments stand ihm sicher zur Verfügung. H. Fuhrmann (wie Anm. 258) S. 33 hat auf die eine gemeinsame Vorlage (ein Florilegium) erfordernden drei Handschriften La Cava 3, Madrid, Bibl. Nac. 19 und Paris, Bibliothèque nationale, Cod. lat. 7418, hingewiesen, die alle das Const. Const. enthalten. Vgl. zu diesen drei Handschriften einstweilen die Dissertation von Elizabeth Susan Lott, *The Florilegium of Cava 3, Madrid 19 und Paris 7418* (Summary), *Harvard Studies in Classical Philology* 85 (1981) S. 307 f.

C 10) (saec. XVII) erhalten sind, in dem sich auch die *Altercatio contra Graecum quendam* findet. Die Handschrift geht also mit Sicherheit auf eine Vorlage aus Montecassino zurück²⁶⁰.

Die von Petrus Diaconus zitierten Stellen stammen aus der von Kardinal Humbert im Namen Papst Leos IX. verfaßten *Epistola I ad Cerularium*, in der Z. 157–187, 214–279 und 293–300 des Const. Const. zitiert sind²⁶¹. Das Gleiche trifft auf die im *Graphia-Libellus* ursprünglich auf das Const. Const. zurückgehenden Angaben zu: sie alle sind dem gleichen Leobrief entlehnt, dessen Text des Constitutum Fuhrmann als „Leo-Humbert-Gruppe“ (L) bezeichnet hat.

Unter den Kronen des Kap. 4 dürfte die siebente, das *frigium* (S. 342), von Const. Const. Z. 221 und besonders 259f. beeinflußt sein trotz der Berufung auf das Vorbild von Troja: *Septima est frigium ad imitationem regni Troiani, de quo Romanum imperium processit; nam frigium reges Troiani ferre soliti erant*; die entsprechende Phrase im Const. Const. (L-Text): *eodem frigio omnes successores eius singulariter uti in processionibus ad imitationem imperii nostri*. Auch für den letzten Satz der Beschreibung der neunten aus Pfauenfedern bestehenden Krone (*Hanc pontifex yumenicos ferre solitus est auctoritate imperiali*) (S. 343) liegen sicher die beiden Stellen zugrunde, wenn auch in dem Constitutum von einer Federkrone des Papstes keine Rede ist²⁶².

²⁶⁰) Den Nachweis hat Anton Michel geführt in: Amalfi und Jerusalem im griechischen Kirchenstreit (1054–1090), *Orientalia Christiana Analecta* 121 (1939) S. 7, 51f.

²⁶¹) Cornelius Will, *Acta et scripta quae de controversiis ecclesiae Graecae et Latinae saeculo undecimo composita extant* (1861) S. 72–74. Für die in dem Leobrief zitierten Stellen des Constitutum siehe Fuhrmann (wie Anm. 258) S. 15, über die „Leo-Humbert-Gruppe“ (L) ebenda S. 15–17 und vor allem seine Abhandlung Konstantinische Schenkung und abendländisches Kaisertum, DA 22 (1966) S. 63–178, besonders S. 100–114. Fuhrmann hebt hervor, daß dieser Brief Leos IX. der erste päpstliche Brief ist, in dem die Konstantinische Schenkung zitiert wird.

²⁶²) Vgl. Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio S. 196, 202f., der große Schwierigkeiten hat, die Angaben in der *Graphia* zu erklären. Skeptischer zeigt sich Hermann Heimpel, Über den „Pavo“ des Alexander von Roes, DA 13 (1957) S. 171–227, auf S. 215f. Siehe besonders Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 S. 38–41, und Gerhart Ladner, Der Ursprung und die mittelalterliche Entwicklung der päpstlichen Tiara, in: *Tainia*. Roland Hampe zum 70. Geburtstag am 2. Dezember 1978 dargebracht..., hg. von Herbert A. Cahn und Erika Simon (1979) S. 449–481, besonders S. 475. Erst in diesem Aufsatz wird die „Tiaren-Krone (mit blüten- oder blattartigen Verzierungen)“, das erste erhaltene Beispiel „einer weltlichen Tiaren-Krone“ in der Miniatur Innozenz' III. in seinem Register (Ladner, *Die Statue Bonifaz' VIII. in der Lateranbasilika*, Römische Quartalschrift 42 [1934], jetzt in: ders., *Images and Ideas in the Middle Ages* 1 [1983] S. 393–426, bes. S. 410, 415 und Abb. 8 = Tafel 91, 10 in

Nachweislich ist das Constitutum von Petrus Diaconus in Kap. 5 *De vestibus imperatorum* benutzt worden, obwohl Isidor seine Hauptquelle ist. Aber *habeat et tunicam coccineam* (S. 344) und das *lorum in collo* in Kap. 6 (S. 346) stammen aus dem Constitutum. Damit sind die sicheren Entlehnungen aus dem Constitutum Constantini erschöpft. Da sie alle – auch die letztgenannten²⁶³ – in dem Leobrief stehen, liegt es nahe anzunehmen, daß Petrus Diaconus für den Graphia-Libellus die gleiche Quelle wie für die Altercatio contra Graecum quendam benutzt hat, eben den Leobrief, und nicht ein Exemplar des Constitutum selbst, dessen Einfluß auf den Libellus unter diesen Umständen als sehr bescheiden eingeschätzt werden muß.

Die Rolle, die die Graphia und ihre Bestandteile in der literarischen Produktion und im Leben des Petrus Diaconus gespielt haben, kann von der Diskussion der Stellung der Schrift in der Renovatio-Bewegung der Vierziger- und Fünfzigerjahre nicht getrennt werden, denn beide Probleme sind unlösbar miteinander verbunden. Es ist daher wohl angemessen, diese Abhandlung mit einer Würdigung der politischen und geistesgeschichtlichen Bedeutung der Graphia im Rahmen ihrer Zeit abzuschließen. Ein glücklicher Umstand hat es gefügt, daß Robert L. Bensons Beitrag zu dem Band *Renaissance and Renewal in the Twelfth Century* unter dem Titel „Political Renovatio: Two Models from Roman Antiquity“ soeben erschienen ist^{263a}. Wenn auch seine kurze Behandlung des Graphia-Libellus²⁶⁴ notwendigerweise von Schramm abhängt, tritt das frühere Datum sozusagen hinter den Vorgängen in Rom um die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Der unbefangene Leser gewinnt damit den Eindruck, daß auch der Libellus in die Zeit der Graphia paßt.

Was bis dahin Stimmungen und Träume von der vergangenen Herrlichkeit Roms gewesen waren, wurde im Jahre 1143 mit der Wiederherstellung des römischen Senats zur politischen Realität. Dieser gegen die weltliche Herrschaft des Papstes, gegen die römische Aristokratie und König Roger II. von Sizilien gerichtete Umsturz bedurfte dringend einer mächtigen Stütze, die ihre Führer in dem deutschen König sahen. Darin

dem Aufsatz von 1979), als „Federtiarz“ bezeichnet, wobei es sich offensichtlich um Pfauenfedern handelt.

²⁶³) Will (wie Anm. 261) S. 73 I Z. 26–35; vgl. Const. Const. (wie Anm. 258) 14, Z. 218–223: *atque de praesenti contradimus palatium imperii nostri Lateranense... deinde diademam videlicet coronam capitis nostri simulque frygium necnon et superbumerale, videlicet lorum, quod imperiale circumdare assolet collum; verum etiam et clamidem purpuream atque tunicam coccineam et omnia imperialia indumenta...*

^{263a}) Wie oben, Anm. 13 S. 339–386.

²⁶⁴) Ebenda S. 351–355, 358.

folgten sie einer Tradition, die letzten Endes mindestens seit der Wiederherstellung des römischen Kaisertums durch Otto den Großen im Denken der Römer feste Wurzeln gefaßt hatte. Der Einwand, daß die Führer des Umsturzes keinen anderen hatten, an den sie sich hätten wenden können, ist zwar technisch korrekt, aber ideologisch war für sie die Wiederherstellung des Reiches von der nun ihnen zu übertragenden Kaiserkrönung nicht zu trennen. Die Briefe, die im Namen des *Senatus populusque Romanus* an König Konrad III. zwischen 1143 und 1149 gerichtet wurden, sind verloren gegangen. Aber drei Briefe aus dem Jahre 1149 zeigen, wie leidenschaftlich die Abgesandten in den König drangen, nach Rom zu kommen, um dort die Krone zu empfangen und *potenter in Urbe, que caput mundi est, ut optamus, habitare*²⁶⁵. Konrad III. war nach der Katastrophe des zweiten Kreuzzuges weniger denn je in der Lage, einen Romzug anzutreten, und weder er noch sein Neffe und Nachfolger Friedrich I. Barbarossa würden die Krone aus den Händen des Volkes angenommen haben. Insofern kann man von einem erstaunlicher Mangel an realpolitischem Verständnis bei den Führern der Revolution sprechen.

Konrad III. bequeme sich erst im Herbst des Jahres 1151 zu einer kurzen unverbindlichen Antwort an die Römer, die weniger Beachtung gefunden hat als sie verdient²⁶⁶. Er nennt sich bezeichnenderweise *Dei gratia Romanorum rex et semper augustus* in dem an *praefecto Urbis, consulibus, capitaneis et omni populo Romano, tam minoribus quam maioribus* gerichteten Schreiben und vermeidet die Formel *senatui populoque Romano*. Er kündigt seinen bevorstehenden Romzug an und empfiehlt den Römern seine Gesandten, den designierten Erzbischof Arnold von Köln, den Abt Wibald von Korvey und den Notar Heinrich.

Inzwischen hatte die Umwälzung in Rom – 1145 oder 1146 – von unerwarteter Seite eine Verstärkung erhalten in der Person des radikalen religiösen Reformers Arnold von Brescia, der als erbitterter Gegner der kirchlichen Hierarchie Roms mit den Revolutionären gemeinsame Sache machte. Wie sie, nannte er Rom *sedem imperii, fontem libertatis, mundi dominam*²⁶⁷.

²⁶⁵) Benson (wie oben Anm. 13) S. 340, 345f., 357f. Die drei erhaltenen Briefe sind gedruckt in *Bibliotheca rerum Germanicarum* 1: *Monumenta Corbeiensia*, ed. Ph. Jaffé (1864) S. 332–335 Nr. 214–216 und in *Codice diplomatico del Senato Romano* Nr. 5–7, ed. F. Bartoloni (*Fonti per la Storia d'Italia* 87, 1948) S. 3–9. Die zitierte Stelle: *Mon. Corb.* S. 333f.

²⁶⁶) MGH DK. III. S. 455 Nr. 262; vgl. Benson (wie oben Anm. 13) S. 358 Anm. 89.

²⁶⁷) Johannes von Salisbury, *Historia Pontificalis* 31, ed. Marjorie Chibnall (1956) S. 65f.; vgl. Benson (wie oben Anm. 13) S. 345. Zu Arnold von Brescia siehe

Es mag auf den ersten Blick verlockend erscheinen, Arnold von Brescia und Petrus Diaconus miteinander zu vergleichen. Aber der Unterschied in der Überlieferung über die beiden Männer macht einen solchen Versuch beinahe unmöglich: für Arnold sind wir so gut wie ausschließlich auf die durchweg feindlichen Äußerungen anderer über ihn angewiesen, während eine Tradition über Petrus Diaconus fehlt und dafür beinahe sein ganzes umfangreiches Oeuvre erhalten ist. Trotz der Begeisterung für Rom, die beide, wenn auch dem Grade nach sehr verschieden, gemeinsam haben, ist die religiöse Leidenschaft, die Arnold beseelte, bei Petrus Diaconus nur ein oberflächlicher Firnis, und manchmal, wie in dem *Liber dignitatum* (in beiden Fassungen), nicht einmal das. Was diese beiden Vertreter der *Renovatio* miteinander verband, war von viel geringerem Gewicht, als was sie von einander schied.

Konrad III. starb, bevor er seinen Romzug ausführen konnte. Sein Nef- fe Friedrich I. hob in dem im März 1152 geschriebenen Brief, in dem er Papst Eugen III. seinen Regierungsantritt mitteilte, unter seinen Zielen ausdrücklich hervor *et Romani imperii celsitudo in pristinum suae excellentiae robur Deo adiuvante reformetur*²⁶⁸.

Hatte man im Kreise der Revolutionäre auf dem Kapitol eine dunkle Ahnung, daß der neue Herrscher noch weniger als sein Vorgänger geneigt sein würde, ihnen die Kaiserwürde zu verdanken? So erklärt sich vielleicht am besten das in hochfahrendem Ton verfaßte, an *clarissimo Dei gratia F(riderico)* gerichtete Gratulationsschreiben eines sonst unbekannten We- zel, in dem er zuerst seiner Freude darüber Ausdruck gibt, *quod gens vestra* (d. h. die Deutschen) *vos sibi in regem elegerint*. Das ist eine neue Sprache. Der Schreiber ist ebenso antiklerikal wie bewandert in der Bibel. Er zitiert Pseudo-Isidor, die *Historia Tripartita* des Anastasius Bibliothecarius und das *Corpus Iuris*; er verwirft die Konstantinische Schenkung als „Lüge und häretisches Märchen“ und schließt mit der Warnung, daß das Verfügungsrecht über das (Römische) Reich *et omnis rei publicae dignitas* und da- mit über das Kaisertum in den Händen der Römer lag²⁶⁹.

Drei Jahre später, auf Friedrichs Italienzug zwischen Sutri und Rom, fand dann jener Zusammenstoß der Gesandten des Senats mit dem König

besonders Arsenio Frugoni, Arnaldo da Brescia nelle fonti del secolo XII (Istituto storico Italiano per il medio evo. Studi storici 8-9, 1954) und Arnaldo da Brescia, Dizionario Biografico degli Italiani 4 (1962) S. 247-250.

²⁶⁸) MGH DD F. I. (1975) S. 11 Nr. 5; vgl. Benson (wie Anm. 13) S. 361 Anm. 98.

²⁶⁹) Monum. Corbeiensia (wie Anm. 265) S. 539-543 Nr. 404; Benson (wie Anm. 13) S. 341 f., 345 f., 348-350, 355-357.

statt, den Otto von Freisings Augenzeugenbericht zu einer der berühmtesten Szenen der mittelalterlichen Geschichtsschreibung gemacht hat²⁷⁰. Wenn auch Friedrichs vernichtende Antwort schwerlich den genauen Wortlaut der königlichen Standrede wiedergibt, gewinnt man von der Rede des Gesandten den Eindruck der Authentizität. Unter dem diplomatisch-höflichen Ton verbirgt sich die Arroganz des Wezelschen Briefes, die dann zu dem entrüsteten Ausbruch des Königs führt. Bald darauf (am 18. Juni 1155) wurde Friedrich von Papst Hadrian IV. zum Kaiser gekrönt; ein von der senatorischen Regierung inszenierter Aufstand der Römer wurde blutig unterdrückt, und der Traum einer Wiederherstellung des römischen Kaisertums durch die Vertreter des römischen Volkes unter der Führung des deutschen Königs fand damit ein jähes Ende.

Diese Dokumente, die sicher 1143/4 beginnen (siehe oben S. 153), aber nur für die Jahre 1149–1155 erhalten sind, atmen zwar den gleichen Geist wie die *Graphia* und besonders der *Liber dignitatum*: Sehnsucht nach der Wiederherstellung der Herrlichkeit des antiken Roms, die für Petrus Diaconus – im Gegensatz zu Wezel – ohne den deutschen König undenkbar war. Aber direkte Entlehnungen aus dem „*Liber dignitatum*“ der *Graphia* sind in den Briefen und Reden des Senats nicht zu finden, und es bleibt unbekannt, ob Petrus Diaconus mit den Führern des Senats irgendwelche Verbindungen suchte oder hatte. Was die Senatoren und Petrus Diaconus gemeinsam hatten, war in Bensons glücklicher Formulierung ihre „intoxication with Antiquity“²⁷¹; aber ein Unterschied zwischen den Politikern und dem „Stubengelehrten“, wie Eichmann den Verfasser des *Graphia-Libellus* genannt hat²⁷², besteht doch: das Programm der Kommune, d. h. der Senatoren, repräsentierte eine Verschmelzung antiker Elemente mit der politischen Realität der Gegenwart, so vollkommen sie auch in ihren Bestrebungen gescheitert sind, während der „Stubengelehrte“ mit seinen Phantasien im Grunde erfolgreicher war als die römischen Politiker: sein Traktat wurde gelesen und erreichte im 14. Jahrhundert einige Bedeutung (siehe oben S. 138–141 und unten S. 158). Daß Petrus Diaconus die Bestrebungen seiner Mitbürger mit Sympathie verfolgt haben wird, geht schon daraus hervor, daß er im Grunde Konrad III. in ähnlicher Weise

²⁷⁰) *Gesta Friderici* 2, 29–30, edd. G. Waitz – B. von Simson, MGH SS rer. Germ. (1912) S. 135–139; siehe Benson (wie Anm. 13) S. 350f.

²⁷¹) Ebenda S. 359; an gleicher Stelle auch seine Formulierung der Ziele des Senats: „Still, throughout the Commune's short career, its program represented a fusion of ancient elements and present political realities.“

²⁷²) Eduard Eichmann, *Kaiserkrönung* (wie Anm. 11) 2 S. 136.

zum Antritt der Herrschaft im Rom aufgefordert hatte wie die Vertreter des Senats.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig, noch einmal auf die Verhandlungen in Lagopesole im Jahre 1137 zurückzukommen (siehe oben S. 149). In seinem Bestreben, als Sachwalter Montecassinos sein Kloster als *camera imperialis* zu erweisen, hat er Papst Innozenz II. und die Kardinäle Guido de Castellis und Gerard Caccianemici, die späteren Päpste Coelestin II. und Lucius II., mit solcher Schärfe angegriffen, daß nach seinem eigenen Bericht in der *Altercatio*, den er in der Chronik wiederholt hat, Innozenz II. ausgerufen haben soll: „Mit Gottes Hilfe werde ich ihn (Petrus Diaconus) und andere in solche Fesseln schlagen, daß sie auch nicht ein Wörtchen gegen mich und meine apostolischen Nachfolger zu sprechen wagen werden²⁷³.“ So aufgebracht war der Papst über die Unbotmäßigkeit des Mönches. Wir stehen hier – *mutatis mutandis* – vor einer Situation, die mit dem Konflikt zwischen dem Papst und seinen Nachfolgern einerseits und dem Senatsregime in Rom andererseits vieles gemeinsam hat. Da Petrus die *Altercatio* und den von ihr abhängigen Teil des vierten Buches der Chronik nachweislich nach 1144 abgefaßt hat²⁷⁴, schreibt er hier in voller Kenntnis der im Jahre 1143 begonnenen römischen Revolution. Bisher hat die aufsässige Haltung des Petrus Diaconus keine Beach-

²⁷³) Chron. Cas. 4, 113 S. 586 Z. 5: *Auxiliante Deo et illum et alios tali constringam compede, ut nec michi nec successorum meorum apostolicorum mutire audeant.* Mit unbedeutenden Änderungen der *Altercatio* (Caspar, Petrus Diaconus S. 263) entnommen. Um so überraschter liest man ein paar Zeilen weiter (Z. 11), daß der Papst gleich nach seinem Zornausbruch seinen sonst unbekannten Kapellan Benedikt zu Petrus Diaconus geschickt habe mit dem Versprechen, ihn unter seine Kapläne (mit den dazu gehörigen Emolumenten) aufzunehmen, wenn er die Verteidigung Montecassinos aufgäbe und *modis, quibus sciret et posset, illos* (scil. *Casinenses*) *impugnaret*. Petrus lehnte dieses Angebot mit höflichem Dank ab; er könnte seine *socios* in dieser Krise nicht verlassen, versprach aber in die Dienste des Papstes nach Beilegung der gegenwärtigen Kontroverse zu treten. Schon Caspar, Petrus Diaconus S. 263 Anm. 2 hat „dieses Anerbieten als wohl frei erfunden“ betrachtet und Reinhard Elze ist ihm darin gefolgt (Die päpstliche Kapelle im 12. und 13. Jahrhundert, ZRG Kan. 36 [1950] S. 162). Ich schließe mich diesem Urteil an, weise aber darauf hin, daß sich in der zweiten Autobiographie (Cod. Cas. 257) der folgende Titel findet: *Vitam sancti papae Leonis ad Innocentium papam secundum exaravit*. Die Worte *ad Innocentium papam secundum* fehlen allerdings in der dritten Autobiographie, Chron. Cas. 4, 66 S. 531 Z. 19. Hat Innozenz II. die Widmung dieser (verlorenen) Biographie Leos IX. (die in die Jahre 1137–1143 gehört) zurückgewiesen oder hat sich Petrus Diaconus eines Besseren besonnen, als er dieses Kapitel der Chronik nach dem Tode des Papstes schrieb?

²⁷⁴) *Altercatio*, ebenda, S. 253 (und Chron. Cas. 4, 109 S. 574 Z. 6): ... *causidicus pro Romana ecclesia Girardus cardinalis tituli sancte Crucis directus est nec non et Guido cardinalis, qui ambo postea Romanam rexerunt ecclesiam* ... Die beiden Kardinäle nannten sich als Päpste Lucius II. (1144/5) und Coelestin II. (1143/4) (siehe oben im Text).

tung gefunden; mit der neugewonnenen Erkenntnis über die Entstehung der Graphia erscheint sein Verhalten in einem anderen und bedeutsameren Licht.

Noch am gleichen Tag hatte ein Zisterzienser dem Petrus Diaconus vorgeworfen, daß er gegen kanonisches Recht verstoße, weil er sich nicht scheue, seinen Papst zurechtzuweisen (*qui pontificem tuum reprehendere non vereris*)²⁷⁵. Im weiteren Verlauf der Diskussion fragt der Zisterzienser seinen Gegner, wie er als Römer gegen die Römische Kirche und ihren Papst auftreten könnte. „Darauf antwortete Petrus Diaconus: ‚Fern sei es von mir, daß ich gegen die Römische Kirche aufträte. Denn ich bin Römer von Geburt, Glauben, Bekenntnis und Lebenswandel. Die Stadt Rom ist meine Mutter, denn sie gab mir meinen Vater; die Römische Kirche ist für mich nach meinem Glauben Mutter, Herrin, Meisterin und Erzieherin‘²⁷⁶.“ Der Anfang dieses Zitats, das rückhaltlose Bekenntnis zu Rom, ist wohlbekannt, und schon Caspar hat in diesem Zusammenhang an die Römische Revolution von 1143 erinnert²⁷⁷. Unter allen seinen mit Rom verknüpften Abschriften, Auszügen und Werken, die seine Liebe zu Rom bezeugen, ist die Graphia aureae urbis Romae die persönlichste. Anknüpfend an einen Versuch seiner Jugend, den er wohl absichtlich nicht in die Liste seiner Werke aufgenommen hat (genauso wie der im Cod. Cas. 361 ursprünglich dem Liber dignitatum vorangehende Liber de locis sanctis in seiner ersten in dieser Handschrift erhaltenen Autobiographie fehlt), angeregt durch den Regierungsantritt Konrads III., auf den er offensichtlich große Hoffnungen setzte, sowie durch das Erscheinen der Mirabilia urbis Romae und ermutigt durch die ständig anschwellende Renovatio-Bewegung in Rom hat er zunächst den Liber dignitatum Romani imperii in seiner neuen Gestalt geschaffen. Aber während der Verfasser der Mirabilia die unter oder in christlichen Gebäuden verborgenen Monumente der römischen Antike vor Augen führen will, hat Petrus Diaconus versucht, den kaiserlichen Hof der Vergangenheit als Wunschbild für die nahe Zukunft heraufzubeschwören. Er hat das getan unter bewußtem Ausschluß des Christentums²⁷⁸.

²⁷⁵) Altercatio, ebenda S. 264 f., nicht in die Chronik aufgenommen.

²⁷⁶) Altercatio, ebenda S. 266 (nicht in die Chronik aufgenommen): *Absit, absit, inquam, ut ego contra Romanam ecclesiam agam. Sum enim Romanus, natura, fide, predicatione, moribus. Romana namque civitas mater mea est, utpote quae patrem mihi dedit; Romana ecclesia secundum fidem mater, domina, magistra et educatrix est.*

²⁷⁷) Caspar, Petrus diaconus S. 198. Seine diesbezüglichen Bemerkungen sind um so wertvoller, als Caspar die römischen Schriften des Petrus Diaconus nicht näher kannte.

²⁷⁸) Vgl. Benson (wie Anm. 13) S. 353.

Dem Ganzen setzte er eine historische Einleitung voran, die wohl sicher den Anfang der dem Tuskulanergrafen Ptolomeus II. gewidmeten *Ystoria gentis Troiane a Noe usque ad sua tempora* darstellt (siehe oben Kap. II).

Da die Sprecher des Senats, selbst der eigenwillige und gelehrte Wezel, anonym oder bloße Namen sind, kommt der *Graphia* des Petrus Diaconus eine um so größere Bedeutung zu, als sie im Verein mit den *Mirabilia*, die sie ja enthält, das einzige theoretische Dokument jener Revolutionsjahre ist. Dabei darf man nicht vergessen, daß erst die Zutaten des Petrus Diaconus die *Graphia* zu dem pseudo-historischen und vor allem politischen Manifest gemacht haben, das es bei seinem Erscheinen war und für zwei Jahrhunderte geblieben ist. Der *Graphia-Libellus* insbesondere ist in der Tat „die wichtigste Aufzeichnung über die Römische *Renovatio*“^{278a}.

Man kann daher behaupten, daß diese Bereicherung unserer Kenntnis der *Renovatio*-Bewegung des 12. Jahrhunderts den Verlust des „*Graphia*-Kreises“ um 1030 oder gar unter Otto dem Großen mehr als aufwiegt. Dazu gewinnen wir mit dem Nachweis, daß es weder eine *Graphia* noch einen *Graphia*-Kreis um 1030 gab, einen Einblick in die leidenschaftliche Anteilnahme an den *Renovatio*-Bestrebungen des 12. Jahrhunderts bei einem vielleicht geheimen Anhänger, den wir seit langem so gut zu kennen glaubten, der uns aber erst jetzt durch die neuen Ergebnisse voll verständlich geworden ist.

Gleichzeitig scheint es festzustehen, daß die *Graphia* das letzte nachweisbare Werk des Petrus Diaconus ist. Was sich in Rom im Jahre 1155 abspielte, muß für ihn wie für die Führer der *Renovatio*-Bewegung in Rom ein furchtbarer Schlag gewesen sein. Er wird damals seine Hoffnungen auf eine Wiederherstellung des Römischen Reichs als erreichbares Ziel begraben haben.

Aber die *Graphia* blieb bestehen als ein Traum oder sogar (siehe oben S. 141) als ein ‚*liber valde authenticus*‘. Das war zweihundert Jahre später, als die *Graphia* nicht nur in Rom und selbst in Norditalien gelesen wurde, sondern ein einziges Mal eine politische Rolle spielte. Denn es bestehen zwingende Argumente für die Annahme, daß die *Graphia* die Krönungszeremonie vom 15. August 1347, mit der das Tribonat Cola di Rienzos seinen Höhepunkt erreichte, beeinflußt hat²⁷⁹.

Den Ideen des „*Liber dignitatum*“ der *Graphia* – ohne irgendwelchen

^{278a}) R. Elze, Das „*Sacrum Palatium Lateranense*“ im 10. und 11. Jahrhundert, *Studi Gregoriani* 4 (1952) S. 50.

²⁷⁹) Paul Piur, Cola di Rienzo. Darstellung seines Lebens und seines Geistes (1931) S. 7 und 116 (über die *Graphia*); S. 233: Hinweise auf das große Quellenwerk über Cola di Rienzo von Konrad Burdach und Paul Piur (1912–1929).

D. Octius
 C. omplutus utitius
 C. milius mamerius
 D. arcus ualerius aqua appamur bemiducitur.
 M. arcus
 D. milius torquatus hic angust. i. facinorose.
 P. ubius de uisus hic dicitur: h. x. mit. o. c.
 D. Octius
 D. anlius artemidur.
 C. orquatus
 D. ucius fupius camillus
 C. ornelius monius
 D. ornelius subplius longus urbs ugentina dirigit.
 P. ubius selius peto
 S. ulpius
 C. odonillus
 L. ucius papius catus aqua amonis urbe ichucit. anni.
 P. ucius uectius
 P. ubius potius
 T. ucius quintius
 D. arcus fabius
 D. arcus ualerius corius
 A. ppius cornelius
 C. neus domitius
 L. audius recellus
 T. ucius ualerius
 F. lacus potius
 P. aprius catus
 L. ucius plantius uenex aqua nepula i. capitolini ichucit.
 L. audius
 L. ucius emilius mamerius
 P. ubius plantius p. uisus
 P. ubius cornelius capula
 D. ucius cornelius lentulus aqua martia i. capitolini ichucit.
 L. ucius emilius

fimum ex. Q. ut postea cū facit hūiſſe basilicā eūde loco
 martyri ſubino. Inſoloppro apud eandē ciuitate con-
 ſtruit. Hinc interdiſquis optime ut quā abuit ut
 ceſena ut gignat florē decoratū enitit. Cuius
 aliq. poſterior temp. iſſue. in loco pprio ponemus.
 At ū lūprand poſtquā gūta. dūno annis ſep̄q.
 in ſib regni obtinuit. lāxare matutū huius ut
 curſus expleuit corpusq. ei in basilicā bñ adriani
 mar tyri. ubi et genitor reſeſcit. ſepultū ē. Fuit
 dūcitur. multo ſapientie. conſilio ſagax p̄i ad
 modum. & pacis amator. bellip̄porens delin-
 quentib. Clement. Caſus pudicus. Orator. Eūgē.
 I. l. p̄noſius lar. gal. lūcariū quidē ignarus. Sed
 philoſophis equandis nutritor gentis. Legi dūc-
 tior. Hinc initio regni ſui lūo ariorū curia con-
 cepit. I. lūſ ſemp orationib. quāt nō dūc
 maxima ſemp curia ſancorū. dūc p̄i
 cuſto diens. **Explicit Liber ſecundus de huius**
L A N G O S A R D O R U M. finis.

QUALITER PATRICIUS SIT FACIENDUS.

PATRICIUS ergo dignitas. taliter diſponenda eſt.
 quatinus illa dignitas non aliq. ſone nec ali-
 cui concedatur ignota. Sed cum ualde not-

Lachis. 30. legobardus an. 1.
 Apul. ſus. 31. an. 8.
 Deſiderius. 2. u. ſim.
 legobardus. In Italia an. 18.

Imperatoris. Si fidelis & prudens. Non datus.
 Protopatarius. uenientē ante imperatorem. ſcule-
 tur ſuū numerū. & dicat. Maxime imperator
 ad eſt quem uocaſti. Tunc ſtetit ad ſtraſtra unip̄i
 illius. yparchus. q̄mnoſ dicim̄ p̄fectū. & dicat ei
 imperator. Cū proſpatario ſit ut patricium addu-
 cit. Dū aut nenerit patricius. inprimis ſcule-
 tur imperatori. dū degenit. ad eorum ſcule-
 tur. Tunc ſculetur om̄s romanos corcuſtores. & di-
 cat. Bene ueniat. Nobis ſuis laborioſum ē.
 in dū conſeſſum nobis admiſtiſti. non me ſolu
 p̄uocati. Quia ex ceteris nobis ad uocē ſacim̄. & hinc
 non dū concedimus. ut ex ceteris dū p̄uocati. ſe-
 gregati. & ut inde apud alia ſſimū iudicem. & mo-
 nē dū. Tunc induat ei mortū. & ponat ei index-
 tra iudicis. & dū b̄mbacina p̄p̄ manu
 ſcripta. & talit̄ contineat in ſcriptione. Eſt p̄p̄
 cuiſ. & ſcripti. & iuſti. Tunc onat ei incipit dū
 in manu ſculi. & dū dū. **QUALITER INDEX**
CONSTITUENDUS SIT. Quando index conſti-
 tuitur. Ueniat aut ad imperatorem. & dicat ei
 p̄m nichil. Tunc dicat imperator. Primus
 uide ut non ſiſteris alia. ut neq. pauper ut
 in ex p̄ dū dū in acquirē dū ſiſpecuniae

Tunc dicitur imperatori. Cuiusne aliqua occasi-
 one iustitiam scilicet iura antecessoris sui legem sub-
 uertat. Et ille contra. Perpetuus maledictionibus
 percutiar. si hoc faciam. Tunc imperator faciat
 curare quoniam. occasione subacta legem.
 Tunc induat cum imperator mantum. & conuer-
 tat sibi litem ad dexteram partem. & clausura manti
 ad sinistram. Significans quod lex ei debeat et apud
 & falsum testimonium clausum. Et de ciuicis
 libris edicti. & dicat. Secum hunc librum iudica-
 Roman. & Leonianum. Orbenque uniuersum.
 & de ciuicis. & mittat eum.

QUA LITER ROMANUS FIERI DE BEAT.

Siquis Romanus fieri desiderat. humiliter
 ad imperatorem si de leuius mittat. & postulet
 ut liceat eum legem Romanam succedere. Romanusque
 cuem ascribi. Et si hoc libit unum imperator
 taliter faciendum est. Se deat cum optimis
 iudicibus. & quibusque. & illis iudicibus eam.
 inclinatis capitibus. Ante imperatorem dicen-
 tes. Caesar noster. quid precepit summum impe-
 rium tuum. Imperator contra. Ut amplexi
 centur numerus Romanorum. Illum quoniam hos
 diebus denuntiasti. Romanis legem ubi.



direkten Einfluß der Graphia selbst – war jedoch ein Fortleben bis in unsere Zeit beschieden. Von den beiden Gelehrten, die die gründlichste Kenntnis Rienzos und seiner Zeit hatten, nannte der eine, Konrad Burdach, Mussolini schon 1929 „Rienzo redivivus“, und der andere, Paul Piur, bezeichnete den Duce zwei Jahre später als „den Mann, den heute ganz Italien als Wiederhersteller italienischer Größe ehrt“²⁸⁰. Das war vor dem äthiopischen Krieg. Am 5. Mai 1936 verkündete Mussolini von dem Balkon des Palazzo Venezia dem italienischen Volk den Fall von Addis Abeba²⁸¹. Vier Tage später proklamierte er an gleicher Stelle „das Wiedererscheinen des Reichs auf den schicksalsschweren Hügeln von Rom“²⁸². Wer auch nur bei einer dieser nächtlichen Riesenversammlungen zugegen war und die von Scheinwerfern beleuchteten Monumente des antiken Roms von der Piazza Venezia aus sah – die Kaiserforen, die Basilika des Konstantin, das Kolosseum –, mochte wohl in diesem Augenblick (ich selbst als Augenzeuge tat es freilich nicht) an die Wiederherstellung des Römischen Reiches glauben; und dieser Glaube hat die Politik des Faschismus bis zum Fall Siziliens und bis zur Absetzung Mussolinis am 25. Juli 1943 beherrscht.

Es ist die Aufgabe des Historikers, das Verständnis der Vergangenheit so weit wie möglich zu fördern. Aber wehe dem Volk, das sich von Demagogen verführen läßt, längst und für immer vergangene Größe wiederherstellen zu wollen.

*Urbs cecidit, de qua, si quicquam dicere dignum
moliar, hoc potero dicere: Roma fuit.*

So schreibt ein großer Dichter und Bewunderer Roms in einem der berühmtesten Gedichte des 12. Jahrhunderts etwa ein halbes Jahrhundert vor der Abfassung der Graphia²⁸³. Goethe nennt Rom wieder und wieder in seiner Italienischen Reise „die Hauptstadt der Welt“ und bekennt am Vorabend seines endgültigen Abschieds von der geliebten Stadt: „In Rom hab’ ich mich selbst zuerst gefunden“²⁸⁴. Vielleicht hilft uns dieses Goethewort, die Graphia aureae urbis Romae und ihren Verfasser besser zu verstehen.

²⁸⁰) Konrad Burdach – Paul Piur, Briefwechsel des Cola di Rienzo 5 (1929) S. X; Piur (wie Anm. 279) S. VII; vgl. auch S. 202, 212.

²⁸¹) Scritti e Discorsi di Benito Mussolini. Edizione Definitiva 10 (1936) S. 97–100.

²⁸²) Ebenda S. 117–119. Die kritische Stelle lautet im Original: „In questa certezza suprema, levate in alto o legionari, le insegne, il ferro e i cuori a salutare, dopo quindici secoli, la riapparizione dell’impero sui colli fatali di Roma.“

²⁸³) Hildebertus, Carmina minora, rec. A. B. Scott (1969) Nr. 36 S. 23 vv. 19f.

²⁸⁴) J. W. Goethe, Italienische Reise (Hamburger Ausgabe 11) (1981) S. 125, 165, 171. Das Zitat: Zweiter Römischer Aufenthalt, 14. März 1788 (ebenda S. 530).

VIII. Text des „*Liber dignitatum Romani imperii*“

In dem folgenden Druck des im Cod. Neapolitanus IV D 22 bis ff. 59^r–61^r (siehe oben Kap. VI) allein erhaltenen *Liber dignitatum* sind die Spalten der Handschrift angegeben; die Zeilen sind durchgezählt. Aber Z. 1–4 entsprechen denen des Manuskripts, dessen Schreiber sie wohl sicher von dem Original in dieser Form übernommen hat. Auf die Einführung von Kapiteln konnte um so leichter verzichtet werden, als die entsprechenden Stellen aus Isidors *Etymologiae* am Rande verzeichnet sind.

Interpolationen des Verfassers sind kursiv gesetzt. Parallelstellen im *Graphia-Libellus* erscheinen mit dem Text des *Liber dignitatum* in zwei Spalten unter Angabe der Folionummer des Codex Laurentianus und der Kapitelnummer und Seitenzahl in Schramms zweiter Edition der *Graphia*. In den besonders wichtigen Kap. 2 und 3 sind Übereinstimmungen mit Interpolationen im *Liber dignitatum* durch Sperrdruck hervorgehoben.

Der Text des Neapeler Manuskripts wie der des Laurentianus ist schlecht, und wo ich sicher war, daß Korruptelen dem Schreiber und nicht Petrus Diaconus angehören, habe ich falsche Lesungen in den Apparat verwiesen. Besonders in den Auszügen aus dem 18. Buch des Isidor tritt die Verwandtschaft des von dem Verfasser benutzten Manuskripts mit dem Cod. Bobiensis (Wolfenbüttel, Weissenburg 64) saec. VIII [= K] und weniger ausgesprochen mit dem ebenfalls norditalienischen Cod. Augiensis LVII saec. VIII [= N] stark hervor. Die Handschrift (siehe oben S. 136) gehörte also zur Familia Italica (β). Diese gewöhnlich falschen Lesungen sind im Text beibehalten und im Apparat vermerkt, um es anderen zu erleichtern, eventuell die Stellung der von Petrus Diaconus benutzten Handschrift innerhalb der Überlieferung genauer zu definieren. Dagegen schien es nicht tunlich, den Text des Isidor zum Vergleich zu reproduzieren.

INCIPIT LIBER DIGNITATUM ROMANI IMPERII

f. 59^{ra}

<H> *Abet magnitudo Romani imperii
diversos dignitatum ordines que
qualiter sint demonstrandum est.*

- 5 Cum Romani regum superbiam dominationemque non ferrent, an-
nua imperia binosque consules fecerunt. Nam fastus regum non
benivolentia, sed superbia erat. *Graphia-Libellus* Is. 9,3,6
Ob hanc igitur rem Romani bi-
nos consules fecere, quorum *f. 35^v Kap. 1 (S. 339)* Is. 9,3,7
10 cuncta *agerentur et* regerentur
consilio, quos tamen per singu-
los annos mutando elegerunt. *f. 36^r*
† unde consules diu manerent et
moderationes cito succumbe-
rent. Ideo autem duo consules
15 erant, quia unus rem civilem, et
alius rem militarem administra-
bat. Proconsules vicem consulis
fungebantur. Curator autem
20 procuratoris officium implebat.
Exconsules erant qui rem consu-
latum iam impleverant. Dictato-
res quinquennio imperium ad-
ministrabant, plus tamen hono-
25 ris quam consules habebant. *(S. 340)*
Proconsul vicem consulis agat Is. 9,3,8
et procurator vicem curatoris
exequatur. Dictator per quin-
que annos imperium tenet, ma-
ior quam consul, et secundus Is. 9,3,9
30 post imperatorem. Dicti autem Is. 9,3,11
dictatores quasi principes et pre-
ceptores et magistri populi.
Cesares a Iulio cepti sunt. *Imperatores tantum non tantum urbi Rome* Is. 9,3,12
sed etiam toto orbi imperabant. Augusti ab Octaviano dicti sunt, Is. 9,3,16
qui aux-
30 it rem publicam, et ab illo reliqui imperatores Cesares et Augusti Is. 9,3,12
sunt appellati. Qui Augustus dum ludum exspectaret et Romani Is. 9,3,17
eum dominum appellare decrevissent, statim manu vultuque
indecoras adulationes repressit, et in sequenti die omnem populum
gravissimo edicto corripuit et dominum se appellari ne a filiis qui-
dem permisit *icens cum sim mortalis dominum me scribe-
re nolo.* Dux vero exercitum/*Romanum* in bello *et pace* ducebat. Is. 9,3,22 f. 59^{rb}

2 *Initiale nicht ausgeführt.* 13–15 ut nec insolens diu maneret, et moderatior cito succurreret *Isid.* 29–34 *Siehe oben S. 131.* 30 eundem in deum 32 dūm

- Is.* 9,3,25 35 Erant in urbe et patricii qui sicut *Graphia-Libellus:*
patres filiis, ita rei publice provi- Patricii ita provideant rei publi-
debant. ce sicut patres filiis.
- Is.* 9,3,26.29 Prefecti pretorii *civitati* preerant. Tribuni vero militibus et plebi iura
Is. 9,3,30 tribuebant *et super triginta potestatem habebant.* Erant et cyliarchae qui
Is. 9,3,31 40 super mille milites ius habebant, quos millenarios dicebant. Centu-
riones centum militibus preerant. *Trium viri super tres, duum viri su-
per duos, quinque viri a quinque, decem viri a decem, vicensarii a viginti,
quadragenarii a quadraginta. Similiter* et quinquagenarii a quinqu-
Is. 9,3,33 ginta *et sexagenarii et reliqui a numero.* Ordinarii *in palatio imperatoris*
45 *erant*, qui per ordines reliquos promoti erant. Extraordinarii, qui ob
Is. 9,3,34 virtutis meritum promovebantur. Veterani, qui a militia soluti erant
Is. 9,3,35 erant et stipendium *accipiebant.* Equestres milites, qui in equis sede-
Is. 9,3,36 bant. Tirones erant fortes pueri, qui ad militiam eliguntur et armis
50 regendis abiles existebant. Hi enim non ex sola professione nativita-
Is. 9,3,37 tis, sed ab aspectu et valitudine corporis eliguntur. A sextodecimo
Is. 9,3,38 autem anno tirones militari *incipiebant.* Servi autem numquam ad
Is. 9,3,39 militiam ascribebantur, nisi servitute deposita. Qui autem militari
officio relicto *per diversa* vagantur, desertores sunt. Hinc alios nu-
55 meros militie nomen dare prohibentur, sed si non magni tempo-
f. 59^{na} ris culpam contraxerint, cesi numeris suis restituuntur. / Sed et
qui deserunt exercitum et ad hostes transeunt, desertores sunt.
- Is.* 9,3,40 Conscripti milites † inter ātales conferuntur ab eo qui eos ductu-
Is. 9,3,41 rus est, cum ab alia in aliam regionem transeunt. Optiones electi
Is. 9,3,42 60 ad militiam sunt. Excubitores qui excubias agunt. Sunt enim ex nu-
mero militum et in porticibus excubant propter *imperatoris* custodi-
Is. 9,3,43 am. Excubie vero sunt *vigilie nocturne; qui vigiles velites dicun-
tur.* Electi enim agilitate iuvenes cum armis post terga equitum con-
sedeabant, et mox cum ad hostes ventum esset, equis dissiliebant,
65 et continuo pedites ipsi, ex alia parte equitibus, per quos advecti fu-
erant, dimicantibus, hostes perturbant. Ab hiis igitur velitibus ele-
phanti quondam Annibalis retro ac<ti>, cum regi a suis non pos-
Is. 9,3,46 sent, fabрили scalpro inter aures adacto tractabantur. Legio sex milia
Is. 9,3,47 *sex centos sexaginta sex viros in armis habet.* Legio habet sexaginta cen-
Is. 9,3,48 70 turias, manipulos triginta, cohortes duodecim, turmas ducentas. *Cen-
Is.* 9,3,49 *tenaria* in centenos milites divisa. Hii autem qui presunt centuriones

46 vetera inquam 47 prelii non sunt *Isid.* 51 ab *K* 58 in tabulis *Isid.*
59 legionem *Isid.*

- dicuntur. Sub centurione vero sunt, qui non in prima, sed qui in secunda centuria sunt, qui et ipsi instructi spiculis in bello sunt; ut si prima defecerit, isti, quos subesse diximus, laborantibus primi subveniunt et ad insidiandum ponuntur. Subcenturiati, qui armis dolo-
- 75 sis instructi. Manipulus ducentorum militum, qui bellum primum manu accipiebant et fasci/culos stipule seu herbe alicuius pro signis faciebant, a quo signo manipulares dicti sunt. Turma triginta equites sunt. Romani enim in una tribu tricentos *milites* posuerunt. De singulis enim centuriis decem dantur et fit turma. Cohors quingentos
- 80 milites habet. Tria namque sunt militiae genera: sacramentum, evocatio et coniuratio. Sacramentum, in quo post electionem iurat unusquisque miles se non recedere a militia, nisi post completa stipendia, id est, militiae tempora; et hi sunt qui plenam militiam habent. Nam
- 85 viginti quinque annis tenetur. Evocati sunt, qui ad subitum bellum non solum milites sed et ceteri vocantur. Unde etiam consules soliti erant dicere: Qui rem publicam salvam esse vult, me sequatur. Coniurati enim sunt qui in tumultu quando vicinum urbi pericu-
- lum *imminet* iurare non patitur. Sed repente colligitur multitudo, et
- 90 tumultuosa in ira conflatur. In acie autem iste forme fere sunt: exercitus, classis, nodus, cuneus, ale, cornua agmenque forma. Acies ferro armata est. Cuneus est collecta in unum militum multitudo. Unde propter coit, ipsa coitio in unum. Classes sunt exercitus divisus. Nodus est densa peditum multitudo, sicut equitum turma, que vix pot-
- 95 est resolvi. Ale autem sunt equites qui tegunt pedites. Cornua sunt extremitas exercitus, que intorta est. Agmen est que in longitudinem directum est, qualis est cum/exercitus e portis procedit. *Erant in urbe trecenti senatores, qui patres appellabantur et in ordines tres dividuntur.* Primi ordines senatorum dicuntur illustres, secundi expecta-
- 100 biles, tertii clarissimi; quartum aliquod genus non est; quamvis e senatoria quisque origine esset, usque ad legitimos annos eques Romanus erat; deinde accipit honorem senatorie dignitatis. Censor *urbis* qui iudicat. Censor patrimonii iudex. Erant et presides, qui preerant *singulis rebus*. Sunt et preceptores, qui pretores dicuntur, et questores,
- 105 *qui res commissas inquirent.* Erant enim procures, qui omnes honore preibant. Decuriones, qui officium Curie *imperialis* administrant, idest et curiales sunt. Principales sunt qui primi sunt in magistratu. Magistratus, qui maior erat reliquis officiis. Duumviralis partitor tabularum. Exceptor est scriba *imperii*. *A secretis qui munimina et cartas*

Is. 9,3,49

Is. 9,3,50

f. 59^{ab}

Is. 9,3,51

Is. 9,3,52

Is. 9,3,53

Is. 9,3,54

Is. 9,3,55

Is. 9,3,56

Is. 9,3,57

Is. 9,3,59

Is. 9,3,60–61

Is. 9,3,62–63

Is. 9,3,64

f. 60^{ra}

Is. 9,4,12

Is. 9,4,13

Is. 9,4,15

Is. 9,4,16

Is. 9,4,17

Is. 9,4,23

Is. 9,4,24–25

Is. 9,4,26–27

- 110 *secretas et utiles continet. Cartularius, qui cartas detinet. Primiscrinus,*
qui scrinium tenet. Signa vero bellorum dicuntur que ex his exercitus
Ls. 18,3,1 Romanus ad prelium ducatur et reducatur. Nam aut per vocem aut
Ls. 18,3,2 per symbolum admonetur exercitus. Legionum principalia signa
sunt: aquile, dracones. Aquile vero quia eadem avis Iovi in armis
115 *f. 60^{ab}* auspicium fuerit. Nam dum idem Iovis adversus Titanas proficiscere-
tur, aquila ei auspicio apparuit; quam/illem pro indicio victorie aptam
tutele sue auspicatus, quo legionis signum dedit; quo factum est ut
deinceps milites signis commit- *Graphia-Libellus*
Ls. 18,3,3 teretur. Draconum vero signa ab *f. 36^v Kap. 13 (S. 348)*
120 Appolline morte Phitonis serpen- Habet autem imperator cum
tis *indicio data* sunt. Dehinc a aquila et pallam auream in ma-
Romanis in bello gestari ceperunt. nibus suis, sicut constituit Oc-
Ls. 18,3,4 Pilam in signo *Octavianus* tavianus imperator propter
Augustus propter nationes sibi nationes sibi in cuncto orbe
125 in cuncto orbe subiectas, ut ma- subiectas, ut malum figuram
lum figuras orbis ostenderet. orbis designet.
Ls. 18,3,5 Vexillum et ipsum signum bellicum est. Sub Romulo autem fascicu-
li feni pro vexillis milites habuere. Hinc et manipuli appellantur.
Manipuli enim sunt fasces feni, quod manum implent. Cetera signa
130 diversis prelata ymaginibus secundum militarem consuetudinem exis-
tunt, per quas exercitus permix- *Graphia-Libellus*
Ls. 18,4,1 tione preliorum agnoscitur. Bucina *Kap. 14 (S. 348)*
est quasi signum datum in hostem. De bucinis... Sint autem in ex-
Ls. 18,4,4 Per tubam autem prelium indi- peditione eius (*scil.* imperatoris)
135 catur. Interdum autem canitur, bucinis, tube, classica, cornua...
ut bellum committatur, interdum ut insequantur eos qui fugiunt,
interdum receptui. Classica sunt cornua que convocandi causa sunt
Ls. 18,4,5 facta. <Arma> omnium vero rerum instrumenta sunt, unde et ubi
Ls. 18,5,1 reponuntur, armaria sunt. Item arma et tela sunt que mittimus.
Ls. 18,6,1 140 Nam arma duplicia sunt, quibus percutimus et quibus tegimur. *Ha-*
Ls. 18,6,2-3 *bent autem Romani gladios*, frameas; sed gladius est ab una parte, fra-
Ls. 18,6,6 mea vero ab utraque parte. Pugio est gladius parvus et bis acutus la-
f. 60^{ma} teri adherens. Idem et clunabulum dictum, quod ligetur ad/ clunem.
Ls. 18,6,7 Celidoniacus gladius ferrum est latum. Huius duplex mucro ac bi-
Ls. 18,6,8 145 fur<c>us in modum caude yrundinee formatur. Sica gladius latro-
Ls. 18,6,9; 7,1 num est. Secures signa sunt que ante consules portantur. Hasta au-

114 dracones et pilae *Isid.*: et pilae *om.* *KN* 121 a Grecis et Romanis *Isid.*
125 malum *K* 127 fasciet effeni 129 manipule 143 donabulum climen

- tem* contus cum ferro; cuius diminutivum facit <h>astilia. Contus
 ferrum non habet, sed tantum cuspidem acutum. Trudes amites sunt
 lunato ferro, que Greci aplustria dicunt a trudibus vel que trudunt et
 detrudunt. Venabula sunt que venientes excipiunt. Exspectant apros
 150 et leones † in transverso sit tantum firma tenentis manus. Lancea
 equale amentum ponderata vibratur. Amentum vinculum est iaculo-
 rum hastilium, qui mediis hastis aptatur, et inde amentum quod
 media hasta iaculatur et ligatur. Clava est clavis ferreis invicem reli-
 155 gata, et est cubito semis facta in longitudine. Haec et cadeta dicitur.
 Est enim genus Gallici teli et materia quam maximo † iactulo longe
 propter gravitatem evolat, sed quo pervenit numina (!) perfrangit.
 Quod si ab artifice mittatur, rursum redit ad eum qui misit. Falarica
 est ingens torno factum habens ferrum cubitalem et rotunditatem de
 160 *ferro* in modum sp<h>ere. In ipsa summitate dicitur ex igne habe-
 re affixum. Hoc autem telo pugnatur de turribus. Falarica autem
 nervis mittitur et quodam machinamento vibratur/ in hostibus. Pila
 sunt arma iaculorum atque telorum ad torquendum vel emitten-
 dum. Telum est quidquid longe iaci potest. Cuspis est <h>astilis
 165 amentata. Proprie autem cuspis posterior pars haste est. Sagitta e ve-
 locitate vocata. Pinnis enim fertur quasi avis, ut celeriter mors per-
 quirat hominum. Scaptus spicula sunt sagitte vel lancee breves, a spi-
 carum specie nuncupate. Scorpio est sagitta venenata. Arcum tor-
 menti virus quo figit infundit. Tega *que ab aliis dicitur* pharetra iacu-
 170 *la illic reponuntur*. Coriti tecta sunt arcuum. In vagina mucro vel gla-
 dius reponitur. Dolones sunt vagine lignee, intra quas latet pugio
 sub specie. Contra balistam testudo valet: series enim fit armorum
 umbonibus inter se conligatos. Aries fit ex valido et nodoso arbore
 capite ferro vestitur, eaque suspensa funibus multorum manuum *au-*
 175 *xilio* ad murum impellitur, deinde retrorsum ducta maiori impetu
 destinatur, sicque crebris ictibus concussum muri latus cedit cava-
 tumque inrumpit ac fenestram facit. Contra impulsam arietis reme-
 dium est saccus paleis plenus et in eo loco dimissus quo aries ferit.
 Laxo enim saccorum sinu ictu arietis mollitur illisus. Duriora enim
 180 mollioribus facilius cedunt. Plutei sunt crates corio crudo intexte,/

147 contus] cuneus 148 tradesamites 151 intransversus K: intrant ursos *Isid.*
 sidtanti in 154 clava 160 ex igne K 162 hostibus KN 166 percurrat ad homi-
 nem *Isid.* 172 sub baculi specie *Isid.*: baculi *om.* KN 173 ambonibus inter se *Isid.*:
 in terre

<i>f. 61^{ra}</i>	que in opere faciendo hosti subi-	<i>Graphia-Libellus</i>
<i>Is. 18,11,4</i>	ciunt. Musculi cuniculo similis fit,	<i>f. 36^v Kap. 16 (S. 348)</i>
<i>Is. 18,12,1</i>	quo murus perfoditur. Clipeus scu-	Clipei sunt maiores scuti. diffe-
	185 lisque subducit. Appositus enim	rentia:
	sua defensione ab hastis et iaculis	
<i>Is. 18,12,2</i>	corpus munit. Clipeus autem pe-	equites ferunt scuta, pedites au-
	ditum est, scutum equitum. Scu-	tem clipeos.
	tus excutit telorum ictus. Ut	
	190 enim telis resistatur, clipeus ante-	scuta sunt, que in medio habent
<i>Is. 18,12,3</i>	fertur. Umbo scuti pars media	umbonem, idest u<m>bili-
<i>Is. 18,12,4</i>	quasi umbelicus. Ancyle est scu-	cum. Ancilia sunt brevia et ro-
	tum breve et rotundum. Peltum	tunda scuta. Pelta sunt brevia
	est scutum brevissimum in mo-	scuta in modum lune medie
	195 dum lune medie.	facta.
<i>Is. 18,12,5</i>	Scet<ra> scutum loreum sine ligno, quo utuntur Afri et Mauri.	
<i>Is. 18,12,6</i>	Parma arma † parvia in libia. Scutum <i>rotundum</i> in modum testudinis	
<i>Is. 18,13,1-2</i>	fit. Lorica est <i>vestis</i> ferrea ex laminis ferreis et <i>anulis ferreis</i> et hereis	
	concatenata in modum squame piscis. Cum cilicio autem poliuntur	
<i>Is. 18,14,1-2</i>	200 lorice et teguntur. Capis de lamine, galea de coreo. Apex est quod in	
	summa galea eminent, quo figitur crista, quam Greci conum vocant.	
<i>Is. 18,17,1-2</i>	Nam conus est curvatura que in galea prominet, super quam criste	
<i>Is. 18,18</i>	sunt. Gimnicus ludus <i>urbis Rome</i> est velocitatis et virium gloria. Ubi	
<i>Is. 18,19</i>	luctantur nudi. Genera gimnicorum sunt quinque: idest saltus, cur-	
<i>Is. 18,20-21</i>	205 sus, iactus, virtus atque luctatio. Saltus est altius exilire vel longius.	
	Cursus celeritas pedum. Iactus a iaciendo; arreptos enim lapides	
<i>s. 18,23;22 f. 61^{rb}</i>	prorsus ferire, hastas pondere vibrato iactare, sagittas ex arcu emitte-	
<i>Is. 18,27,1</i>	re. Lucta/tio ex complexu laterum. Virtus universitas virium in la-	
<i>Is. 18,27,2</i>	210 bore et pondere corporis. <i>Romanorum enim</i> ludi circenses sacrorum	
	causa equorum instituti sunt. Castori <i>vero</i> et Polluci deputantur hii	
<i>Is. 18,27,3</i>	ludi quibus equi a Mercurio distributi sunt. Neptuno autem eque-	
	stres similiter ludi. Sed et Martis et Iovis in ludis equestribus conse-	
	crati et ipsi quadrigis presunt. In circensibus autem ludis, ubi nunc	
	mete sunt, olim gladii ponebantur, quos quadrigae circumibant. Si-	
<i>Is. 18,28,1</i>	215 quidem et in litore <i>Tibris</i> agitant gladios ponebant, et erat artis	
	equum circa pericula torquere. Circus Soli principaliter consecratus	

181 subiciunt KN 182 cuniculosi miles fiunt 190 a me fertur 197 libia K: le-
via *Isid.* 200 capis K 210 equorum KN: deorum *Isid.* 212 sequestribus

- est a *Romanis*, cuius decus medio spatio et effigies de fastidio edis micat. Est autem circus omne illud spatium quod circumire equi solent. Ornamenta circi *Romani*: ova, meta, oboliscus. Fingunt enim
 220 circensia *Romani* ad causas mundi. Metarum res proprie terminum ac finem mundi designant ob testimonium orientis et occidentis solis. Oboliscus enim *qui a quam pluribus* sagitta dicitur, qui ideo in medio circo ponitur quia per medium mundum sol currit. Medio autem spatio ab utraque meta constructus oboliscus fastigium summitemque celi significat, cum sol ab utroque spatio medio horarum discrimine transcendit. Summo obolisco superpositum quoddam auratum in modum flamme formatum, quoniam sol in se caloris atque ignis habet. In circo unde / emittuntur equi carceres dicuntur, ab ea re
 230 inclusi, ita hic equi coercentur, ne exeant antequam signum emittant. Ars Circi: auriga et currus, equites vel pedites. Auriga proprie dictus quod currum agat et regat sive quod feriat iunctos equos. Nam auriga ferit, ut latus apertum. Ipse est et agitur. Auriga vero inde verberator ab agendo dictus. Aurige enim duobus coloribus
 235 sunt, *prasini scilicet et veneti*. Nam prasinus terre, venetus celo et mari dicati sunt. Cursus rotas habet, unde et currum quasi curvum quadrigarum. Currus vero duplici olim temone erat perpetuoque et qui omnibus equis iniceretur iugo. Singuli *autem* ex utraque parte simplici vinculo nectuntur, quos Greci siraforas, *Romani* lunarios vocant,
 240 a genere vinculi quo prius alligabantur. Quadrigae et bigae et seiugae a numero equorum et iugo dicte. Ex quibus quadrigas soli, bigas lune, trigas dis inferis, seiugas Iovi, desultores Lucifero et esfero sacraverunt. Quadrigam ideo soli iungunt, quia per quattuor tempora annus vertitur: vere, estate, autumnus, hieme. Bigas lune, quoniam
 245 gemo cursu cum sole contendit, sive quia et nocte et die videtur. Iungunt enim unum equum nigrum, alterum candidum. Trigas dis inferis quia is per tres etates homines ad se rapiunt: id est per infantiam, iuventutem ac senectutem. Seiuga maximus cursus currit Iovi, propter quod maximum deorum suorum eum esse credunt.
 250 Ideo autem *Romani* rotis quadrigas currere dicunt, quia mundus iste circuli sui celeritate transcurrit, sive propter solem, quia volubili am-

Is. 18,29,1-2

Is. 18,30

Is. 18,31,1

Is. 18,31,2

Is. 18,32 f. 61^{va}

Is. 18,33,1

Is. 18,33,2

Is. 18,35,1

Is. 18,35,2

Is. 18,36,1

Is. 18,36,2

f. 61^{vb}

Is. 18,36,3

217 a paganis *Isid.* 219 orban et] ova, meta *Isid.* 221 minui 229 ibi K: ut ibi *Isid.* 232 victos 233 auriga] aurit *Isid.* 236-7 Quadrigarum vero currus *Isid.* 239 lunarios K: funarios *Isid.* 241 solis 242 dis K et est fero] et esfero K: Hespero *Isid.* 244 antumpno 245 cursum 248 senectutem K maximos 251 circulis in

- Is. 18,37* bitu rote facit radiis rota candida celum. Septem spatia quadrigae currunt referentes hoc ad cursum septem stellarum dierum presentium,
- Is. 18,38* quibus peractis vite terminus consu<m>atus est. Porro equites
- 255 singulares ideo currunt, quia singulariter cursum vite sue peragit atque transit, alius alio tempore sequens alium, per unam tamen viam
- Is. 18,39* mortalitatis pergit usque ad propriam metam mortis. Desultores *Rome sunt qui usque ad finem cursus pergit et cum ad finem cursus venerat, desilierat et currebat; sive quod de equo in equum transiliunt.*
- Is. 18,40* 260 Pedites autem propterea pede currunt *quia Hercules uno subbalatu passus pede cucurrit.* Mortalitas ob hoc a superiori parte currit ad inferiora, id est ab oriente in occidentem, quia mortales moriuntur et occidunt. Nudi currunt, quia et homini in seculo nulle reliquie sunt.
- Is. 18,41,1* Recto spatio currunt, quia inter vitam et mortem nil distat. Circa
- 265 causas quoque elementorum ideo rubeos *Romani* currere decreverunt, quia estas ignei coloris est, et cuncta tunc flaviscant. Albos hieme, qui sunt glaciales, et frigoribus universa canescat. Vere prasinus viridi colore, quia tunc pampinus est / densatus. Item rubros currere Marti sacraverunt, a quo idem *Romani orti sunt.* Albos zephyris et serenis
- Is. 18,41,2 f. 62^{ra}* 270 tempestatibus, prasinus floris et terre, venetos aquis vel aeri, quia cereulei sunt colore, luctos, idest croceos igni et soli *porphireo* Hiri sacraverunt, quam arcum dicimus, pro eo quod plurimos colores habeat.
- Is. 18,42,1* Theatrum vero *Romanum* est quo scena includitur, semicirculi figuram habens, in quo stantes omnes aspiciunt. Cuius forma primum
- 275 rotunda erat, sicut et *nunc est* amphitheatri. Postea ex medio amphitheatro theatrum factum est. In theatro autem *populus Romanus* desuper stans ludos contemplabatur. Post ludum vero actum meretrices ibidem prosternebantur et pudor, *castitas et membra* illarum ibi publicarentur et ludibrio haberentur *Graphia-Libellus*
- Is. 18,42,2* 280 tam hi qui facerent quamque et *f. 36^r Kap. 2 (S. 340)* qui paterentur. Scena autem locus est a Romanis *factus* intra theatrum in modum domus instructa cum pulpito, qui pulpitus orcistra vocatur; ubi
- Is. 18,43* 285 cantant comici traicique et saltabant histriones et mimi. Dicta

261 mortalitas *K* 262 oriuntur *Isid.* 263 secundo mille 268-9 Marti acra vōnt
271 luctos] luteos *Isid.* 271-2 Hiris acra verunt 275 Post eo 286 traicique *K*

- autem scena Greca appellatione,
eo quod in specie domus erat in-
structa.
- 290 Orcistra autem pulpitus est sce-
ne, ut saltator saltare possit
aut duo inter se disputare. Ibi
enim poete, comedi et tracoidi
295 ad certamen conscendebant, his-
que canentibus alii gestus ede-
bant.
- Officia scenica: tragodi, comedi,
themelici, histriones et saltato-
300 res.
- Tragodi sunt qui antiqua gesta
atque facinora sceleratorum re-
gum/exspectante populo luctu-
oso carmine concinnebant. Co-
305 medi sunt qui vanorum operum
acta dictis aut gestu cantabant et
virginum *mores et meretricum*
in suis fabulis exprimebant.
- Themelici autem sunt musici sce-
310 nici, qui in organis et liris cithe-
risque precinebant. Olim *vero*
idem themelici in orcistra stan-
tes cantabant super pulpitem,
quod temele vocabatur. Striones
315 *apud Romanos* sunt qui muliebri
indumento gestus impudicarum
pudicarum exprimebant; hi
autem saltando etiam historias et
res gestas demonstrabant.
- 320 Mymy sunt qui rerum humana-
rum sunt imitatores; nam habe-
bant suum auctorem, qui hoc
- In orcistra vero saltator saltat *Is. 18,44*
et duo inter se disputant. In ea
poete, comedi et tragedi ad cer-
tamen conscendunt, hisque ca-
nentibus alii gestus edunt viro-
rum et feminarum.
- De offitiis scene.
- Offitia scenica: tragedi, comedi,
themelici, histriones et saltato-
res.
- Tragedi antiqua <gesta> et fa-
310 cinora sceleratorum regum po-
pulo expectante luctuoso carmi-
f. 62th
Is. 18,46
ne cantant. Comedi vanorum
acta dictis aut gestu cantant, et
virginum *mores et meretri-*
cum in suis fabulis exprimunt.
- Themelici in organis et liris ex-
315 primunt ad cytharas. *Is. 18,47*
- Themelici *vero* in orcistra
stantes cantant super pulpitem,
quod temela vocatur. Histriones
320 muliebri indumento amicti ge-
stus impudicarum *et pudica-*
rum feminarum exprimebant
et saltando res gestas et historias
demonstrabant.
- Mimi res humanas imitantur et
325 habent suum auctorem. *Is. 18,49*

299 histriones, mimi et saltatores *Isid.* 305 vanorum *KN*: privatorum *Isid.*
307 stupra virginum et amores meretricum *Isid.* 315 muliebri *Isid.*; *ursprüngliche Le-*
sung des Schreibers, dessen Änderung zu mulierum mir nicht annehmbar scheint. 316-7
gestus impudicarum feminarum exprimebant *Isid.* 322-3 hoc quam primum *K*

		quam primum agerent, fabulam pronuntiarent.	
<i>L. 18,50</i>	325	<i>Saltatores sunt qui in scenicis ludunt.</i> Est autem in artibus spectaculi Liberi et Veneris, que privata et propria sunt scene, de gestu et corporis fluxu	<i>Saltatores in scena ludunt</i>
<i>L. 18,51</i>		dissoluti que ibi vocibus et modis et organis et liris transiliuntur, et Apollinem et Musam, Mercurium patronum habent.	et gestu et corporis fluxu dissoluti vocibus, modis, organis et liris transibunt (sic).
<i>L. 18,52,1</i>	335	In amphitheatro pugnant gladiatores et <i>ibi</i> iuvenes usum armorum diverso modo condiscunt, et modo inter se aut gladiis aut pugnibus certantes, modo contra bestias incedentes; ubi non odio, sed premio inlecti subeunt ferale certamen.	In amphitheatrum pugnant gladiatores; <i>ibi</i> armorum usum diverso modo condiscunt; ibi vero inter se aut gladiis aut pugnibus certantes, nunc contra bestias incedentes, ubi non odio, sed premio illecti subeunt ferale certamen.
<i>L. 18,52,2</i>		Amphitheatrum dictum, quod ex duobus theatris est factum. Nam amphitheatrum rotundum est; theatrum vero ex medio amphitheatro est semicirculi figuram habens. Genera / gladiatorum plura, quorum primus usus est equestrium. Duo enim equites precedentibus prius signis militaribus, unus a parte orientis, alter ab occidente procedebant in equis albis cum galeis aureis minoribus et <h>abilioribus armis; sicque atroci perseverantia pro virtute sua iniebant pugnam, dimicantes quousque alter alterum morte prosiliret, ut haberet qui caderet casum, gloriam qui perimeret, quia armatura pugnabat Martis Duellii causa. Retiarius ab armature genus est in gladiatorio ludo contra alterum pugnantem ferebat. Occulte rete, quod iaculum appellatur, ut adversarium cuspidem insistentem cooperiret, implicitumque viribus superaret, que armatura pugnabant Neptuno tridentis causa. Secutor ab insequendo retiarius dictus. Portabant enim cuspidem et massam plumbeam, que adversarii iaculum impediret,	
<i>L. 18,53 f. 62^{va}</i>	345		
<i>L. 18,54</i>			
<i>L. 18,55</i>	355		

325–6 *Siehe oben* S. 135 326 autem *K* 327 spectaculi *KN* 329 fluxum 332–3 transiguntur *Isid.* Musas et Minervas *Isid.*: et Minervas *om.* *KN* 338 modo *K* 342 inlectis 346 usus *K* 348 galeis aureis *K* 351 perhimerit quia] que *Isid.* 352 genere. In *Isid.* 356 portabat *KN*

- ut antequam ille feriret rete, iste superaret. Hec armatura <s>acra-
 verunt Vulcano. Ignis enim semper insequitur, ideoque cum retiario
 360 componebatur, quia ignis et aqua semper inter se inimica sunt. La- *Is. 18,56*
 queariorum pugna erat fugientes in ludo homines iniecto laqueo im- *Is. 18,57*
 peditos consecutosque prostrare amictos umbone pellicio. Velitum *Is. 18,58*
 pugna est ut ultro citroque tela obiectarent. Erat enim eorum varia
 365 amissas vestes iuvenes pugnare, excipere adversus eas, ultroneo fune- *Is. 19,1,7 f. 62^{ab}*
 re certare, non crimine, sed furore. / Epipata nihil habet negotii, sed *Is. 19,1,9*
 naulo dato in alias terras transire disponit. Sunt et retes (!) qui *nunc* *Is. 19,1,10–20*
 raturie dicuntur. Est et trieris, carpasia, rostra, longe naves, dromo-
 nes, classis *longa*, *classis parva*. Anquiromachus, faselus, scava, barca,
 370 paro, celoces classis apte, birenus, trirenus, quadrirenus, actuarie, yp- *Is. 19,1,22–27*
 pogaufin, potonium, limbus, carabus, portemia, trabarie.

358 superaret *KN* sacrauerunt *K* 364 gratior feralis *K* 365 emissas bestias
Isid. 366 epipata *K* 368 rates *Isid.* 367 raturie *K* 369 scava *K* 370 biremis
KN birenus *falsche Lesung des Neap.?*

Anhang

Listen der von Isidors Etymologiae abhängigen Stellen im „Liber dignitatum Romani imperii“ und im Graphia-Libellus

Die erste Liste gibt die Isidorstellen, wie sie der Reihe nach im Liber dignitatum erscheinen; die dritte Liste ist nach dem gleichen Prinzip angelegt, mit entsprechenden Hinweisen auf die Kapitel- und Seitenzahl in Schramms zweiter Edition der Graphia. In der zweiten Liste sind die dem Liber dignitatum wie dem Graphia-Libellus gemeinsamen Isidorstellen zusammengetragen, darunter insbesondere diejenigen, die im Libellus aus dem Liber dignitatum übernommen sind (siehe oben S. 161–2, 164, 166, 168–170; vgl. S. 130–5).

Liber dignitatum	Isidor	Graphia-Libellus	Isidor	Graphia-Libellus
9,3,6–9	9,3,6–8	Kap. 1 (S. 339 f.)	9,3,42	Kap. 1 (S. 338 f.)
11–12	11	Kap. 1 (S. 340)	6–8	Kap. 1 (S. 340)
16–17	12,16	Kap. 4 (S. 341)	10–11	Kap. 1 (S. 340)
22				
25–26	25	Kap. 1 (S. 340)	25	Kap. 1 (S. 340)
29–31			18,43–44	Kap. 2 (S. 340)
33–43			45–52	Kap. 3 (S. 340 f.)
46–57			9,3,12,16,6	
59–64			11,14	Kap. 4 (S. 341)
9,4,12–13			17,7,45	Kap. 4 (S. 342)
15–17			11,1	Kap. 4 (S. 342)
23–27			7,2	Kap. 4 (S. 342)
18,3,1–5	18,3,4	Kap. 13 (S. 348)	19,31,4?	Kap. 4 (S. 342)
4,1	4,1–2	Kap. 14 (S. 348)	30,3	Kap. 4 (S. 343)
4,4–5	5	Kap. 14 (S. 348)	16,18,1	Kap. 4 (S. 343)
5,1			19,24,2–4	Kap. 5 (S. 343)
6,1–3			8–10	Kap. 5 (S. 344)
6,6–9			27,4	Kap. 5 (S. 344)
7,1–11			21,4	Kap. 5 (S. 344)
8,1–3			33,2–3	Kap. 5 (S. 344 f.)
9,1–4			18,2,3	Kap. 8 (S. 346)
10,2			2,3	Kap. 9 (S. 346)
11,1–4			2,4	Kap. 11 (S. 346)
12,1–6	18,12,1–4	Kap. 16 (S. 348)	17,7,1	Kap. 11 (S. 346)

Liber dignitatum	Isidor	Graphia-Libellus	Isidor	Graphia-Libellus
13,1–2			18,2,4–5	Kap. 12 (S. 347)
14,1–2			3,4	Kap. 12 (S. 347)
17,1			4,1,2,5	Kap. 14 (S. 348)
18			12,1–4	Kap. 16 (S. 348)
19			12,1,56–57	Kap. 17 (S. 348)
20			1,48	Kap. 17 (S. 349)
21			4,11,2?	Kap. 18 (S. 349)
23			9,2	Kap. 18 (S. 349)
22			17,7,62	Kap. 19 (S. 351)
27,1–3				
28,1				
29,1–2				
30				
31,1–2				
32				
33,1–2				
35,1–2				
36,1–3				
37				
38				
39				
40				
41,1–2				
42,1–2				
43	18,43	Kap. 2 (S. 340)		
44	44	Kap. 2 (S. 340)		
45	45	Kap. 3 (S. 340)		
46	46	Kap. 3 (S. 340)		
47	47	Kap. 3 (S. 340)		
48	48	Kap. 3 (S. 340)		
49	49	Kap. 3 (S. 340)		
50	50	Kap. 3 (S. 340)		
51	51	Kap. 3 (S. 340)		
52,1–2	52	Kap. 3 (S. 340)		
53–58				
19,1,7				
1,9				
1,10–20				
1,22–27				

Handschriftenverzeichnis

- Arezzo, Biblioteca della Città di Arezzo
363, fasc. III: 129
- Bamberg, Staatsbibliothek
Msc. Hist. 6 (E III 4): 75
- Cambridge, University Library
Gg 5, 35: 124 Anm. 208
- Cava, Archivio della Badia
3: 150 Anm. 259
- Florenz, Biblioteca Laurenziana
Plut. 51. 10: 83 und Anm. 83, 84, 85
Plut. 89 inf. 41, ff. 33^v–37^v: 56, 58 Anm. 12, 87, 88 Anm. 100, 92, 93, 139, 160ff.
und passim.
- Karlsruhe, Badische Landesbibliothek
Aug. LVII: 160
- Madrid, Biblioteca Nacional
19: 150 Anm. 259
- Mailand, Biblioteca Ambrosiana
B 24 inf.: 138
Q 123 sup. (olim F 144): 113
- Montecassino, Archivio
3: 115 Anm. 178
6: 120
97: 117 Anm. 187–189
123: 73
124: 80, 82, 87 Anm. 92
257: 60, 61 und Anm. 20, 62, 64, 67–79, 115, 127 Anm. 216, 137, 148, 156
Anm. 273 u. ö., Tafel 1
320: 136 (160)
359: 104
361: 61 und Anm. 20, 62, 65 Anm. 35, 84f., 90, 105–129
391: 107, 110, 112, 116–119
518: 63, 66, 102 Anm. 148, 115 Anm. 179, 127 Anm. 215
595: 68
- Neapel, Biblioteca Nazionale
IV D 22 bis: 106–119, 123, 126–136, 160–173
Branc. C 13: 150
- Novara, Biblioteca Capitolare
42: 139
- Paris, Bibliothèque Nationale
lat. 7418: 150 Anm. 259
lat. 7530: 125
- Prag, Universitní Knihovna
VII A 16/9: 73 Anm. 55, 74
- Straßburg, Bibliothèque Nationale et Universitaire
C. IV 15: 118 Anm. 191

Turin, Biblioteca Nazionale Universitaria

N. I. 5: 141 Anm. 233

Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana

lat. 1927: 72, 139

lat. 1468: 121 Anm. 200

lat. 1983: 88 Anm. 97 und 100

lat. 3227: 149 Anm. 254

lat. 3961: 105–111, Tafel 4

lat. 4917: 88 f., Tafel 2/3

Ottob. lat. 1939: 82 Anm. 81

Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek

Gud. lat. 47: 139

Weissenburg 64: 160

[Korrekturzusatz: Auf das soeben erschienene wichtige Werk *Texts and Transmission. A Survey of the Latin Classics*, ed. by L. D. Reynolds (1983), in dem verschiedene der hier angeführten Handschriften diskutiert sind (vgl. besonders Cod. Cas. 361 und Vat. lat. 3227), sei wenigstens hingewiesen].